This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PN
6465
.P4
S3

A 3 9015 00369 142 8
University of Michigan - Mich

Sprichwörter

des

Volkes der Oberpfalz

in der Mundart.

Von

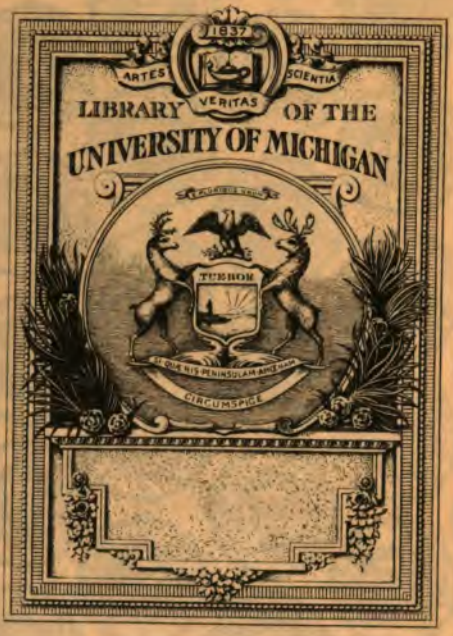
Fr. X. v. Schönwerth,

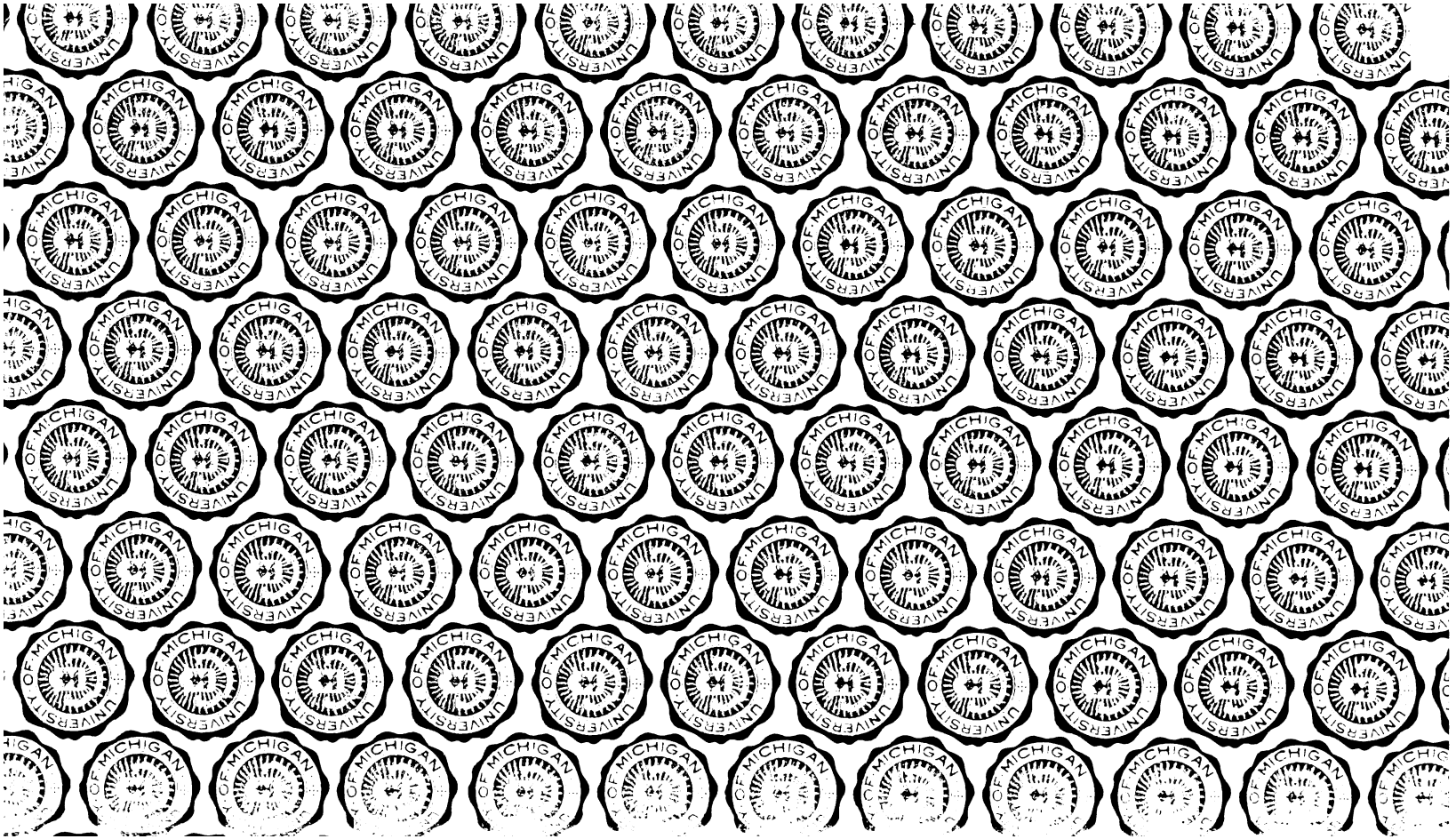
k. k. Ministerialrath, Oberamtsrath des bisher. Vereins von Oberpfalz und Regensburg u. s. w.

[illegible]

Stadtamhof.

Druck von Joseph Mayr.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE


UNIVERSITY OF MICHIGAN

PN
6465
.P4
S3

Sprichwörter

des

Volkes der Oberpfalz

in der Mundart.

Von

Fr. X. v. Schönwerth,

k. b. Miniſterialrath, Ehrenmitglied des hiſtor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg u. ſ. w.

[Sonderabdruck aus dem XXIX. Bande der Verhandlungen des hiſtor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg.]

Stadtamhof, 1873.

Druck von Joſeph Mayr.

PN
6465
.P4
S3

Proverbs
Koehler
9-23-26
13423

Vorwort.

Das Sprichwort ist ein Spruchwort, ein kurzer, geprägter, gangbarer Satz, mit welchem das Volk die Gesetze des Lebens und seiner Erscheinungen je nach den geltenden Anschauungen zum bleibenden Ausdrucke bringt, zugleich ein Wahrspruch, wenn es für einen Vorgang die nothwendige Folge setzt. Der geistreiche Sailer nennt die Sprichwörter „die Weisheit auf der Gaße." Diese Bezeichnung gilt unbedingt für jene deren Inhalt mit den Gesetzen der Vernunft, der Sittlichkeit übereinstimmt. Die Sprichwörter umfaßen aber das ganze Gebiet des menschlichen Lebens, des inneren so gut wie des äußeren nach seiner Licht- und Schattenseite, sie enthalten Wahres und Falsches je nach der Strömung im Volke, aus der sie hervorgegangen. So mag es kommen, daß bald eine Vorschrift der Klugheit, bald eine Ansicht im Sprichworte sich darstellt, welche mit den höheren Sittengesetzen, mit der Weisheit in Widerspruch geräth.

Die Sprichwörter sind somit der Spiegel des sittlichen und rechtlichen Bewußtseins eines Volkes sowie der Handhabung seiner Sprache. Sie geben Zeugniss, wie ein Volk denkt, spricht, handelt, sie lehren, welcher Seite des geistigen und leiblichen Lebens ein Volk sich zuneigt oder abwendet, was ihm nahe oder ferne liegt. Aus seinen Sprichwörtern sind alle guten oder übeln Anlagen und Richtungen eines Volkes zu erkennen, in ihnen zeichnet das Volk sich selbst.

Sie finden sich bei allen gesitteten Völkern. Wie die Münze von Hand zu Hand, gehen sie von Mund zu Munde. Das Volk unterliegt aber gleich seinen einzelnen Gliedern dem Wechsel; es ist jung, erstarkt zum Manne, wird zum Greise. Heute kräftig und muthvoll mag es herrschen, späterhin durch Missgeschicke oder eigene Schuld in Schwäche und Abhängigkeit gerathen. Schließt es sich ab, verfällt es wunderlicher Einseitigkeit, öffnet es über Gebühr dem Fremden die Schranken, wird es dessen Knecht. Je nach seinen Wandlungen fühlt und denkt und spricht das Volk verschieden, damit wandelt sich auch sein Vorrath an Sprichwörtern. Mit jedem neuen Zeitabschnitte, den so das Volk zurücklegt, bildet sich eine neue Reihe von Sprichwörtern zu den bereits vorhandenen und letztere, wenn sie der Neuzeit nicht mehr zusagen, fallen allmählig der Vergeßenheit anheim. So hatte das deutsche Volk nach seinem früheren, einheimischen, aus sich entwickelten Rechte und nach seiner allgemeinen Betheiligung am Rechtsprechen einen ungemeinen Reichthum an Rechtssprüchwörtern geschaffen; heute weiß es nur wenig mehr darum und was ihm verblieben, steht wohl auch nicht im Einklange mit dem Rechte des Tages. Sonderbares Geschick! hatte der Deutsche bei seinem Eintreten in die Geschichte nichts mehr gehaßt als römisches Recht und in diesem Haße die Kraft gefunden, ein Weltreich niederzuwerfen, so war es tausend Jahre darnach dem einschleichenden Byzantinerthume gelungen, ihm gerade dieses, seinem innersten Wesen zuwidere Cäsarenrecht auf den Nacken zu legen, zu unberechenbarem Schaden seiner staatlichen und volklichen Entwicklung.

Insoweit ferner eine Mehrheit von Völkern selbst wieder in einer höheren Einheit aufgeht, wird ein Theil ihrer Sprichwörter ein gemeinsamer sein oder werden, dem Kerne nach, während die äußere Hülle je nach der eigenthümlichen Weise der Auffaßung und Darstellung, nach den eigenthüm-

lichen Bildern und Gleichnissen sich verschieden ausprägt. Haben sonach Völker gemeinsamen Ursprung wie die Indogermanen oder Japhetiden, so muß ein Theil ihrer Sprichwörter gemeinsam sein und in jene frühe Zeit zurückreichen, wo ihre Träger in der asiatischen Urheimat enge bei einander saßen. Ein flüchtiger Blick in diese Sprichwörter gibt schon zu verstehen, daß viele der Thierfabel entlehnt sind und diese eignet dem ältesten Hirtenleben. Hinwider treten die Völker, gleichviel welcher Abstammung, wenn sie dem Christenthume gewonnen sind, in eine höhere, sittliche Einheit ein und gewinnen durch dieselbe eine neue Reihe gemeinsamer Sprüche und Veredelung der eigenen.

Dem entgegengesetzt zerfällt jedes Volk wieder in Stämme. Da jeder derselben ungeachtet der Unterordnung unter das Ganze gleichwohl nach seiner Eigenart und Besonderheit lebt und webt, so prägt er auch besondere, ihm zugehörige Sprichwörter aus.

Das Sprichwort bildet daher immerhin eine Quelle der Geschichte des Volkslebens, die immer fließt, bald rein und frisch, bald matt und trübe. Wer in ihr schöpft, zeichnet das Volk zu seiner Zeit. Wer später, da die Zeit sich gewendet, gleiches thut, empfängt ein anderes Bild. Mag, was wir mit Freuden begrüßen, hierin schon Vieles geleistet sein, mögen großartige Sammlungen eine staunenswerthe Menge an solchen Kernsprüchen erschließen, zum Ende ist man nicht gelangt und wird man nicht kommen so lange das Volk als solches besteht.

Den vollen Werth empfangen indessen derlei Sammlungen dadurch daß sie die Sprichwörter geben wie das Volk sie spricht, in der Mundart; die Uebertragung in das Hochdeutsche leidet an den Mängeln jeder Uebersetzung. Die Mundart setzt Farbe in das Bild, die Uebertragung malt grau in grau. Wer das Volk liebt, wird den Werth solcher getreuer Sammlungen gerne würdigen. Wir von heute

könnten uns doch wohl des Dankes nicht entschlagen, wenn Männer des dreizehenten, fünfzehenten Jahrhundertes die Sprichwörter ihres Stammes zu ihrer Zeit in der Mundart aufbewahrt hätten. Wie gewinnreich wäre es zunächst für die Geschichte der Volkssprache, für die Geschichte des Volkes selbst! Gar manches Räthsel, das uns verschloßen bleibt, würde die Lösung erhalten.

Die Sprichwörter, die hier vorliegen, sind von mir im Volke selbst gesammelt, nicht absichtlich, sondern nebenher und gelegentlich wie der Zufall sie bot. Es sind solche welche auf der Oberfläche schwimmen, die üblichsten, zum täglichen Gebrauche und Hausbedarfe dienenden, damit geeignet, ein Bild des Volkes zu geben.

Ich bringe sie in der Tracht des Volkes, in der Mundart, damit man wiße, nicht bloß, wie das obpf. Volk denkt, sondern auch wie es spricht. Ich thue dieses ferner darum, weil so die obpf. Mundart das erstemal zu einer größeren Darstellung kommt, zur Bereicherung der Kenntniss der deutschen Mundarten, nicht minder weil die künftigen Geschlechter mir Dank wißen werden, daß ich ihnen eine Urkunde über Denkweise und Mundart der Ahnen hinterlaßen. Die Derbheit des Ausdruckes darf nicht anstoßen, das Volk in seiner Natürlichkeit umschreibt nichts, nennt das Kind bei seinem Namen. Es denkt dabei nichts unrechtes, verdeckt nicht Lüsternheit unter der Schminke zarter Worte.

Die Wetterregeln bleiben ausgeschlossen, da sie wegen ihrer Menge zu einer besonderen Darstellung sich eignen, desgleichen die Redensarten, wiewohl ich nicht verkenne, daß sie eine wo nicht nothwendige, doch wünschenswerthe Ergänzung der Sprichwörter bieten würden.

Der Norden des Landes, zumal der Nordosten gab die größte Ausbeute, weil mir später die Gelegenheit war, dort oft und lange zu verweilen, keineswegs zum Nachtheile der Sammlung, da gerade in jenen, bislang dem lebhaften Ver-

kehr entrückten Gegenden die Eigenthümlichkeit in Sitte und Sprache sich reiner erhielt. Die Mitte fand besonders Berücksichtigung, weil ich dort meine Heimat besitze. Uebrigens sind es fünf Angelpunkte, welche besonders zur Vertretung kamen, der Nordosten um Neuenhammer, der Nordwesten um Stadteschenbach, der Südwesten um Hetbeck, der Südosten um Falkenstein, die Mitte um Amberg. Die Mundart des Südwestens hängt auffallend mit jener im Norden zusammen, südöstlich hin macht sich die Einwirkung des Altbaierischen geltend. Stellenweise gebe ich dasselbe Sprichwort in verschiedenen Mundarten.

Viele der gesammelten Sprichwörter sind die Allbekannten, wohl den meisten deutschen Stämmen eigen und durch das Hochdeutsche zum Gemeingute aller erhoben; ich nahm sie auf um der Mundart willen, wegen ihres unterscheidenden Gepräges, um festzustellen, daß sie auch das obpf. Volk besitze. Jeder Stamm hat sein Maß solcher Sprüche und es ist nicht unwichtig, dieses zu kennen. Nur wenige sind aus dem hochdeutschen in das Volk gedrungen und wohl oder übel der Mundart anbequemt, an einer gewissen Härte des Flußes und Unreinheit und Steife der Form leicht kennbar. Alle anderen sind dem Volke ureigen wie sein deutsches Blut und mit denen der anderen deutschen Stämme aus der gleichen Quelle geschöpft.

Die Anlage hat ihre Schwierigkeit. Ich habe sie zu leichterer Uebersicht so getroffen, daß ich alle, welche ein gemeinsames Schlagwort boten, in eine Reihe zusammenfaßte. Die Sache soll nicht getrennt sein.

Die Bemerkungen, welche ich nachstehend den vorgetragenen Sprichwörtern voranschicke, haben vor Allem den Zweck, zu versuchen, ob ausgiebiger Gewinn für das alte Recht und die Sitte der Deutschen aus ihnen zu ziehen wäre. Ich stellte mir die angelegene Aufgabe, die Sprichwörter des Landvolkes in dieser Richtung zu verwerthen,

wenn auch nur Streiflichter auf sie fallen sollten, eingedenk des Ausspruches, den Grimm in der Vorrede zu seinen deutschen Rechtsalterthümern thut, daß ein Band bäuerlicher Weisthümer weit höheren Gehalt habe für deutsche Rechtsgeschichte als zehen Bände dürrer Stadtrechte, sowie jenes anderen vom Rechtslehrer Bluntschli, daß sich im Bauernstande, welcher an Erinnerungen und Gebräuchen zähe festhält, viel mehr deutsches Recht bis auf unsere Tage erhalten habe als im beweglicheren Bürgerthum, daß es somit Pflicht der Wißenschaft sei, das Versäumte nachholend die noch unter dem Volke lebendigen und in der Sitte sich äußernden Rechtsgewohnheiten und Rechtsgedanken aufzusuchen und darzulegen. Vergleiche dessen deutsches Privatrecht (beim Bauernstande).

Dieser Aufgabe einigermaßen zu genügen mußte ich mit des unsterblichen Tacitus Aufzeichnungen über Deutschland anheben und ich glaube daraus alles beigebracht zu haben, was zur Bedeckung dieser Sprichwörter mit seinen Nachrichten dient. Auf diesem Wege allein schon gewann ich einen Beweis für des Volkes ächte Deutschheit und die Abweisung jener Slavenfreunde, welche seinen Boden zu einem Vorlande des tschechischen Böhmens machen wollen. Auch sonst nahm ich der Gelegenheit wahr, die Sitte, welche in den Sprichwörtern niedergelegt ist, auf ihren Spuren zurück zu verfolgen und ihr Alter nachzuweisen oder ihre Deutung zu versuchen. Vergleiche mit heutigen Zuständen ließen weil nahe sich nicht ablehnen. Meine Bemerkungen sind lose an einander gereiht, bald ausführlicher bald enger gefaßt je nach dem Stoffe, den ich herausnahm. Wohl war es einladend, unsere Sprichwörter denen anderer Stämme, vorab der Nachbarn, entgegenzustellen. Zeit und Raum sprachen sich dagegen aus. Doch konnte ich es nicht verwinden, der ältesten deutschen Sprichwörtersammlung, welche jüngst Dr. Konrad Hofmann aus den mitteldeutschen Predigten des Heinrich von

Müglin gezogen und in den Sitzungsberichten der Akademie der Wißenſchaften dahier für 1870, Band II S. 26 zu großem Danke veröffentlicht hat, einige und dreißig von 162 zu entlehnen und meiner Sammlung treffenden Ortes in geſperrter Schrift einzufügen. Man mag ſelber den Maßſtab an beide legen, die ein halbes Jahrtauſend auseinanderliegen.

Die Treue iſt die Grundfeſte, auf der ſich alles germaniſche Leben aufbaute. Alles Recht, alle Sitte beruht auf ihr als dem oberſten Geſetze und jede Handlung wird an ihr geprüft. Verſtößt eine That gegen Sitte und Recht, gilt ſie als Treubruch. Noch kein Volk wie das deutſche hat je die Treue ſo hoch gehalten und ſo gewißenhaft geübt. Daher iſt auch die deutſche Treue ſprichwörtlich geworden bei allen Völkern, die mit Deutſchen in Berührung kamen. Umgeben von deutſchen Leibwachen hielten ſich ſogar Römiſche Cäſaren ſicher.

Unſere Sprichwörter geben auch hievon Zeugniſs. Die Heiligkeit des gegebenen Wortes und der Abſcheu vor Wortbruch tritt uns in 1243 und 1294 entgegen. Spr. wie 1295, 1247 heben dieſes Gebot keineswegs auf, beſtättigen es vielmehr, indem ſie die jüngere Zeit anklagen, mit der Treue es leichter zu nehmen.

Die Spr. über die Lüge — 632 bis 639 — laßen erſehen, daß die Wahrheit bei den Deutſchen in derſelben hohen Achtung ſtand wie bei den alten Perſern. „Auf eine Lüge eine Maulſchelle!“ iſt zwar ein derber Satz, der heut zu Tage nur mehr gegen Kinder als wirkſames Erziehungsmittel in Vollzug kommt, dem von der Lüge empörten Gefühle der Alten aber vollkommen entſpricht. Stellt man den Satz von der Wahrheit — 959 — gegenüber, ſo mag man ſich allerdings ſchwer thun, zwiſchen beiden einen gefahrloſen Mittelweg zu finden. Nicht minder, wenn man 635 und 956 zuſammenhält. Gleichwohl ſind die Gegenſätze ganz richtig und es frägt ſich nur, ob man den Muth hat, bei der Wahrheit zu

bleiben und die Klugheit, zu rechter Zeit zu schweigen. Mag ferner eine „ehrliche Lüge" auch vor dem christlichen Gewißen nicht bestehen, sie verletzt doch nicht die Treue gegen den Nächsten. 633.

Die feige Lüge ist die Mutter des feigen Diebstals — 634 — und führt zum Galgen. Es wird nichts verfaumt, rechtzeitig diesen Satz den kindlichen Gemüthern einzuprägen, da der Bauer jeden Eingriff in fremdes Eigenthum strenge beurtheilt und als Geschworner gerne zur Strafe bringt. Tief in die Kinderwelt ist auch der Spruch 1314 eingedrungen. Es ist der erste Rechtssatz, den die Kleinen im Umgange mit einander zur Geltung bringen, um sich gegen versuchte Zurückforderung des Geschenkten und gegen Funddiebstal zu verwahren.

Die Treue kennt auch sonst keine Feigheit. Der Feigling als Verräther an der Treue war schon nach ältestem Rechte dem Tode zur Strafe verfallen. Selbst die Stätte, wo er begraben worden, sollte nicht mehr zu finden sein. Ignavos et imbelles ... coeno ac palude, injecta insuper crate, mergunt. Germ. 12. In Dreck und Sumpf werden sie versenkt, drüber her kommt Reisig und Dorngestrüppe. Diesem Ausspruche sind unsere Sprichwörter von dem Feiglinge — 245, 246, 247 — vollkommen ebenbürtig: man sollte meinen, sie hätten ihn zum Vorbilde genommen. Noch Anderes möchte ich hier einschlagen. Nach des Volkes Glauben müßen Selbstmörder und Verbrecher, welche ihre Schuld nicht in Reue gesühnt haben, nach dem Tode zu ihrer und der Ueberlebenden Plage umgehen. Sie werden daher durch den Ranzenmann oder einen Priester in Sümpfe vertragen; dieses stimmt so auffallend mit der Strafe der Feigheit bei Tacitus, daß wir in dem genannten Brauche einen Niederschlag ältesten Rechtes annehmen dürfen, zumal wenn wir erwägen, daß es den Priestern oblag, die Todesstrafe zu vollziehen. Ceterum neque animadvertere ... nisi sacer-

dotibus permissum . . . velut deo imperante. Ebd. 7. Vergl. auch Grimm. R. A. 695. Da Feigheit und Faulheit in einander überſpielen, ſo kommt auch die Stelle 22, 2 im Buche Sirach heranzuziehen, wonach der Faule nicht geſteiniget ſondern mit Rindermiſt tod geworfen wird: de stercore boum lapidatus est piger.

Treue verlangt auch das Spr.: „Wes Brod man ißt, des Lied man ſingt.“ 243. Es hat volle Giltigkeit, ſo lange der Diener an ſeines Herrn Tiſche mitißt. Anders ſteht es mit dem Knechte, der abgeſondert ſein Mahl verzehren muß oder mit ſich frei dünkenden, aber deſto abhängigeren Arbeitern der Gegenwart. Im Volke geht die alte Weisſagung, daß wenn ſich der Bauer abgeſondert von dem Geſinde zu Tiſche ſetzt, der Welt Untergang nahe, d. h. das Ende der germaniſchen Weltordnung.

Die Sprichwörter, welche den Bauer zum Gegenſtande nehmen, 50 — 67, bedürfen einer eingehenderen Würdigung.

Zunächſt fällt auf, daß, während der Bauer ſelbſt ſeinen Stand als den eigentlichen Nährſtand und die Grundlage des Staates rühmt, — 64, 65 — in einer Mehrzahl von Sprichwörtern — 50, 51, 52, 53, 59 — auf eine geradezu beſchimpfende Weiſe ſeiner gedacht wird. Worin hat dieſes ſeinen Grund?

Der Gegenſatz von Bürger und Bauer an ſich iſt kein ſo ſcharfer, daß man in ihm ihren Urſprung ſuchen ſollte. Sagt doch ein altes Sprichwort: „den Bürger und den Bauer ſcheidet nur die Mauer.“ Auch zählen beide zu den „gemeinen“ Unterthanen. Der Bürger mag wohl an der kalten Ruhe und der zähen Widerſtandskraft des Gegners, der eigenen Grund und Boden unter den Füßen fühlt und ſich unabhängiger dünkt, an ſeinem Mißtrauen und geheimen Stolze Anſtoß nehmen. Aber in der Oberpfalz iſt er in der Regel ſelber nebenher Landwirth oder er erholt ſich vom Bauer die Vergünſtigung, auf deſſen Aeckern gegen Bereitſtellung des

Düngers Grünfrucht und anderes auszubauen. Dieser Gegensatz also reicht nicht hin, die Verachtung, welche in den Sprichwörtern zu Tage tritt, genügend zu erklären.

Näher läge es, ihre Quelle aus dem guts- und gerichtsherrlichen Verhältnisse abzuleiten, welches mit der Zeit auf dem Wege der Gewalt oder in kluger Ausnützung der Verarmung und Schwäche den ursprünglich freien Bauer — Grimm R. A. 316 — zu persönlichen Diensten und dinglichen Reichnissen verpflichtete und unter die Strafgewalt eines adeligen Herrn und seines gestrengen Gerichtshalters beugte. Empfahl es sich nach dem schauerlichen Spruche: „rustica gens est optima flens, pessima ridens“ den Bauer möglichst zu drücken, um ihn kirre zu erhalten, so können Sprichwörter wie die fraglichen nicht auffallen. Sie dienten eben dem Zwecke. Bekennt sich doch selbst der gelehrte Verfaßer des baierischen Landrechtes, Freiherr von Kreittmayr, in seinen Anmerkungen dazu, Theil I. S. 587 zu der Ansicht, es sei nicht ohne, daß die Bauerschaft vor alten Zeiten in lauter Leibeigenen bestanden habe gleichwie noch in seinen Tagen ein Leibeigener und ein gemeiner Bauer einander wie zwei Tropfen Waßer gleichsehen.

Wir müßen aber noch weiter zurückgehen wenn wir Sprichwörter wie 50 und 53 in's Auge faßen. Diese stellen den Bauer unmittelbar dem Lauer und dem Viehe gleich. Das Wort Lauer bezeichnet einen feigen, faulen Knecht; man vergleiche das verwandte mhd. slûr — servus piger und das altnord. lûr — ignavia. Die Bedeutung: schlauer, lauernder Mensch ist erst daraus abgeleitet. Das Spr. 50 zeigt uns daher in dem Bauern den Knecht, den Leibeigenen, welcher seines Herrn Acker bestellt und reicht somit in die germanische Urzeit zurück, wo der Freie außer Krieg und Jagd nichts betrieb und die Sorge für das Hauswesen, die Herden und den Anbau der Früchte den Weibern, Greisen, Schwachen und Knechten überließ. Tac. Germ. 15. 25.

Nicht minder ſtand nach altgermaniſchem Rechte der Leibeigene als reine Sache dem Viehe gleich, ja es wird letzteres in den Geſetzen ſogar vor dem Knechte, dem servus, genannt, wie noch heute in der Redensart: „Valh a Leit.“ 665. In dieſen beiden Sprichwörtern hat ſich demnach die urdeutſche Rechtsanſchauung erhalten, wonach Ackerbau als Beruf mit der Ehre des freien Mannes ſich nicht verträgt.

Noch eine andere Deutung ließe ſich verſuchen. Die Oberpfalz iſt erſt ſpät in die Geſchichte eingetreten. Den hügeligen Nordwald bildend und reich an Gewäßern bot ſie ihren Bewohnern noch im eilften Jahrhunderte eine Zufluchtsſtätte für althergebrachte Lebensweiſe, die ſich mit Viehzucht, Jagd und Fiſcherei beſchäftigte, den wenigen Anbau aber den Knechten und Hörigen überließ. Sie haftete umſo feſter im Volke, als bei ihm die Freiheit im Vergleiche zu den ſüdlichen und weſtlichen Nachbarn geſchützten Boden fand. Der dunkle Wald ſchloß gegen die Außenwelt ab. Mit Bedauern mußte es daher ſehen, wie gleichwohl allmählig und ruckweiſe von Süden und Weſten her die Lichtung des Urwaldes und die Gewinnung des Landes für vorherrſchenden Ackerbau begann. Umſonſt ſchalt man ſie, die der alten Sitte untreu wurden, Knechte, Schelme. Der unaufhaltbar ſich vollziehende Uebergang der Freien zur früher verachteten Lebensweiſe, befördert durch Vermehrung der Bewohner, die ihren Ueberfluß an Mannſchaft nicht mehr abgeben konnten, hatte indeſſen nicht die Folge, daß wie anderwärts der Freie zum Leibeigenen, der Bauer zum Knechte wurde. In dieſer Beziehung enthält das bayeriſche Landrecht eine ganz merkwürdige Beſtimmung. Nach Theil I. cap. 8, §. 4. Abſ. 3 darf die Leibeigenſchaft in den oberpfälziſchen Landen nicht eingeführt werden und zwar aus dem Grunde, weil ſie dort bisher gar nicht üblich geweſen. Damit tritt das Volk der Oberpfalz in einen ganz eigenthümlichen Gegenſatz zu dem Altbayeriſchen. Während jenes für alle ſeine Angehörigen

ſtets perſönlicher Freiheit ſich erfreute, wurde in Altbayern die Leibeigenſchaft, welche ſich allerdings vielfach gemildert hatte, erſt im Jahre 1808 und endgiltig mit der Verfaſſungsurkunde des Jahres 1818 aufgehoben. Das Landrecht nimmt zwar die Leibeigenſchaft als Strafe nicht mehr auf. Doch mußte ſie früher als beliebte Strafart gegolten haben. So wurde die Leibeigenſchaft über die Unterthanen im Pfleggerichte Aichach und Schrobenhauſen zur Strafe wegen eines gegen die Landesherrſchaft erregten Aufſtandes verhängt und zwar nicht vorübergehend ſondern bleibend.

Es iſt hier nicht der Ort, oberpfälziſche Rechtsgeſchichte zu ſchreiben. Nur ſo viel ſei hier kurz bemerkt, daß auch der älteſte Adel des Landes unfrei und keineswegs aus dem miniſterialen hervorgegangen war. Hatten aber ſchon Mark- und Landgrafen von der Zeit der Karolinger an ihre Würde zur Stärkung und Vergrößerung ihrer Hausmacht auf Koſten der Adeligen und Freien benützt, ſo noch mehr die ſtaatskluge Wittelsbacher, als im Laufe des dreizehenten Jahrhundertes faſt der ganze Nordgau auf dem friedlichen Wege des Erbganges, Kaufes und Pfandverbandes an ihr Haus gelangte. Die Adeligen wurden zu Landſaßen und hinwider gerieth der freie aber gemeine Grundbeſitzer, zumeiſt nun des Ackerbaues pflegend, in die Abhängigkeit vom Adel. An eine landſtändiſche Vertretung des Bauernſtandes wurde nicht gedacht. Wer ſeine urſprüngliche Freiheit wahren wollte, flüchtete in die Städte.

Umſo bedeutender erſcheint es alſo, daß gleichwohl die Leibeigenſchaft nicht im Gefolge davon eintrat. Es läßt dieſes auf ein ſtark entwickeltes, widerſtandskräftiges Freiheitsgefühl ſchließen und ſetzt einen früheren Vorgang voraus, wonach das Volk aus irgend einem Anlaße von ſeinen Knechten das harte Loos der Leibeigenſchaft hinwegnahm. Stellen Sprüchwörter wie die angezogenen den Bauern als Knecht und Sache dar, ſo ſind ſie auf ihn eben vom Knechte im

ältesten Sinne übergetragen und diese Uebertragung wird sich guten Theiles in dem längeren Festhalten an der urgermanischen Abneigung gegen den knechtischen Ackerbau begründen lassen. Sie sind auf dem Boden der Oberpfalz selbst und aus seinem Volke, unabhängig von außen erwachsen, sind ein Niederschlag seiner ältesten Rechtsanschauung, erfolgt in jener frühen Zeit, wo altgermanisches Leben in Kampf gerieth mit dem Ackerbaue, der bereits bei den Nachbarn im Süden und Westen zur Herrschaft gelangt war und nunmehr sich anschickte, von denselben Seiten her seine Eroberungen im Nordgaue zu machen. Es zeichnet sich hier der Kampf zwischen Hirtenleben und Ackerbau auf oberpfälzischem Boden.

Die Spr. 61 und 62 legen es dem Bauern nahe, sich des Gebrauches der Rosse zu enthalten. Seit Pferdefleisch nicht mehr als Nahrung dient, mag es sich wohl empfehlen, als Ackerthier lediglich das Rind, Ochs und Kuh, zu verwenden. Dazu drängt auch die durchgedrungene Vertheilung des ohnehin nicht sehr ergiebigen Bodens an kleine und mittelgroße Gehöfte. In älterer Zeit jedoch mußte das Pferd größere Geltung behauptet haben, wenigstens weisen die vielen Hufeisen, welche längs der Bäche und Flüßchen häufig und in größeren Mengen beisammen unter dem Erdboden aufgefunden werden, darauf hin. Die Kleinheit dieser Eisen nöthiget auf kleine Thiere zu schließen, wie denn bis in dieses Jahrhundert herein der oberpfälzische Schlag der Rinder und Rosse ein unansehnlicher, kurzgedrängt und hoch gestellt, mit den Worten des Volkes von heute noch, bock- und gaißartig war. Tacitus in der Germania, c. 5 zeichnet das Vieh der Germanen zu seiner Zeit als pecora improcēra und fügt noch bei: ne armentis quidem — den Rindern und Rossen — suus honor — Größe und Schönheit (der Pferde) — aut gloria frontis — Größe und Stärke der Hörner (des Rindviehes). Diese Zeichnung traf bis vor kurzem genau die Oberpfalz, welche somit für den scharf beobachtenden Römer

bestättigendes Zeugniſs gibt. Dagegen war dieſer kleine Schlag Pferde ſehr ausdauernd und wohl mit dem altthüringiſchen verwandt, an welchem Vegetius Renatus im 5. Jahrhunderte unſerer Zeitrechnung dieſe Eigenſchaft beſonders hervorhebt.

Zu Spr. 60 ſei bemerkt, daß der Bauer, während er hinter dem Pfluge geht, im Stalle und an der Dungſtätte arbeitet, auf der Tenne driſcht, wohl nicht „Toilette" machen kann. Das bleibt ſelbſtverſtanden. vgl. 20, 161 und 294. Doch gewißenhaft pflegt er der Reinlichkeit in jenen Fällen, wo ſie ſeine Urväter zu des Tacitus Zeit übten: Statim e somno lavantur — gilt heute noch, ja noch mehr, denn man wäſcht ſich auch Winters am Brunnen: Lauti cibum capiunt — iſt heute noch Brauch. Und wenn auch die Rangen nicht durch beſondere Reinlichkeit und Kleiderzier glänzen, ſondern halbnackt und dreckig ſich inner und vor dem Hauſe tummeln, ſo folgen ſie nur den urgermaniſchen Altvordern, welche nach demſelben Zeugen nudi ac sordidi in hos artus, haec corpora, quae miramur, excrescunt. Germ. 20, 22.

Der Heide glaubt an eine dunkle allgewaltige Macht, welche das Schickſal der Götter und Menſchen von vorneherein beſtimmt, unabänderlich, unabwendbar. Dieſer unſelige, ſelbſt den Göttern innewohnende Glaube führt ſchließlich zur Verzweiflung, an ihm als dem nagenden Herzwurme krankt und ſtirbt alles Heidenthum. In Spr. wie 1277, 1182 und 412 hört man die verzweifelnde Klage des heidniſchen Eigenknechtes über ſein trauriges Geſchick nachklingen. Abſchwächungen ſind unter 96 und 1169 nachzuleſen. Vor Allen iſt das erſte belehrend. „Wer zum Schalke geboren iſt, bringt es nicht zum Rocke." Schalk gilt in einem Theile des Landes, gerade jenem, der ſich zumeiſt den Wald erhielt, für Mannsjacke, Goller. Der Name des Kleides iſt von ſeinem Träger, dem Schalke, entnommen, dem Knechte in der harten Bedeutung des Wortes, gothiſch skalks. Der

Knecht trug kurze, enge Kleider, zum Unterschiede vom Freien, den das Spr. unter dem Worte: Rock meint. Der Holzhacker, der Sauhirt zählen zu den Knechten. Der Rinderhirt ist dagegen eine Standesperson. Das Bewußtsein aber, daß das Erdenschicksal sich [redacted] im Jenseits nicht zum Beßeren kehre, daß der Knecht auf Erden auch drüben Knecht bleibe, eine Erlösung mit dem Tode nicht zu hoffen sei, mußte geradezu erdrückend wirken. Walhalla, Odhins Himmel, war ihnen verschloßen, es sei denn daß sie im Kampfe ihrem Herrn zur Seite fielen oder auf dessen Grab getödtet wurden, um ihn und sein Roß zu bedienen. Milder gesinnt ist Thunar, der die Knechte zu sich in seinen Himmel Thrudwang aufnimmt, vielleicht der Gott von deutschen Völkern, welche den Odhinsdienern dienstbar wurden, jedenfalls der alte Volksgott der Oberpfälzer.

In Spr. 560 werden wieder Gaul und Knecht zusammen genannt, eine neue Bestärkung, daß in 53 und 59, wo der Bauer mit Thier, Stier, Ochs zusammenkommt, der Bauer an Stelle des ursprünglichen Knechtes gesetzt ist.

Dem Christenthum ward es vorbehalten, der Menschheit ihre Rechte zurückzugeben, die Hoffnung auf ein beßeres Jenseits aufzurichten. Daß die Leibeigenschaft in der Oberpfalz nicht üblich geworden, schreibe ich lediglich der Einführung der christlichen Lehre zu. Hier geht oberpfälzische und baierische Geschichte auseinander. Gleicher Vorgang ist uns aus Skandinavien berichtet, wo erst zwischen Freien und Unfreien keine Mittelstufe innelag, mit dem Christenthume aber die Leibeigenschaft und damit jede Art Unfreiheit beseitiget wurde. Grimm. R. A. 330. Auf welche Weise später diese Freiheit in der O. Pf. wieder Einbuße erlitten, ist oben erörtert worden.

Der Liebe Schatten ist das Weh. Herzen macht Schmerzen — 616 — wie die Rose mit ihren Dornen sticht — 620 — und Liebe schafft Plage, wie schon im Nibelungenliede

die Klage ertönt, daß „ie diu liebe leide ze aller jungiste gît.“ Gleich dem Glücke ist und macht sie blind — 617, 619. Wem das Glück im Spiele lacht, den flieht der Liebe Glück. 630. Sie ist des Zufalles Kind — 623 — erstarkt nur langsam — 615 — wenn alt geworden, stirbt sie nicht — 622. Zuletzt bringt sie der trockne harte Ernst des Lebens um ihr Recht, denn „Liebe zahlt nichts.“ 618.

Wie der Liebe geht auch der Ehe das Weh zur Seite. Schon das erste hier einschlägige Spr. — 173 — nennt den Ehestand kurzweg Wehestand. Und in der That, die vielen Gebote alle, welche sonst des Volkes Sitte der Jungfrau im Brautstande zur genauen Beachtung vorschrieb, waren darauf berechnet, ihr dieses zum Bewußtsein zu bringen, sie vorzubereiten nicht zu Lust und Freude, sondern für ein Leben der Mühe und Entsagung. Es war und ist zum Theile noch jetzt erfüllt, was Tacitus so schön von der deutschen Braut seiner Zeit uns überliefert wenn er c. 18 sagt: „ipsis incipientis matrimonii auspiciis admonetur venire se laborem periculorumque sociam, idem ... passuram ausuramque.“ Die beßten Tage hat die Braut bei der Mutter verlebt. 180.

Höchst selten trifft es sich im Volke, daß die Wahl der Braut von der Liebe bestimmt wird. Der kalte Verstand muß über das warme Herz siegen. Für den jungen Bauer frägt es sich, ob ein Mädchen zu einer künftigen Bäuerin das Zeug habe, Sittsamkeit, Gesundheit und Kraft, Vertrautheit mit der Bauernarbeit, Aussteuer. Daher Schönheit für sich allein nicht entscheidet; sie steht nicht in Preis — 45, 866, 867 — sitzt zumeist auf einem leeren Sacke — 869 — stillt den Magen nicht — 868 — allerdings sehr nüchterne Werthschätzung einer so reizvollen Gabe der Natur. Ebenso wenig empfihlt bloßes Vermögen die Wahl. Das Spr. 182 warnt sogar vor reichen Bräuten, die der Arbeit ungewohnt, der Lust des Lebens mehr als ziemlich zugewendet, sich zur thätigen, genügsamen Gehilfin des Bauers weniger eignen.

Bei der Wahl wird überhaupt mit Vorsicht und Ueberlegung vorgegangen. Eine mißrathene Ehe ist unheilbar. 174, 185. Sie ist so ziemlich noch Sache der Aeltern und Verwandten wie zu des Tacitus Zeit. Diese prüfen Persönlichkeit und Vermögen. Intersunt parentes ac propinqui ac munera probant. c. 18. Der alte Brautkauf hat im Spr. heute noch Wurzel geschlagen. Wer heiratet, verkauft seine Haut. 355. Dieses gilt nur von der Braut; die Sitte selber weiß es nicht anders. Dazu rechnen selbst die unter 45, 866 und 867 aufgeführten Sprüche; sie reden deutlich davon, daß für Schönheit nichts bezahlt wird. Diese Eigenschaft mag eine angenehme Zugabe sein, erhöht jedoch den Kaufpreis nicht. Daraus schließe man auf das Alter der Spr. selbst.

Das Wesen der Ehe wird in dem Spruche gezeichnet: „Mann und Weib ist ein Leib." 183. Dasselbe meldet Tacitus von der deutschen Braut: sie unum accipiunt maritum quomodo unum corpus unamque vitam. c. 19. Eine solche Anschauung mußte nothwendig Vielweiberei ausschließen „prope soli barbarorum singulis uxoribus contenti sunt" — c. 18 — und die Heiligkeit der deutschen Ehe den verkommenen Römern als strafendes Vorbild erscheinen laßen, wie denn auch Tacitus seinen Landsleuten das ernste Mahnwort zuruft: „quamquam severa illic matrimonia, nec ullam morum partem magis laudaveris." c. 18.

Nachhall aus ältester Zeit ist ferner der andere Spruch: „Wald und Wiese gehören zusammen wie Mann und Weib." 969. In diesem Satze steckt uraltes Hirtenleben; er sinnbildet den Beruf der beiden Gatten, im Walde den Jäger, in der Wiese die Viehzüchterin, die Melkerin.

Tacitus rühmt an den Deutschen: sera juvenum venus . . . nec virgines festinantur. c. 20. Er hebt dieses als Gegensatz zu römischer Unsitte hervor. Das Spr. „früh gefreit hat niemanden gereut" steht damit noch immer in

Einklang. Was dem Römer schon mannbar, ist dem Deutschen, der sich später entwickelt, wenn nicht Kind, so doch unreif und was jenem sera venus, diesem noch immer rechtzeitig. Die Gesetze des heutigen Staates über allgemeine Wehrpflicht, Schulpflicht u. s. w. sorgen dafür, daß wir nicht in römische Zustände verfallen.

Unsere Sprichwörter warnen eindringlich vor Ehen, in welchen der Unterschied des Alters zu grell hervortritt. 187, 188, 702. Man muß wißen, daß nach oberpfälzischen Begriffen ein Mann mit vierzig Jahren schon zu den Alten gehört. Bei strenger Arbeit von Kindheit auf und steter Entsagung tritt das Alter frühzeitig ein. Umsomehr ist das Spr. unter heutigen Verhältnissen berechtiget, frühe Ehen zu empfehlen. Wird Tacitus nicht unrichtig verstanden, so eifert auch er gegen solche Ungleichheit in den Jahren; dem Satze: „nec virgines festinantur“ läßt er nämlich die Worte folgen: „eadem juventa, similis proceritas, pares validaeque miscentur.“ Darnach war bei den Deutschen seiner Zeit der Unterschied beider Theile im Alter keinesfalls erheblich.

In Altbaiern findet sich neben der häufig großen Ungleichheit des Alters auch der häßliche Mißstand, daß die Weiber um vieles älter sind denn die Männer. Staatsrath v. Hermann hat sich mir zum öfteren in seiner derben Weise über diese „Schweinerei“ ausgesprochen. Dieses ist nun allerdings in der Oberpfalz selten. Dafür finden sich aber auch dort Wittwen, welche je älter mit um so jüngeren Männern zur zweiten Ehe schreiten. Vielleicht gewährt die nunmehrige Erleichterung der Ehe und Ansäßigmachung hier einige Abhilfe. Tacitus wäre sicher nicht erbaut an solchen Zuständen, er würde wie seinen Römern so auch uns den Erfahrungssatz vorhalten: „melius quidem adhuc eae civitates, in quibus tantum virgines nubunt et cum spe votoque uxoris semel transigitur.“ c. 19.

Da die germanische Weltordnung seit Tacitus sich ge-

dreht hat, mag es kommen, daß das Vorableben der Bauerin ein zweites und drittes Heiratgut einbringt, somit faule d. i. faulende Weiber reiche Männer machen — 1019 — weshalb man auch dem Sprichworte 808 einen Theil Wahrheit nicht aberkennen darf.

Zu 178 sei kurz bemerkt, daß nach dem Glauben des Volkes eine Hochzeit ohne Tanz unglücklich ausfällt. Wir werden nicht irre gehen, wenn wir diesen Tanz als einen wesentlichen Bestandtheil der religiösen Trauungsfeier des Heidenthums ansehen, der ohne Beleidigung der Götter nicht fehlen durfte.

Das Spr. 1010 sei angezogen, weil in der Zeitbestimmung „solange die Suppe auf dem Tische siedet" ein rechtsalterthüml. Zeitmaß enthalten ist, welches zu den von Grimm verzeichneten neu hinzukommt. R. A. 88.

Der Kaufpreis, um welchen nach ältestem Rechte die Braut im Kaufe erstanden wurde, umfaßte Rinder, ein aufgezäumtes Roß und einen Schild mit Ger und Schwert. munera . . boves et frenatum equum et scutum cum framea gladioque Germ. 18. Seit der Brautkauf in Abgang gekommen und der freie Mann nicht mehr in Waffen erscheint, bedarf die Braut der Mitgift, des Kammerwagens, hinter welchem in alter Erinnerung statt der Rinder eine stattliche Kuh, oft mit dem Kalbe, geführt wird. Das Spr. 588 — „zum Kammerwagen gehört eine Kuh" ist heute noch giltiger Rechtssatz.

Eine Andeutung des alten Brautkaufes liegt auch im Sprichworte, daß man eine gute Kuh nicht auf dem Markte sondern im Stalle suchen soll. 592. Die Kuh steht hier für die Tochter des Hauses. Wer diese Lehre nicht befolgt, ist angeführt. 181. Aber auch für die Aeltern ist es eine Auffoderung, ihre Töchter zu Hause zu behalten, sie nicht auszubieten; kommen sie ihr nach, so haben sie mit dem „Hüten" keine Noth — 486, 487 — und die Gefahr des

„Sitzenbleibens" nicht zu befürchten. 484, 485. Der züchtige Gang empfiehlt auch beim Bauer. 491.

Nach altgermanischem Rechte steht das Weib unter der Vormundschaft, dem mundium (von mund = Hand) wie die lateinische Ehefrau in der Hand — in manu — des Mannes. Die Wörter Mund und manus gehören zu derselben Wurzel. Der Mann konnte in Folge dieses Rechtes über sein Weib nach Belieben verfügen, sie züchtigen, selbst tödten, auch verkaufen wie heute noch in England. R. A. 447, 450. Das Recht der Züchtigung lebt im Spr. noch fort. 1005, 1008, 1009, 1021. Gleich das erste von ihnen spricht vom „Ziehen" der Weiber bei ihrem Eintritte in das Haus, wie es im Nibelungenliede Sigfrit der viel Kühne geübt wißen will und die schöne Grimhilde empfunden hat.

Das Recht „mäßiger" Züchtigung des Weibes durch den Mann, sowohl mit Worten als Werken, ist auch im heutigen baierischen Landrechte noch ausdrücklich anerkannt — Th. I. c. 6. § 12, 3 — und der gelehrte Gesetzgeber, der, wenn die böse Zunge nicht lügt, selbst der milden Herrschaft seiner schöneren Hälfte sich beugte, konnte es sich nicht versagen, vielleicht aus kleiner Rache, in den Anmerkungen hiezu — I. 238 — das göttliche Recht zur Begründung anzurufen und überdieß aus dem griechischen Götterhimmel ein belehrendes Beispiel zu erholen. Im Spr. 1021 hat das Schlagen eine sinnbildliche Bedeutung, wovon an anderem Orte.

Ausnahmen wird es zu jeder Zeit geben, so bei den Urgermanen des Tacitus wie bei den heutigen Oberpfälzern, daß der eine oder andere, er weiß nicht wie, die Oberherrlichkeit, wenigstens zu Hause, an die umsichtige Hausehre verliert. Es steht zwar keine Strafe mehr auf dieser Fahnenflucht, die Zeit ist milder geworden, schenkt dem Unglücklichen vielmehr lächelndes Mitleid, aber kennen will man diese Männer ihrer Weiber dennoch und dazu verhelfen die Spr. 1004 und 1011.

Nichts deſto weniger ſtand das Weib bei den alten Deutſchen wegen ſeines Muthes und vorahnenden Gefühles in höherer Achtung als bei allen übrigen Völkern, darum verſchmähten ſie auch nicht, ihren Rath zu hören und zu befolgen, ſelbſt in Sachen des Gemeinweſens: inesse quin etiam sanctum aliquid et providum putant, nec aut consilia earum aspernantur aut responsa negligunt. Germ. 7. Der Oberpfälzer entſagt nun wohl im Ganzen dieſer Anſchauung ſeiner Urahnen nicht, — 1001, 1002 — glaubt aber das Zurückgreifen auf Weiberrath doch etwas beſchränken zu müßen; ſechsmal will er Männer, das ſiebente Mal ein Weib hören. Mit den Spr. 995 und 996 meint er es keineswegs ernſt, denn was Liſt und Schlauheit anbelangt, ſo ſtellt er das Weib dem Träger dieſer koſtbaren Eigenſchaften in der Thierfabel, dem Fuchſe, vollkommen gleich — 1007 — und ſelbſt der Teufel, wie der Donnergott in der Sage von Utgardloki, erkennt die Meiſterſchaft des altgewordenen Weibes an — 891 — und reißt lieber aus ehe er mit ihr anbindet.

Ob die Sprechfertigkeit und Redegewandtheit auch der Urgermanin als Naturgabe des Geſchlechtes zugetheilt war, darüber klärt uns Tacitus nicht auf. Wie dem ſei, die ſicher ſehr alten Spr. 994 und 1017 laßen es außer allem Zweifel, daß die Enkelinen das etwa Fehlende raſch nachgeholt haben.

An morgenländiſche Sitte erinnert Spr. 1006. Die Verbindung von Weib und Katze gründet tiefer als es den Anſchein hat. Die Katze iſt das heilige Thier der Ehegöttin. Wer die Katzen liebt, erhält zum Lohne eine ſchöne Frau.

Daß ſich Jede die ſchönſte dünkt, iſt gerechtfertiget. — 346. Dem Ausdrucke „in ihrer Haut" muß aber ein anderer zur Seite gehen: „in ihrer Haube." Damit kommt das Spr. in Einklang mit 481, welches vom Manne handelt, der ſich unter ſeinem Hute als den ſchönſten fühlt. Hut und Haube ſind rechtsalterthümliche Gegenſätze und Sinnbilder für Mann und Weib.

Die oberpf. Ehèn sind bekanntlich sehr fruchtbar. Kinder sind Segen Gottes. 527. Diesen Segen hat der Herr schon den Stammältern im Paradise, später dem Stammvater der Juden ausdrücklich verheißen. Wo Uebervölkerung nicht eingetreten, Boden genug vorhanden ist, sind sie in der That von allen Völkern als ein Schatz betrachtet, an erster Stelle von den Juden. Man denke an den Brautkauf. Daher erkennt auch unser Spr. in vielen Kindern den Segen Gottes, im Gegensatze zur Neuzeit, die darin eine Strafe, ein Unglück sehen möchte und volles Bedauern wenn nicht Tadel für vermeintlich überreiche Aeltern bereit hält. Die berüchtigte Zweikinderehe, wofür Frankreich jetzt gezüchtiget wird, kennt das Volk nicht. „Numerum liberorum finire . . . flagitium habetur. Germ. 19.

Dagegen wird eine kinderlose Ehe mißliebig vermerkt wie bei den alten Deutschen. „Nec ulla orbitatis pretia.“ Germ. 20. Die Kinder bilden das Band zwischen den beiden Gatten, wo sie fehlen ist die Ehe blind — 526 — und freudenleer. 525. Ein unfruchtbares Weib wird als halbhani, als Zwitter angesehen, der kinderlose Ehemann als unvermögend gehöhnt. Selbst ein einziges Kind ist kein Segen. 544.

Man verkennt dabei nicht die Plage, welche es schafft, eine Reihe von Kindern „aufzubringen.“*) Sie ziehen den Aeltern „eine“ Haut ab — 358. „So viel Kinder so viel Kreuz.“ 385. Gerathen sie, sind sie der Trost des Vaters, der Stolz der Mutter, die sie getragen. Mißrathen sie, so sind sie aus der Art geschlagen, ausgeartet — 534 — und die Aeltern trifft keine Schuld.

Die Kinderzucht soll strenge geübt werden und wird es auch. 529, 530, 531, 546. Denn wie man die Kinder zieht, hat man sie. 547. Von Verzärtelung keine Rede, eher von zu großer Anstrengung und Entbehrung. Wie die Frau,

*) vgl. das engl. to bring up = aufziehen.

gehören auch die Kinder in's Haus. Nach dem Aveläuten soll keines mehr vor der Thüre sein. 541. Daß Rind und Kind zum Gesinde zählen, zum Gefolge, stammt aus dem wandernden Hirtenleben. 1282.

Kinder können zu jeder Stunde eßen — 522 — sollen es aber nicht. Man zieht sonst Freßer. 532. Die Wirkung des Schlafes auf Blüthe und Wachsthum geben 861 und 862. Mit den Vögeln und dem Walde werden sie in 947 und 3— mit den Narren, aber nicht zum Schaden, in 683, 687, 688, 689 zusammengehalten. Des Kindes unschuldige Genügsamkeit zeichnet 518.

Vom Pathen erbt das Kind die neunte Aber. 548. Neun steht als heilige Zahl überhaupt: es könnte auch heißen: die siebente, die dritte. Schambach bringt unter Ziffer 14 seiner Sprichwörter aus dem Göttingerlande: „de dredde âder sleit nân pâen.“ Dieser Satz hat seine Erklärung im altgermanischen Rechte zu suchen. Darnach muß der, welcher dem anderen einen Namen schöpft, letzteren begaben, diese heidnische Pflicht ging in die christliche Zeit über. Nicht der Pathe als solcher hat das Kind mit dem „Bindband“ zu beschenken, sondern der Namengeber in ihm, der dem Benannten den Namen schuf. Daher das Pathengeschenk.

Noch mehr. Nach christlichem Rechte tritt der Täufling zum Pathen in eine Art Kindschaft. In das christliche Pathenverhältniß wurden nun auch die äußeren Zeichen der heidnischgermanischen Annahme an Kindesstatt übergetragen. Die Verwandtschaft beruht aber auf der Gemeinschaft des Blutes. Der in die Sippe Aufzunehmende mußte erst solcher Blutgemeinschaft theilhaftig gemacht werden, in ältester Zeit durch wirklichen Bluttrank, später sinnbildlich durch Mischung des ausgelaßenen Blutes beider. Damit gieng von des neuen Vaters Blut auf den Wunschsohn über und weil in dem Blute die Seele, auch der neuen Sippe geistige und leibliche Art. Dieses soll durch unser Spr. ausgedrückt werden.

Es genügt jedoch nicht am einmaligen Pathengeschenke, am Bindbande. So lange das Kind Kind ist, bis zum 10. oder 12. Lebensjahre, wird es alljährlich zu gewissen Zeiten noch besonders beschenkt, das letztemal gleichsam zur Abfertigung mit einem größeren Reichnisse an Kleidern für die neue Altersstufe, in die es eintritt. Sollte hierin nicht eine letzte, schwache Erinnerung noch einer anderen, vorzugsweise in Skandinavien heimischen Sitte liegen, wonach der Freund des Hauses das Kind, dem er den Namen verleiht, sofort oder später zu sich nahm, es zu erziehen und dann wieder zurückzugeben? Erwägt man, daß heute noch oft je zwei Familien sich für jeden Geburtsfall gegenseitig zur Pathenpflicht verbinden wie im Alterthume zu gegenseitiger Erziehung der Kinder, daß die Gevattersleute mit einer Achtung und Auszeichnung behandelt werden wie nicht die nächsten Blutsverwandten, daß dieses Verhältnis als ein besonders heiliges und inniges gilt, wie denn „neun Gevattersleute sich in eine Lerchenzunge theilen," und selbst Fuchs und Teufel wenn Gevatter von ihrer Art laßen — 230, 882 — so darf man sich berechtiget fühlen, einen Zusammenhang zu vermuthen mit jener Sitte der Ahnen, welche in treuer Freundschaft verbunden, zur Festigung derselben sich gegenseitig die Kinder zur Erziehung einthaten.

Ich habe mich gelegentlich im Volke um Sprichwörter bezüglich des Kinderstillens erkundiget, bin aber leer ausgegangen. Das verstehe sich von selbst, ward mir zum Bescheide, davon rede man nicht. Die oberpfälzische Mutter ist auch hierin der Natur und der alten Sitte treugeblieben, welche Tacitus den Römerinen als Vorbild vorhält. Sua quemque mater uberibus alit, nec ancillis aut nutricibus delegantur. Germ. 20. Sie stillt ihre Kinder, manchem Kinde der Neuzeit zum Aerger, bis in's zweite und dritte Jahr. Nicht so steht es im Süden des Landes, wo die altbaierische, immer weiter um sich

greifende Unsitte, den Kindern die Mutterbrust zu versagen, schon einwirkt.

Wie groß auch die Liebe der Aeltern zu ihren Kindern, stirbt eines in den frühen Jahren, so tragen sie weder sonderlich tiefe noch lange Trauer darum — 540 — keineswegs aus Mangel an Gefühl sondern gleich den thrakischen Trausern bei Herodot — V, 4 — im Glauben, daß mit dem Tode des Lebens Leid ende und als gute Christen in der Hoffnung, nun einen Engel im Himmel und einen Fürsprecher dort für sich zu haben. Wem ein Kind stirbt, der empfängt daher überallher den Trost: „Ein Kind, das stirbt, ist gut aufgehoben. Was hätte es Gutes auf der Welt gehabt?"

Die übrigen Stufen der Verwandtschaft werden im Spr. selten angezogen. Mit Ausnahme der Geschwister, Schwäger und Gevattern nennt sich Alles, was auf Verwandtschaft Anspruch macht, Vetter und Base. Das Wort Verwandtschaft selbst steht wenig in Brauch, dafür Freundschaft, welches bezeichnender die Verbindung Aller die sich in Liebe zugethan sind, aller Frijonds oder Liebenden ausdrückt. Hinwider gilt Bruder auch für Freund. Man trinkt Bruderschaft, nicht Freundschaft.

Wie bereits oben bemerkt, steht die Verwandtschaft der Gevatterschaft im Ansehen nach und zwar so sehr, daß Geschwister, wenn sie gegenseitig in das Pathenverhältniss eintreten, sich fortan mit Gvättar und Gvättari anreden.

Die Treue, welche die Glieder einer Sippe gegenseitig bewahren müßen, drückt das Spr. 1108 aus. „Das Blut laüft zusammen." Wie das Blut aus dem Leibe zusammenfließt, um die Wunde zu schließen, so empfinden alle Verwandten, weil gleichen Blutes und damit Ein Leib, die Beleidigung ihres Angehörigen und treten zur Wiedervergeltung, zur Blutrache, zur Büßung zusammen. Mag auch innerer Zwist die Verwandten zeitweise beirren, die Beleidigung durch einen Dritten vereiniget sie zu gemeinsamer Abwehr und

Foderung der Sühne. Je näher der Grad, desto stärker das Mitgefühl. 674. Suscipere tam inimicitias seu patris seu propinqui quam amicitias necesse est . . . recipitque satisfactionem universa domus. Germ. 21. „Das Blut verläugnet sich nicht" — 1109 — hat gleiche Bedeutung, ist aber um etwas weiter zu fassen, da es mit dem Spruche „Art von Art läßt nicht" — 33 — zusammenfällt. Das Recht der Wiedervergeltung ist zwar nun durch das Christenthum beseitiget, lebt indessen noch in der Erinnerung wenigstens fort. „Wiedervergelten ist auch keine Sünde." 1370. Der Oberpfälzer ist leicht zu versöhnen. Ein bleicher Schatten der ehemaligen Blutrache liegt in Spr. 205.

Ein Fall, in welchem das Band des Blutes und der Freundschaft außer Rechnung bleibt, liegt im Spr. 1111. „Nichts Bruder im Spiele." Tacitus wundert sich, daß die Deutschen mit solcher Leidenschaft dem Würfelspiele als einem ernsten Geschäfte sich hingeben und demselben Haus und Hof, Weib und Kind zum Opfer bringen, zuletzt die eigene Freiheit einsetzen und sich vom Gewinnenden geduldig als Knecht verkaufen laßen. Er tadelt es strenge: „ea est in re prava pervicacia" und fügt bedauernd bei: „ipsi fidem vocant." c. 24. Man erinnert sich hier an den andern Satz, daß Spielschulden Ehrenschulden sind und vor Allen gezahlt werden müßen, so wie an den Spruch: „Spielschulden borgt man nicht."

Tod und Teufel lauten gleich an und sind auch in Redensarten und Flüchen verbunden; so mögen sie hier mitsammen gehen.

Von dem Tode melden wie sich gebührt viele Sprichwörter und Redensarten. Das Landvolk scheut ihn nicht weil es wenig zu verlieren hat, ersieht in ihm vielmehr den Befreier aus aller Mühsal des Lebens und aller Plage des Geistes. So oft es zur Kirche geht, hat es ja den Tod vor Augen: denn um die Kirche des Dörfleins zieht sich der stille

Freidhof mit seinen grünen Gräbern. Und so oft es betet, gedenkt es der Dahingeschiedenen. Es denkt so oft an den Tod als an seinen Herrgott.

Manches erinnert an den persönlichen Tod des Heidenthumes, den Todesengel, der bei Jedem zuspricht und keinen übrig läßt. 899, 901, 903. Das Geisterhafte und Feindselige dieses Götterboten zeichnet sich unheimlich wenn er wie Drud und Hexe durch das Schlüßelloch einzieht — 902 — durch sein eiliges Laufen — 917 — wieder durch das Sitzen auf den Gräbern und in alten Brunnen. 915, 916. In 922 erscheint er als Sensenmann, in 921 als Ackersmann, der wohl den Boden umreißt, Kraut und Unkraut einpflügt, bracht, aber nicht Samen auswirft zu neuem Leben. An die Vorstellung des Todestages gemahnt 929.

Der Todesengel hat das Geschäft, des Menschen Seele vom Leibe zu lösen und zwar gewaltsam. Er treibt die Seele aus dem Herzen durch die Thüre des Leibes, den Mund, wo er ihr noch auf der Zunge einige Augenblicke der Ruhe vergönnt, um Abschied zu nehmen von dem gerne bewohnten Hause, selbst aber hinter ihr sitzend, um ihr die Rückkehr abzuschneiden.

Des Todes Weg ist nicht der Seele Weg; sie fliegt zum Fenster hinaus, er geht zur Thüre der Stube aus und schließt sie hinter sich, zum Zeichen, daß auch der Leiche Mund und Augen zu schließen seien. 918, 919, 920.

Daß der Mensch seinen eignen Tod nicht sehen könne — 927 — möchte auf eine ältere Anschauung hinweisen, daß jeder Mensch seinen eigenen Todesengel habe, womit man 913 vergleiche. Dieser würde sonach den Gegensatz bilden zu dem anderen Engel, der den Menschen in's Leben einführt und durch dasselbe schützend begleitet. Sittlich aufgefaßt gleichen dann die zwei dem guten und bösen Engel, welche auch nach christlicher Anschauung dem Menschen auf der Fahrt durch's Leben zur Seite gehen, den Vertretern des Licht- und Schattenreiches.

Seltſam iſt das Ahnen eines geheimen Bandes zwiſchen dem Lebenden und ſeinem fernen Grabe, wie es ſich geheimnisvoll in 917 darſtellt.

„Das Waßer behält nichts" — 974 — im Gegenſatze von: „die Stube verliert nichts" deutet zunächſt auf den alten Glauben, daß das Waſſer die Leichen Ertrunkener wieder an's Land werfe, damit auf die Heiligkeit dieſes Weltſtoffes, der ſich durch Leichen nicht verunreinigen läßt.

Der Teufel, obwohl er häufig an die Stelle der alten Götter eingetreten iſt, gibt im Sprichworte nicht die gehoffte Ausbeute für den Heidenglauben. Doch erſcheint er als Spender des Reichthums gleich Wuotan — 278 — als Ehegatt gleich Thunar, da er Ehen ſtiftet — 190 — und Kindersegen gewährt. 895. Von friſchen luſtigen Kindern heißt es noch, daß ſie „dem Anderen" aus der Kürbe, aus dem Sacke geſprungen ſind.

Teufel und Fuchs vertreten ſich mehrmals. „Man ſoll den Teufel nicht an die Wand malen" — 893 — iſt eine Lesart für: „Wenn man den Fuchs (den Wolf) nennt, kommt er gerennt." 1037. Wer den Teufel und den Fuchs zum Gevatter hat, thut ſich leicht. 230, 882. Der Fuchs wie der Teufel wird beim Schwanz genommen. 224, 892. Der Fuchs eignet ob ſeiner rothen Farbe dem Donnerer als heiliges Thier. Wir dürfen daher unter dem Teufel in dieſen Sprichwörtern den Thunar verſtehen.

Von den Gewerben kommen nur jene zur Sprache, welche den Landmann zumeiſt berühren, ſo namentlich: Bäcker — 150 — Bote 638, 793 — Hafner — 146 — Kohlenbrenner — 885, 1151 — Krämer — 704, 1357 — Müller — 649, 1155 — Schmid — 1330, 1325, 584 — Schneider — 208 — Schuſter — 293, 1324, 1325, 1326 — Weber — 818, 1359, 1360 — Wirth — 1368 — Ziegler — 886 — Zimmermann — 325, 1381.

Das bäuerliche Volk hat dem bürgerlichen Gewerbe ſeine

Schwächen abgesehen und bringt sie, zum Theil in launiger Weise, auf den Markt des Lebens. Fast jedes derselben erhält nach seiner Art ein Anhängsel. So tritt uns im Sprichworte die Lügenhaftigkeit des Boten, die Selbstüberhebung des Schneiders, die verzweifelnde Armseligkeit des Webers, der Mangel an Augenmaß beim Zimmermann entgegen. Des Schmides Roſs und des Schusters Weib sind gleichsehr in ihrer Fußbekleidung vernachläßigt.

Von höheren Berufsarten erscheinen der Arzt — 720 — vom Volke nur in äußerster Noth gerufen, mit dem Merkmale des Brodneides — der drollige, aber gerne gesehene Bader, wegen seiner Gestreichtheit oder Ueberspanntheit noch um eine Stufe über den gutmüthigen Narren hinaus gesetzt — 613, 700, 701, 720 — der Schulmeister — 700 — dem Bader, wenn auch nicht gleich so doch nahe gerückt. Mit dem Förster, welcher aus Trägheit oder wegen Vielschreiberei seinen Wald nicht besucht, verhandelt Spr. 970.

Die Schergen, — 1318, — und die Schinder — 797, 1317, 1318, mit denen der Jäger — 1318 — in eine bedenkliche Verbindung gebracht ist, werden schon in den alten Rechtssprichwörtern als Einer Sippe angehörig zusammengestellt. Dieses gründet in der früheren Unehrlichkeit gewißer Berufsarten, worüber ich einiges erwähnen will.

Die Zopfzeit hatte auch das Zunftwesen erfaßt. Das ehrsame Handwerk sollte so rein gehalten werden „als wenn es die Tauben zusammengelesen hätten." Um diese Taubenreinheit zu wahren, griff man zu den seltsamsten Mitteln und erklärte allmählig eine solche Menge von Gewerben in Verruf, daß wenn nicht das Reichsgesetz von 1731 dem Unfuge ein Ende gemacht hätte, zuletzt nur Schuster und Schneider als ehrsame Handwerker verblieben wären. Wer sich eine angenehme, zugleich belehrende Unterhaltung schaffen will, schlage in den Anmerkungen zum jüngsten baierischen Landrechte, Theil 5. §. 106 u. ff. nach. Dort sind alle diese

mit der Mackel der Anrüchigkeit behafteten Gewerbe verzeichnet, vom Schinder, Schergen, Henker, Bettelvogt . . Hahnen- und Katzenritter, vom Bader, Müller, Leinweber, Gärber, Bachſtecher, Privetſaüberer u. ſ. w. bis zu den Meſsnern, Förſtern und Sauſchneidern herab. Dieſe „gute alte" Zeit iſt hinum. Zum Theile löſchten andere Namen die gehäßige Erinnerung. Wer heute einen Hund, eine Katze todſchlägt, greift nicht mehr dem Schinder in's Handwerk und wer Aas anrühren will, mag ſich ungeahndet das Vergnügen gönnen. Es ſchadet ſeiner Ehre nicht wie ehedem. Henker und Schergen gibt es zum Glücke nicht mehr. In Amberg erinnert nur mehr das Henkerbergl, bedeutſam den Hexenthurm tragend, dann der ſchon ſeltene Ausdruck „Schirgnhaus" für Eiſenhaus oder Fronveſte an jene trübe Zeit. Doch ſteht es mit den Schindern, nun Abdecker oder Waſenmeiſter genannt, beim Volke noch immer etwas ſchief; ſie ſind gemieden, zumeiſt gekommen man weiß nicht woher und beſitzen die Kunſt der geheimen Heilungen und des Anthuns. Ich konnte nie erfragen daß eines Schinders Tochter, wenn auch ſchön und reich, eines Bauern Weib geworden wäre.

Die Zahl der Spr., welche den Bettel und Bettler behandeln, es ſind ihrer 24, gibt Zeugniſs davon daß das Volk dieſer freien Erwerbsart eine beſondere, nicht eben wohlwollende Aufmerkſamkeit zuwendet. Der Bauer hält feſt an dem Satze: „Wer nicht arbeitet, ſoll nicht eßen." 29. Bedauert er ja ſelber, wenn altgeworden und gebrechlich, nichts ſo ſehr als daß er nicht mehr arbeiten kann, zu nichts mehr gut und daher überflüßig iſt auf dieſer Welt. 12, 13. In ſtrenger Arbeit und großer Mühſal iſt er alt geworden, die ungewohnte träge Ruhe ſagt ihm nicht zu, ſo ſehnt er ſich in altgermaniſcher Weiſe, nachdem er ſein Tagewerk vollbracht, mit denen zuſammen zu treffen, die vor ihm bereits denſelben Weg gegangen ſind. Darum iſt der Bettler, den

man genau vom armen Manne ſcheidet, ſcheel angeſehen. Doch erhält er, ſo er am Freitage betend unter der Thüre ſteht, wenigſtens ein Stück Brod in den Sack, einmal aus Chriſtenpflicht, zum Theile aus Furcht vor Rache und böſem Wunſche. So weit es aber geſchehen mag — und dazu hält er ſich vor Allem den verſtändigen treuen Hovewart — wehrt er ſich dieſer Landplage ſchon vor der Thüre. 94.

Daraus zu folgern daß der Oberpfälzer wenig Gefühl für die Noth des Nächſten und wenig Sinn für Wohlthun habe, wäre voreilig. Er ſpendet im Gegentheile nach Kräften und gerne Hilfe dem wirklich Armen, wenn auch ſeltener in Geld. Das „vergelts Gott!" welches ihm dafür wird, iſt ihm Lohnes genug für die gute That und auch dieſen behält er nicht eigenſüchtig für ſich, er ſchenkt ihn der armen Seele. Die Fremden zu beherbergen iſt eine Tugend, welche ſchon Tacitus den Deutſchen als etwas Auszeichnendes zuſchreibt. Quemcunque mortalium arcere tecto nefas habetur; pro fortuna quisque apparatis epulis excipit . . . Notum ignotumque, quantum ad jus hospitii, nemo discernit. 21. Seit freundliche Wirthshäuſer an den Straßen und in den Dörfern die Wanderer zur Einkehr einladen, iſt die Gaſtfreundſchaft zwar weniger in Anſpruch genommen. An Feſtzeiten aber, welche beßere und reichlichere Nahrung vorſchreiben, wie an Kirchweih, Hochzeit u. ſ. w. und dem Oberpfälzer Gelegenheit geben zu beweiſen, daß er aus der deutſchen Art nicht geſchlagen habe — convictibus et hospitiis non alia gens effusius indulget — 21 — iſt auch heute noch die Gaſtfreundſchaft unbegränzt und kommt an gewöhnlichen Tagen ein Gaſt oder Beſuch, wird ſofort der Laib Brod mit Meſſer aus der Lade auf den Tiſch gethan, das Beßte, was der Wirth bieten kann.

Wer ſollte nun hinter dem Spruche 751 vom Einſchlagen des Ofens bei Ankunft eines ſeltenen Gaſtes ein rechtsalterthümliches Sinnbild ſuchen? Bei Uebergabe

des Gutes wurde nach altem Rechte das Feuer auf dem Herde gelöscht. Statt des Herdes setzt das Spr. „Ofen" welches Wort selber Feuer bedeutet, g. auhn, lat. ignis, sk. agni. Der Besuchte glaubt den Gast nicht beßer ehren zu können, als wenn er sofort das Feuer im Ofen zu löschen oder kräftiger gleich den Ofen selbst einzuschlagen und damit den Gast zum Herrn des Hofes zu machen sich anschickt, allerdings nicht ernst gemeint, sondern nur Höflichkeit der Redensart, wie wir es verstehen, wenn wir Jemanden uns und unser Haus zur Verfügung stellen.

Ueber die Narren verbreiten sich 27 Sprichwörter. Das Wort „Narr" ist dem Oberpfälzer sehr geläufig, aber in Abstufungen. Die erste und größte Reihe umfaßt die Gestreichten, die Streiche, die im Dache einen Sparren zuviel haben und ihre Zahl muß sich stets vermehren, wenn ein solcher Narr zehen neue macht. 682, 700, 701. Diesen kommt das Volk mit Wohlwollen entgegen, da sie ihm Stoff zur Erheiterung schaffen. Vor den eigentlichen Narren, den bösen, trägt man eine gewisse Scheu; man geht ihnen aus dem Wege. 681, 689, 690, 695. Die dritte wohlvertretene Reihe begreift jene Weltklugen, die um ihres Vortheiles willen sich thöricht stellen oder dafür sich ansehen laßen. 694, 698. Was Kinder und Narren gemeinsam haben, geben die Sprüche 683, 687, 688. Eine vierte Art Narren wächst in Feld und Garten, der Weißkohl oder das Kraut und die Kohlrübe oder der Kulrawi, auch der Blumenkohl, wenn sie ohne Häupter, Rüben und Rosen zu treiben, in lange Stingel mit wenig bleichgrünem Blattwerk aufschießen. Als Kosewort dient das Wort in der Form „Narrerl" wenn man belehren, bedauern will. Kranke oder sonst bedauernswerthe Kinder heißen „arme Narrerln."

In allen Religionen finden wir aus der Reihe der Zahlen einige angemerkt, welchen eine besondere, geheimnisvolle Heiligkeit eignet. Da alles alte Recht auf Religion

beruht, giengen sie in das Recht über. Im Deutschen ist es zunächst eine Dreiheit, 3, 7 = 1 + 2 . 3, 9 = 3 . 3, welche alle Rechtsverhältnisse durchdringt. Grimm R. A. 208. Sie kommt bei uns zumeist in Redensarten zur Anwendung, doch auch in den Sprichwörtern, im weitesten Umfange die Neun. So werden 9 Häute, 9 Hunde, 9 Katzen, 9 Jahre, 9 Klafter — 354, 466, 501, 512, 325 — daneben neunmaliges Erblinden und Sieben — 365, 1149 — erwähnt. 99 Bader gleich den 99 Schneidern sind das eilffache von neun. Die Sieben ist selten. „Waizen und Weiberrath gerathen alle 7 Jahre." 1001. Als heiligste Zahl gilt die Drei. „Aller guten Dinge sind drei." Der Satz: „Einmal ist keinmal" — 1120 — scheint nach heutigen Begriffen bedenklich. Das alte Recht war theilweise milder, weil natürlicher, gestattete dem durstigen, hungerigen Wanderer, dem lüsternen hoffenden Weibe zur Nothdurft Rüben vom Acker, Obst vom Baume zu nehmen. „Drei sind frei." Denn „eine ist keine und zwei sind erst eine."

Von den Farben wird fast ausschließend nur die rothe erwähnt, noch vor einiger Zeit die Lieblingsfarbe des Volkes. Zeuge dessen die rothen Röcke der Weiber, die rothen Westen der Männer; noch früher waren bei den Bauern auch rothe Röcke, selbst rothe Mäntel in Brauch, wofür nun dunkelblau vorherrscht. Rother Bart ist minder beliebt — 39, 1092 — gleich dem rothen Haare, obschon der Volksgott Thunar sich dadurch auszeichnet. An einem anderen Orte habe ich bemerkt, daß der Oberpfälzer wie der Spanier alles Haar, das nicht schwarz oder wenigstens dunkelbraun, als roth bezeichnet Des rothen Hahnenkammes wird 369 — der rothen Schuhe 1342 gedacht. Die rothen Aepfel, weniger schon die rothen Sauen, geben in 1088 und 838 kurz was 911 weiter ausführt, 912 noch kürzer faßt.

Wem die Kuh gehört, der faßt sie beim Schwanze. 587. Wer der Herr ist, faßt die Kuh und treibt sie, den Schwanz

in der Hand, heim. Das alte Recht kannte dieses „anefähen“ und „schieben“ bei Wiederbetreten des entwendeten Viehes, schrieb aber den Griff an das rechte Ohr vor. R. A. 589.

Das Spr. 257 — „Wer eine Gaiß stihlt, ist kein Bockdieb“ — an sich ganz wahr, läßt auf einen früheren Rechtszustand schließen, in dem das Gesetz buchstäblich genommen wurde und keine Deutung gestattete wie heute noch in England. Ob nicht etwa das folgende Spr. 259, wonach der bravste den Bock gestohlen, ein Gesetz im Auge hatte, welches eben nur den Gaißdiebstahl verbot, so daß der Bockdieb frei ausgieng? Eine andere Lesart lautet: „der bravste hat den Sack gestohlen.“

Das alte Recht kennt Fälle, wo das Vergreifen an Leben und Eigenthum eines Anderen ungestraft bleibt. R. A. 741 ff. Das neue gibt noch gerechte Nothwehr zu. Einen solchen bezielt Spr. 105. Der Herr, der Eigenthümer darf sich ungeahndet seiner Sache an des Diebes Leib wehren.

„Erbgut verdirbt Gut“ — 313 — hat vollen Sinn, soferne der Erbe ob dem neuen Gute das eigene alte Gut versaümt. Hieher gehört auch Pfaffengut, wenn es in Erbgang kommt, — 311 — weil es von der Kirche gewonnen und wieder an sie und ihre Armen zurückfallen soll.

So sehr der Oberpfälzer am Alten hängt, er kann es nicht immer bewahren. Die Zeit geht darüber hinweg. Er kennt daher auch den Spruch: „Mit der Zeit muß man gehen.“ — 1059 — Doch nicht in dem unbegränzten Sinne, wie ihn die Gegenwart versteht, welche rücksichtslos mit dem Alten, oft nur weil es alt ist, aufraümt, ohne immer etwas Gutes oder überhaupt etwas an dessen Stelle zu setzen und geradezu auf das Lob des Römers verzichtet: „nemo enim illic vitia ridet nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur.“ Und wieder: plus ibi boni mores valent quam alibi bonae leges.“ c. 19. Ferner heißt es: „Wie die Leute, so die Zeit.“ 1066. Die Menschen machen die Zeit, ihre

jeweilige Richtung wird zum herrschenden Zeitgeiste, zum guten oder schlechten. Es liegt aber noch ein tieferer Sinn in diesem Spruche. Die Zeit gilt auch für die herrschende Witterung des Jahres, von welcher das Gedeihen oder Mifsrathen der Jahresfrucht, Gesundheit und hailsliches Wohlbefinden bedingt ist. Auch sie liegt — nach des Volkes Glauben — in der Gewalt nicht des Menschen, aber der Menschen als volklicher Gesammtheit. Und nicht mit Unrecht; wenn der Mensch der Herr der Schöpfung ist, dann ist auch die äußere Natur auf ihn angewiesen, sie wird wiedergeben was er in sie hineinlegt. Lehnt der Herr sich auf gegen den Oberherrn, so die Erde gegen den Menschen. Bleibt jener nicht innerhalb der Schranken des göttlichen Gesetzes, nach welchem er als Herr eingesetzt ist, so geräth nothwendig auch die Natur aus ihrem Geleise und trägt Gift aus giftiger Saat. Etwas Aehnliches muß auch dem heidnischen Germanen vorgeschwebt haben, wenn sie ihre Fürsten für Misswachs verantwortlich gemacht und zur Sühne der beleidigten Götter dem Tode geweiht haben wie beispielsweise die Schweden den König Domaldr.

Das Sprichwort 16 führe ich nur an wegen des Ausdruckes: „hinter dem Ofen." Hier in der Hölle auf der Bank ist der Aufenthalt des Bauers im Winter, hier pflegt er der Ruhe wenn müde der Arbeit. Es ist sein Ehrenplatz. Denkt man sich die Arbeit des Tages hinweg und die Bärenhaut hinzu, so hat man im Kleinen ein Bild der alten Deutschen, welche . . totos dies juxta focum atque ignem agunt. Germ. c. 17.

Ueber den merkwürdigen Spruch: „das Recht am Nußbaum leckt keine Gaiß aus," — 787 — wozu man den andern halte: „der beßte Beweis ist schwarz auf weiß" — 1102 — sei mir gestattet, etwas auszuholen.

Der alten Deutschen hölzern Haus — man vergleiche c. 16. der Germ. — ist ursprünglich aus dem Zeltbau her-

vorgegangen. Gleich dieſem wurde es durch eine Saüle, einen Balken geſtützt, der in der Mitte des Raumes auf dem Grunde ruhend bis zur Spitze, zum Firſte emporſtieg und das Ganze hielt, die firstsûl der bajuwariſchen Geſetze, columna a qua culmen sustentatur, der oberpf. Roußbäm, wofür Schmeller Ruosbâum wohl nach baieriſcher Ausſprache ſchreibt. Roußbäm bedeutet nun Dachbaum. Das gothiſche Wort für Dach iſt hrot, in's Obpf. übergetragen das Rouß. Weder nhd. Ruß, fuligo, obpf. der Rouß, noch ahd. Roſt, craticula obpf. der Räuſt ſchlägt hier an. Als man daran gieng, den Dachraum von der eigentlichen Wohnung zu ſcheiden d. h. dem Zelte einen Unterbau zu geben, legte man wie jetzt noch dieſe Dachſaüle auf die hölzernen Grundwände um, der Stubendecke zur Unterlage. Davon heißt er noch in manchen Gegenden, beſonders im Weſten: Durchzug. Aber nicht ſelten iſt dieſer Querbalken ſelber wieder durch eine Balkenſaüle in Mitte der Stube getragen, in Anlehnung an den alten Zeltbau.

Der Rußbaum wird, man ſagt, um ihm ein dunkelglänzendes Anſehen und mehr Dauer zu geben, zeitweiſe mit Rinderblut beſtrichen. Dieſes deutet auf alte Heiligkeit des Balkens — tragen ja doch die Götter ſelbſt als Stützen und Saülen des Weltgebaüdes den Namen Aſen, Anſen, Balken — und man hat das Blut der Thieropfer zu verſtehen, womit einſt die Opfernden und Theilnehmer am Opfer, nicht minder die Wohnungen beſprengt wurden, ähnlich wie im Chriſtenthume das Weihwaßer zur Verwendung kommt. In den bajuwariſchen Geſetzen wird noch einer Saüle im Hauſe gedacht, der uuinchilsûl oder columna interioris aedificii. Dem Oberpfälzer iſt der Winkel die Kammer neben der Stube, heute noch ſtellenweis der kleinere Anbau rückwärts am Hauſe, zur Aufnahme der Alten und Kranken, ſelbſt der Kindbetterin dienend; denn „die Kindbetterin liegt im Winkel."

Auch die Thüre iſt im alten Rechte befriedet und geheiliget; ſie trug heilige Zeichen, alte Runen zur Abhaltung

des Zaubers, an deren Stelle im Christenthume andere gesetzt werden. Am Vorabende des großen Neujahres, am 5. Jänner, schreibt der Bauer mit geweihter Kreide an sämmtliche Thüren des Hauses die Anfangsbuchstaben der hl. drei Könige, verbunden durch Kreuze. Gleiches geschieht dem Stubenbalken, hier aber in Verbindung mit einer Rune, dem mit Röthel gezeichneten Drudenfuße. An dieser Säule hingen auch die Waffen des Mannes, heute noch steckt der Bauer das Meßer, nachdem er sich dessen bei Tische bedient hat, in den Balken, auf demselben hinterlegt er seinen Bücherschatz, Kalender, Gebet- und Volksbücher, ja er macht an ihm eine Marke für das was er nicht vergeßen will.

Im skandinavischen Rechte bedeutet Balken, bâlkr, auch den Abschnitt im Gesetze, woraus man früher folgerte, daß die Gesetze auf Balken mit Runenschrift eingeritzt wurden. Die Wißenschaft hat nachgewiesen, daß Runen zu größeren Aufzeichnungen nicht im Gebrauch waren und daß die Kenntniss des Rechtes auf dem Wege mündlicher Belehrung sich fortpflanzte. Immerhin ist damit nicht ausgeschlossen, daß der Name Gesetzbalken denn doch von einem alten Brauche, an die Saülen des Hauses, der Hochsitze in Runen zu schreiben, hergenommen sei, wie auch unser Sprichwort zweifellos besagt, daß der Dachbaum zur Aufzeichnung rechtlicher Verhältnisse gedient habe, wobei man allerdings nicht an weitwendige Ausführung, sondern nur an die einfachste Darstellung denken darf, etwa an den Namen der Besitzer und den Grund des Ueberganges des Besitzes an sie. Es kommt aber dieser Deutung des Sprichwortes noch eine Redensart zu Statten. Wenn ein seltener Besuch unerwartet zuspricht, wird er mit den Worten begrüßt: „dés mouß ma ja glei in Roußbäm óni schreibm." Andere setzen statt Rußbaum stellvertretend den Schlaod, Schlot. Daraus wird klar, daß man Wichtiges zum Gedächtnisse an den Balken schrieb. Ich beziehe mich dabei auf das was oben vom Einschlagen des Ofens zu

Ehren des Gastes gesagt worden. Das eine ist so deutsch und alt wie das andere.

Uebrigens deutet unser Sprichwort auf einen nicht ungemüthlichen Urzustand hin. Kann die Gaiß am Stubenbalken nicht auslecken was daran geschrieben steht, weil die Schrift hoch angebracht, oder aber eingeschnitten ist, so muß sie, falls sie nicht geradezu die Stube mit dem Urgermanen theilte, doch ziemlich häufig auf Besuch erschienen sein.

So lange ein Volk in seinem natürlichen, höherer Bildung entbehrenden Zustande verharrt, liegt es ihm nahe, seine Sprüche und Gleichnisse von den Thieren, mit denen es in nächster Nachbarschaft zusammenlebt, zu entlehnen. Zu diesem Zwecke bedarf es feiner Beobachtung ihrer Eigenschaften und Triebe, ihres Haushaltes. Heute, wo das Volk weniger die Natur selbst beobachtet als Angelerntes verwerthet, möchte die Bildung solcher Sprüche schwieriger fallen, man wird dem neuhochdeutschen Schatze entlehnen. Was das Volk als eigen besitzt, ist Erbgut und zwar dem größten Theile nach aus der Hirtenzeit überliefert, da der Hirte der Natur näher steht. Wenn wir berechnen, daß von den mitgetheilten 1385 Sprüchen 380 oder 28 %, also mehr als der vierte Theil sich mit Thieren beschäftiget, so mögen wir einen Schluß ziehen auf den Reichthum, der früher vorhanden sein mußte. Untersucht man weiter, wie sie sich auf die einzelnen Abtheilungen der Thierwelt vertheilen, so entfallen auf die Saügethiere 268, die Vögel 79, die Lurche 1, die Fische 2, die Kerbthiere 26, die Würmer 4.

„Pferde, Rinder, Schafe und Hunde sind das Vieh der Hirten und Jäger" sagt Grimm in seiner Geschichte der Deutschen Sprache. S. 16. Zu den Pferden sind die Esel, zu den Schafen die Gaißen zu ergänzen. Auf eben diese Thiere entfallen auch die meisten unserer 380 Sprüche. Auf den Hund als den treuen Freund und steten Gefährten des Hirten, auf den Wächter seiner Herden 48 — auf das Rofs-

obwohl es nicht häufig im Lande, 27 — auf das Rind 38, auf die Schafe und Gaißen je 12 und 14. Der Esel tritt 10 mal auf. Für das Schwein, welches dem Volke zumeist die Fleischnahrung gewährt, berechnen sich 22. Besonders oft genannt ist die Katze, 34 mal, nicht bloß als unentbehrliche Feindin der ungebetenen Begleiterin des Menschen, der Maus — 16 mal — sondern auch wegen ihrer vielfachen mythischen Beziehungen und ihres Gegensatzes zum Hunde. Von den jagdbaren Thieren erscheint zum meisten der Fuchs, 17 mal, der Wolf 13 mal, darnach Hase und Hirsch je 8- und 6 mal, endlich der Bär nur 3 mal.

Der Vogel als solcher wird 17 mal besprochen. An der Spitze des Hofgeflügels steht der Hahn mit der Henne — 21 mal, dazu das Ei 12 mal. Zunächst reiht sich an die Taube 8 mal, die Gans 3 mal, die Aente 1 mal. Aus den Vögeln des Waldes die Krähe (Rabe) 5 mal. Von den altheiligen Sommervögeln findet sich Kukuk und Schwalbe je 2 mal, Lerche, Wachtel, Storch je 1 mal, der Korndieb Spatz 2 mal, das scheue Rebhuhn 1 mal.

An Fischen werden trotz des Reichthumes an Gewäßern im Lande nur zwei, zur Nahrung dienende und durch Klopfen und Blaüen zum Genuße vorbereitete Meerbewohner erwähnt, Häring und Stockfisch, je 1 mal. Die Kerbethiere geben außer dem Bienchen und Käfer — je 1 mal, — nur lästiges Ungeziefer, den Floh 11 mal, die Laus 9 mal, die Schnacke 2 mal, Spinne und Wanze je 1 mal.

Um nun einige Erörterungen folgen zu laßen, so erinnert 764 daran, daß ehedem das Rind mit dem Schwanze den Pflug, vielmehr Haken zu ziehen hatte. Die um ihre Kälber schreienden Kühe sind die Mütter, welche den Tod ihrer Kinder heftig beweinen, doch bald vergeßen. 596. Das Spr. von der Gaiß und ihrem kurzen Schweife hat sein Seitenstück im Nichtwachsen der Baüme in den Himmel. 251, 389. Aus der Thierfabel vom Esel sind 197 und 201 entnommen,

in 205 dient dieses Thier zu einem Sprichworte des Rechtes. Die Sprichwörter vom fremden Hunde im Dorfe — 960 und 961 sind ebenfalls Rechtssätze und wahren das Recht der Gemeindeglieder gegen den Fremden. Wie der Hund vor das Haus an die Kette — 434 — gehört die Katze in das Haus gleich Weib und Kind. 1006. Es ist der Gegensatz von Mann und Weib; jener hat außer, diese in dem Hause zu walten. Hund und Katze vertragen sich nicht leicht. 456. Wo es aber der Fall, ist auch Friede im Hause — 507 d. h. der Friede zwischen Mann und Weib schafft Friede im ganzen Hause. Zu 431 vergleicht sich: „Wo ein Schaf hinspringt, springen alle hin." Die Katze ist das Thier der Hexe und wird selbst zur Hexe. 512. Sie ist auch vorahnendes, weissagendes Thier gleich dem geisterfichtigen Hunde; in 513 sagt sie die Ankunft von Gästen an. Wenn die Leute zu Tische sitzen, findet sie selbst als ungebetener Gast sich ein und nimmt Platz in dem Winkel hinter dem Tische in der Stubenecke, dem Katzenwinkel. Da erhält sie was die Menschen nicht mögen, die Abfälle; so ist 511 zu verstehen. Eine gute Katze muß gestohlen sein, damit sie stehle: denn stehlende Katzen mausen gut. 495, 497. Abschwächung von 1156, dem Bruchstücke einer Thierfabel, ist 1031.

Der Fuchs ist Sinnbild der List und darum mit dem Weibe zusammengebracht. 1007. Wenn er den Gänsen predigt oder als Gevatter der Hennen schont, deutet es auf die Thierfabel. 231, 230. Fuchs und Wolf gehen öfter gleiche Wege; der eine frißt die Eier, der andere die Schafe, ob sie gezählt sind oder nicht. 232, 1039. Wenn der Fuchs in's Hühnernest, der Wolf in den Pferch schaut, weiß, er warum. 229, 1038. In 1046 werden sie mitsammen genannt, in 1037 steht der Wolf, wofür sonst auch der Fuchs. Die noch vorhandenen zahllosen Wolfsgruben zeigen von der einstigen Bevölkerung des Nordwaldes durch dieses Thier und darum ist auch die Erinnerung seiner im Sprichworte

noch lebhaft. Hervorzuheben ist Spruch 1042, ein Stück Edda. „Kein Wolf hat noch den Winter gefreßen.“ Man bemerke den Stabreim und den mythischen Gehalt. Der Winter ist hier offenbar persönlich gefaßt und gehört somit zur götterfeindlichen Riesensippe des Loki. Wir kennen aber auch Wölfe derselben Art, den Mânagarmr oder Mondwolf und den Sköll oder Sonnenwolf, welche, wenn der große Winter, fimbulvetr, in Folge der Auflösung aller Bande der Weltordnung gekommen sein wird, Sonne und Mond verschlingen, ferner den Fenrisulfr, vor dem selbst der Götter Oberster zur Zeit des Weltkampfes in den Tod sinkt. Das Sprichwort nimmt erweiternd den Wolf überhaupt als dem Riesengeschlechte verssippt an und will mit dieser Entlehnung aus der Sage von der Götterdämmerung dasselbe andeuten was 1108 und 1202. Gegen den Wolf tritt der Bär sehr zurück. Das Heimtragen des Bären als einer Lüge ist der Jagd entnommen. — 170 — Ob hier nicht die Sage vom kühnen Sigfrid einspielt, der einen „Bern grosz unde starc“ bewältigte und gebunden „bi dem Satele vuort?“ Der Hirsch kennt das Lebenskraut. 402. Das ist alte Sage. Aus der Gegend von Rez ward sie mir in folgender Faßung: der Hirsch weiß das Kraütlein am Brunnen; kann er es verwundet erreichen, vermag er damit die Wunde zu heilen.

Zu 946 vergleiche man den Spruch aus der Pflanzenwelt: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. 1087. Die Henne gilt nach 359 als weissagendes Thier, sie verkündet durch Krähen nahendes Unglück, büßt aber ihre Sehergabe der erschreckten Bäuerin gewöhnlich mit dem Tode. Das Spr. 875 hat zweifache Bedeutung: wo Kinder sind, werden noch mehr — und: wo Mädchen sind, finden sich Bursche ein. Die Aente ist unter den Vögeln was die Sau unter den Vierfüßlern. 824. Unter Krähe versteht das Volk auch den Raben. Bekannt sind Odhins Raben Huginn und Muminn, welche dem Gotte immer Nachricht zubringen von Allem was

geschieht. In 123 liegt ein Niederschlag dieser Meldung der Edda. Die Krähe ist noch als Bote aufgefaßt, aber nicht mehr als Götterbote und sinkt daher zur Lügenhaftigkeit der heutigen Boten herab. Der Kukuk ruft die Wonnezeit des Jahres aus; 1161. seine Rufzeit gilt in den Weisthümern als Zeitmaß; „biß das der Gauch guchzet" oder „wann der Gauch guket" für: bis oder zum Frühlingsanfang. R. A. 36. In 1162 steht er für den Teufel und gibt sich damit als heiligen Göttervogel aus. Wie Kukuk ist auch die Wachtel weisfagend. 299. Zum Häring — 272 — werde der frühere Brauch angezogen, wonach man, wenn er geklopft war, seine Blase oder Seele herausnahm und an die Stubendecke schleuderte; blieb sie hängen, so gut, wenn nicht, deutete es auf baldigen Tod.

Das Gegenstück von 608 ist: Wo Rauch, ist Feuer.

Mit der Zahl von 63 ist das Sprichwort im Pflanzenreiche verhältnismäßig gering vertreten.

An der Spitze steht nach Gebühr der Baum und zwar neunmal. 263, 389, 506, 1096 — 1098. Er dient zum Gleichnisse des Menschen. 545, 1000. Ist ja nach germanischer Anschauung das erste Menschenpaar selbst aus zwei Bäumen, Askr und Embla oder Esche und Ulme hervorgegangen.

Besonders erwähnt wird von Bäumen die dem Donnergotte heilige Eiche, das Sinnbild des germanischen Volkes, der Stolz des Bauern — 63 — und im Gegensatze davon die Erle am Bache — 1092, 1124 — nunmehr verrufen, vordem gleichfalls dem Donnerer geweiht wegen ihres rothen Holzes und mit dessen rothem Barte in Verbindung gebracht — dann der Apfel — 485, 1087, 1088, 1098 — die Birne — 1070, 1124 — die Kirsche — 382, 1186, 1187 — ursprünglich wohl nur als Holzapfel, Holzbirne und Vogelkirsche aufgefaßt und zu der agrestia poma zählend, deren Tacitus c. 23 unter den einfachen Nahrungsmitteln der Deutschen neben frischem Wildpret und gestöckelter Milch — lac concretum — gedenkt,

nachdem er unter c. 5 das deutsche Erdreich als ungeeignet für edles Obst — frugiferarum arborum impatiens — bezeichnet hat. — Dazu noch die Haselnuß, nicht minder dem Thunar heilig und auf Geschlechtsleben und Kindersegen bezüglich — 258, 467, 468, 536 — nebst dem durch Schlagen in seiner Fruchtbarkeit geförderten Nußbaume — 1021. Auffällt, daß der süddeutsche Baum, der Thingbaum des Dorfes, der heilige Baum der holden Freya, die Linde, keine Stelle gefunden hat. Auch die Buche blieb zurück, obgleich ihre Eckern das Oel gaben. 1340.

Gras als Futter des Viehes — 333, 430, 443, 478, 695, 780, 922 — und Kornfrucht als die eigentliche edelste Nahrung des Menschen — 181, 296, 297, 298, 299, 880, 1001, 1008, 1351 — treten ziemlich häufig ein. Vor letzterer zieht der Bauer wie vor dem der Muttergottes heiligen Wachholder, dem schwarzen Holler, sambucus nigra, und der Johannesblume, arnica montana, den Hut ab. 297. Die Gottheit hat sie gesegnet schon auf dem Felde; der Heide trug die Bilder seiner Götter, besonders des Donnerers, des Bauerngottes, um die Saaten zur gnädigen Spendung des Gedeihens, dem Christen wird sie bei den kirchlichen Umgängen um die Felder durch den Priester gesegnet. Sie gibt ihm das „liebe" Brod, das er als unmittelbare Gabe Gottes hoch in Ehren hält, dessen Verunehrung hier und jenseits die göttliche Strafe nach sich zieht.

Aus dem Wurzgarten entnahm unser Sprichwort die Grünfrucht, vorzugsweise den Weißkohl, das Kraut schlechthin genannt, — 249, 335, 351, 755, 837, 1205 — welches als Sauerkraut mit Kartoffel und Brod das Hauptnahrungsmittel für das ganze Jahr abgibt, selten durch Auflage von Schwarzfleisch seine volle, selbst dem lüsternen Teufel begehrliche Würze erhält. 609.

Die nahrhafte süße Erbse, nunmehr durch die wäßerige, kraftlose Kartoffel aus ihrem sonst ausgedehnten Bereiche fast

ganz verdrängt, zeigt sich nur einmal — 896 — der zugängliche, an Fleisch gemahnende Speiseschwamm nur zweimal — 1538, 1339.

Von südländischen Gewächsen haben sich eingedrängt der edle Wein, die kostbare Muskatnuß und der leckerhafte Kasse — 997 — 1134 — 828. Letzterer in den ersten Zehnern unseres Jahrhundertes noch selbst in Städten, wie in Amberg von meiner Mutter, als Schauer im Hause gewürdiget und nur verstohlens genoßen ist heute zu einem wahren, allgemeinen, leichtbereiteten, wohlfeilen Lebensmittel geworden, das als Kaffesuppe in der Schüßel auf den Tisch kommt. Die Kartoffel, einst verabscheut, jetzt unentbehrlich, wurde bisher nicht für ebenbürtig zur Aufnahme in das Sprichwort befunden, es wäre denn in den Sätzen: „Hàrdépfl mácha weiti Dàrm" — und — „wer'n z' Wáßar."

Der Blumengarten gab an das Sprichwort ab die Rose und die Nelke — 620, 1057 — 373, 623 — beide rother Farbe, ursprünglich wohl nur als Heckenrose und Feldnelke zu verstehen.

Nicht zu vergeßen waren das Unkraut im Allgemeinen — 1350, 1351, 1352 — Distel — 1080 und Neßel — 1259 — insbesondere.

Was aus der Pflanzenwelt in das Spr. übergegangen, ist somit kurz beisammen. Ueberblickt man die Reihe der Gewächse, so zur Nahrung dienen nnd darum die erste Stelle einnehmen sollten, so ist ihre Zahl eine sehr beschränkte. Da Fleisch bloß die Feierzeiten zu ehren hat, erübriget nur Pflanzenkost für gewöhnliche Nahrung und selbst hier steht die Auswahl lediglich frei zwischen Sauerkraut und Kartoffel mit zeitweiliger Zubuße von Rüben und Erbsen, Schwämmen und Hutzeln. Mehlspeisen kosten Schmalz, das die Bäuerin lieber zu Markte bringt. So bleibt die Frage offen, ob der Urgermane, welchem Wald, Teich und Herde des Fleisches genug bot, bei seinem heutigen, in der Gesittung weit

vorgeschrittenen Urenkel mit Vergnügen zu Gaste gehen möchte.

Noch ist Anlaß zu einer Bemerkung. Das Volk geht zurück in seinem sachlichen Wißen, ungeachtet des Schulzwanges. Die äußere Natur wird ihm allmählig zum verschlossenen Buche. Wohl einen traurigen Eindruck macht es, auf die Frage nach dem Namen einer Blume, eines Steines, die gleichgiltigen Worte zu hören: „is hâld a Pfingstblâmarn" — „is hâld a Kalmüntzar." — Zu dem Weihbüschel, der an U. L. Frauen Himmelfahrt auf den Altar kommt oder in Körben geweiht wird, um das Jahr über zu Hause segenspendend und zauberbannend zum Gebrauche verwahrt zu werden, eignen sich 77 verschiedene Kräuter und Blumen. Seit Jahren frage ich nach ihren Namen, ich habe ihrer kaum die Hälfte gewonnen und diese mußte ich aus allen Enden und Ecken zusammentragen. Da beschämt manches alte, des Lesens unkundige Weiblein die geschulte Jugend, noch mehr thut dieses die vielverschriene Vorzeit, welche nicht bloß um die Namen, sondern um die Bedeutung und Kraft einer Menge von Pflanzen wußte. Wißens- und theilnahmslos würdiget sie das heutige Geschlecht kaum eines streifenden Blickes. Wer sich aber der Natur entfremdet, von dem kehrt sich hinwieder die Natur, er verfällt der Unnatur.

Gerste und Waizen erinnern, daß auch nicht die Deutschen wie überhaupt kein Volk neben der Stillung des Durstes mit frischem Waßer einen geistigeren Trunk verschmäht haben. Den Durst der Deutschen berührt Spr. 1112. Er war schon den Römern nicht unbekannt. Tacitus meldet seinen Landsleuten, daß die Deutschen ganz und gar nicht gewohnt seien Durst zu leiden — minimeque sitim tolerare — und daß sie in der Büßung desselben keineswegs jene Mäßigkeit üben wie im Eßen — adversus sitim non eadem temperantia. c. 4 und 23. Vorahnend gibt er einen Wink, dieses Laster der Trunksucht zur friedlichen Unterjochung der Feinde auf dem

Wege der Entsittlichung zu benützen. „Si indulseris ebrietati, suggerendo quantum concupiscunt, haud minus facile vitiis quam bellis vincentur. c. 23. Der Oberpfälzer ist nun schon von der Natur zur Nüchternheit angelegt: ihn reut des sauer erworbenen Geldes für viel Bier. Auch wird er nicht versucht. Sein Gebräu ist wenig geistig und einladend zum Genuße. Der Gersten- und Waizensaft — humor ex hordeo aut frumento in quandam similitudinem vini corruptus. — Tac. c. 23 — wird wohl an mundender Güte den heutigen Trank überboten haben, sonst wäre weniger von besonderer Trunkliebe zu berichten gewesen.

Das Trinken führt zum Rathen über. Vom Rathe handeln 185, 772 — 778, 1001, 1002, 1048, 1257. Tacitus belehrt uns, c. 22, daß seine Deutschen ihre Berathungen bei Trinkgelagen pflegen, am Tage darauf, wenn nüchtern geworden, den Beschluß faßen. Die beiden Sprichwörter unter 1257, wonach guter Rath, guter Einfall über Nacht kommt, im Zusammenhalte mit der Redensart, über einer wichtigen Sache vor dem Entscheide noch einmal schlafen zu wollen, ruhen auf demselben Hintergrunde. Zieht man die Sprüche 783 und 784 von der Trunkenheit noch herbei, so geben sie wörtlich die Gründe, die Tacitus für den genannten Brauch beibringt: „tanquam nullo magis tempore . . ad simplices cogitationes pateat animus“ und „gens aperit adhuc secreta pectoris licentia loci.“ Der Oberpfälzer heutiger Gebahrung ist bedächtig und weiß guten Rath zu schätzen, — 772 — aber auch zu prüfen, — 776 — verwirft nicht Weiberrath, braucht ihn aber mit Maß — 1001 und 1002 — und wo Niemand mehr Rath weiß — 185 — erwartet er ihn von der Zeit. 1048. Von grundlosem Hin- und Herrathen ist er nicht Freund — in diesem Sinne soll der Mann nicht rathen — 773. Die Rathsherrn von Beruf bemißt er nach 777.

Eine weitere Unterart von Sprichwörtern sind die apologischen, welche als Spruch einer bestimmten oder allgemeinen

Persönlichkeit in Umlauf kommen. Als solche erscheinen in dieser Sammlung die Aussprüche des Bauers — 57 — Bettelmannes — 103 — Fuchses — 223 — der Gaiß — 248 — des Zimmermannes — 325, 1381 — Schmides — 584 — Müllers — 649, 1155 — Zieglers — 886 — Baders — 910 — des Mannes — 1020 — der Magd — 1065 — des armen Sünders — 710 — des Teufels — 609, 1151.

Ein Theil dieser Abart verdankt sein Entstehen eben jener Persönlichkeit, der sie vom Volke in den Mund gelegt werden wie beispielsweise der Spruch des Zieglers von der Fuchsmühle unter Ziffer 886, der erst in diesem Jahrhunderte zur Geltung gelangte.

Wieder mochte es sich nicht selten treffen, daß einer Persönlichkeit ein bereits vorhandenes Sprichwort besonders häufig im Gebrauche lag. Fiel dieses auf, so verbanden sich im Munde des Volkes beide unzertrennlich und diese Verbindung drang von da in weiteren Kreisen durch. Man könnte es eine Wiedergeburt des Sprichwortes nennen, eine zweite Auflage.

Oder aber das ernste Sprichwort fand einmal eine eigenthümliche, zumeist drollige, launige, verkehrte Anwendung auf einen Vorfall oder sonst eine scherzhafte Auslegung. Lag Witz darin, so erschien das Sprichwort fortan nur mehr in Begleitung dieser Nutzanwendung oder Auslegung so wie dessen, von dem sie ausgieng. Auf diese Art sind die meisten apologischen Sprichwörter entstanden. Es liegen ihnen entweder wirkliche Vorgänge zu Grunde oder sie sind ein Spiel der erfinderischen Laune des Volkes, theilweise auch Bruchstücke aus alten, vergeßenen Sagen, besonders Thier- und und Teufelssagen, oder Niederschläge aus früheren Schwänken.

So vermag in der einen Gegend ein gewöhnliches Sprichwort zum apologischen zu werden, während es anderwärts in seiner ursprünglichen Faßung fortlebt. Umgekehrt kann ein apologisches Sprichwort sein Gepräge, sein Kennzeichen ab-

legen und wieder in die Reihe der allgemeinen zurücktreten. Beispielsweise setzt das Sprichwort 847 — „vil Gschrâ, wéng Wull“ — einen geschichtlichen Vorgang voraus. Ihn gibt das niederdeutsche: „Vêl Geschrî un wenig Wull! saed de Düwel un schêrt'n Swîn.“ Die obpf. Sprichwörter: „ôiñ Kraoa hackt dar annarn koiñ Aug ăs“ und: „vil Köpf, vil Sinn“ sind ganz allgemeiner Bedeutung. Im Niederdeutschen sinken sie zu apologischen herab. „En Krei hakt de anner kên Oog ût! saed Hans, dor lewt he noch.“ und „Vêl Köpp, vêl Sinn! saed de Jung, dor smêt he'n Wagen mit Kohlköpp üm.“ Das obpf. „Wer's lang haod, laßt's lang henkn“ lautet ganz allgemein, anderswo findet es seine nähere Anwendung. „Wer'n lang hätt, lätt'n lang hängen! saed de Düwel un härr'n Latt in'n Nors.“

Es bedarf keiner näheren Erörterung, daß auf diesem Wege je nach Zeit und Ort ein apologisches Sprichwort in verschiedenen Gegenden verschiedenen Gepräges werden kann. So steht das neuhochdeutsche: „Zeit hat Ehre, sagte die Magd, da sie zur Mettenzeit vom Tanze nach Hause gieng,“ neben dem obpf.: „Zeid maou ma-r âirn, sagt di fäl Moad in' Bedd.“

Uebrigens gewinnt die Vergleichung apologischer Sprichwörter, die sich in verschiedenen Gegenden verschieden ausprägen, unter sich und mit allgemeinen dadurch an Bedeutung, daß sie auf die Fährte verlorener Sagen führen kann und nebenher für eine Geschichte des Sprichwortes selbst sehr lehrreich sein müßte. Eine solche Arbeit wäre schwierig, bliebe aber nicht ohne Lohn.

Wie in unserer ganzen Sprache und Dichtung, in Recht und Gesetz die Stabreime — ich gebrauche absichtlich für gleichen Anlaut dieses Wort statt Alliteration — zu Hause sind, dürfen wir vermuthen, daß auch in den Sprichwörtern des Volkes, welche so viel von Recht und Sitte darstellen, dieses der Fall sei. Und dem ist auch so wenn gleich nicht

in der Ausdehnung, wie ſie in den Redensarten eintritt. Indem ich, was vorliegende Sammlung in dieſer Beziehung nach flüchtiger Durchſicht mir geboten, hier zuſammenſtelle, ſoll es zur Ergänzung deſſen dienen was Grimm in ſeinen Rechtsalterthümern S. 6 und ff. verzeichnet.

1. zu Paaren verbunden:

ein Batzen Bretzen — 1093.
Bier und Brod — 135.
Dyrnar und Distl — 1080.
Herren und Hunde — 375.
Schirgn und Schintar — 1317.
Schwieger und Schwäher — 177.
Weiber und Waizen — 1008.
Wis u Wold — Wieſe und Wald — 969.
hoffen und harren — 696.
ſcheueren und ſalben — 1329.
ſpinnen und ſparen — 1290.
ſprechen und ſprachen — 1296.
geſtrigelt und geſtrählt — 174.

2. unverbundene Doppelglieder:

Ehe — Ei. 189.

Bächlein — Brücklein. 989. Bart — Boden. 1092. Bauer — Brod. 64. Bettelleute — Brod. 90. biegen — brechen. 1103 brennen — blaſen. 1100. Baum — biegen. 1096. Baum — blühen. 1000. Bauch — büßen. 1094. Bogen — brechen. 1104. Brunnen — brechen. 1206. bißig — Brocken. 437.

Dingab — decken. 1122. Tod — Dieb (Dàud — Déyb). 906.

Faden — Finger. 1307. Vogel — Feder. 941. Vogel — Fraß. 943.

Vogel — frei. 947. 950. Vögel — fangen. 953. Vögel — fliegen. 952. Flügel — fliegen. 1141. Furcht — Förſter. 930. Füße — Fleck. 1136.

Gans — Jahrmarkt. 994. Gold — glänzen. 1160. größt — gröbſt. 535.

Haar — Hirn. 321. Hall — Holz. 966. Haſel — Hure. 468. Haus — Hafen. 621. Herrgott — Haſe. 333. Hirſch — Hyrnar. 399. Hoffart — Hemde. 423. Holz — Hinterhalt. 971. Hunde — Haſe. 334. Hüter — Herde. 590. haben — halten. 1164. haben — henken. 1223. Hure — horchen. 474.

Kind — Kalb. 528. Kind — Kreuz. 585. Kirche — Kreuz. 550. Klotz — Keil. 1198. Kuh — Kammerwagen. 588.

länger — lieber. 1226.

Naſe — Neues. 705.

Recht — Nußbaum. 787. Recht — Rock. 788. rund — rollt. 290.

Sau — Sack. 851. Sau — Schmer. 832. Schaden — Spott. 1319. Schaf — Staude. 839. ſcharf — ſchartig. 1311. Schönheit — Sack. 869. Schwalbe — Sommer. 1335.

Wald — Weg. 968. Weber — Wetter. 1360. Weiber — Wein. 997. Weiber — Weinen. 1012. Weile — Weg. 1028. Wolf — Winter. 1042. wagen — gewinnen. 1354. Wahrheit — weit. 956. Wißen — weh. 578.

3. dreigliederige:

Bauer — Brod — Bäcker. 150. Tag — denkt — Traum 939. halb — Haus — Hölle. 344. Haſe — Hochzeit — Haar. 337. Herr — höher — Hut. 378. henken — Hund — Haus. 94. ſchlechter Schreiber — Schuld 1333. Waſchen — Weiber — Wetter. 1016. Wolf — weiß — warum. 1038.

Die meiſten dieſer Stabreime ſind geprägte, d. h. dem Volke geläufig und in den Redensarten gefeſtiget. Da der Stabreim älter als der Sylbenreim und den Sprichwörtern

vollere Kraft des Klanges und festeren Haft für das Gedächtniss verleiht, so beanspruchen Sprichwörter mit Stabreimen höheren Werth. Sie sind treuere Ueberlieferungen aus ältester Zeit und darum wichtig für das Verständniss dieser ihrer Zeit. So hat sich in Spr. 468 die Haselnuß nur wegen des gleichen Anlautes mit Hure vor der Abschwächung in „Nuß" schlechtweg gerettet und auch sonst der Sinn vollständig sich erhalten so daß er uns den Schluß auf den Kindersegen durch Vater Thunar ermöglichet.

Es ließe sich wohl noch für manche der Sprichwörter der verlorene Stabreim herstellen; ein Beispiel bietet Spr. 482, wenn statt Kappe — Haube gesetzt wird. Man vergleiche das nord. hattr etha hûfa.

Auch doppelte Paare von Stabreimen laßen sich nachweisen, beispielsweise: „Je kleiner der Knirps, je höher der Hut."

Zeitweise ergibt sich eine Verbindung von Stab- und Sylben-Reim, so im Spruche: „Eine weiße Schwalben fliegt nur Wunders halben" — 1336 — wo die Schlagwörter den Stabreim aufweisen.

Neben dieser nicht unansehnlichen Zahl erhaltener Stabreime macht sich der jüngere Sylbenreim in weit größerem Umfange geltend, nahezu mit 15 von hundert der Sammlung.

Unsere Mundart hat dem Neuhochdeutschen gegenüber den Vortheil, die Länge der Selblaute auch äußerlich darzustellen und zwar einestheils durch das Beibehalten der älteren Doppellaute, aus denen sie hervorgiengen oder aber durch Erweiterung der einfachen Länge zu Doppellauten. So ist für das Oberpfälzische

1. ahd. â = ao. Schaof: Schlaof. 841. = Schaf: Schlaf.
2. ahd. ê, goth. ai = ài spr. à-i. stàid : gàid. 1146. = steht : geht.
3. ahd. î, goth. ei = ei spr. wie nhd. ei. Wei : Lei 183, 717. = Weib : Leib.

4. ahd. ô, goth. áu = àu spr. à-u. Bràud : Nàud. 155. = Brot : Noth.
5. ahd. û = au wie nhd. au. Laus : Haus. 610.
6. ahd. uo. goth. ô, bair. ue = ou spr. ó-u. Soucharar : Woucharar. 1376. = Sucher : Wucherer.
7. ahd. und nhd. ei, goth. ai, altbair. ao = ói spr. ó-i. Wóid : ghóid. 414. = Weide : geheit. Róiñ : Stóiñ. 1350. = Rain : Stein.
8. ahd. io, goth. iu nhd. ie = éy spr. é-y. Stéyr : Déyr. 53. = Stier : Thier. (wo r als a tönt.)

Damit wird der Zweideutigkeit, der Ungewissheit über die Bedeutung vorgebeugt. Neuhochdeutschen Reimen wie: Wagen currus : wagen audere — Meer : mehr — sehen : Lehen — wohnen : lohnen — geboren : Ohren — Bote : Brote — gemein : mein — Leiste : Reiste — Fuß : Fluß u. s. w. stehen opf. Wógn : waogn — Mèr : màir — seagn : Làiha — wána : làuna — giburn : Àurn — Buad : Bràud — gnóiñ : meiñ — Lóistn : Reistn — Fouß : Fluß entgegen.

Aber auch die häufige Brechung der kurzen Selblaute leistet durch die Bewahrung der früheren, nun beseitigten Unterschiede gleichen Dienst, so

1. des i vor h in ea. Knead : read. 558. = Knecht : recht.
2. des a über i in ia. Niagl : Diagl. 12. = Nägel : Tiegel.
3. des a vor m und n in oa. Gsoang : loang. 374.
4. des u in ua. Ruak : Stuak. 1275. = Rock : Stock.
5. des u vor h in aú spr. a-ú. Fraúht : Zaúht. 1382. = Frucht : Zucht.

Das Reimen in der Mundart hat unter solchen Verhältnissen seine Schwierigkeit, während im Neuhochdeutschen die Kurzen sehr oft zu unnatürlichen Längen gedehnt werden und gar manche Lautunterschiede verwischt sind. Dagegen stellt sich Erleichterung ein durch eben dieses Zu-

sammenfließen verschiedener Laute in Folge der Aussprache, welche hier der bayerischen gleicht, namentlich des

1. nhd. ü als i. dick : Stück. 658. lies: dick : Stick.
2. nhd. eu als neuhd. ei. scheud : weid. 161. lies: scheid : weid. Leud : Zeid. 1066. lies: Leid : Zeid = Leute : Zeit.
3. nhd. ai (Umlautes des nhd. au aus û) als nhd. ei. Klei : Sai. 834, weshalb auch ai und eu beide als nhd. ei reimen. Leud : Haiid. 13. lies: Leid : Heid = Leute : Halfte.
4. nhd. au vor l und m und des nhd. ei vor l und n als ital. à. Gâl : Mâl : Wâl. 636, 807, 560. = Gaul : Maul : Weile.

Nicht minder fördern auch die Mitlauter den Reim, indem sie in andere Laute übergehen oder selbst unterdrückt werden.

1. So fällt auslautendes b, g, d oder nach a und à auslautendes r ganz ab. Wei : dabei 1018. = Weib : dabei. wâr : lâr : Strà. 424, 817. = wäre : leer : Streu. (goth. stravi wie Heu goth. havi.)
2. Die Endungssylbe en wird in gewissen Fällen zu a verkürzt. Spinna : vosyna. 74. = Spinne : versöhnen. Sunna : gspunna. 1284. = Sonne : gesponnen.
3. Auslautendes r nach Selblautern geht in a über. Kraoa : Haor. (lies: Haoa.) = Krähe : Haar. Schwáma : Gámar. (lies Gáma.) 1337. = Schwämme : Jamer.
4. Die Sylbe ir lautet vor n wie iad nach dem bekannten Wechsel von d und r. Kiadn : vówirn spr. vówiadn. 94. = Ketten : verwehren.

Auf diesem Wege kommt es zu Reimen, welche es nach der Schriftsprache nicht sind. Daß außerdem die Mundart fast keinen Umlaut des á in ä oder e kennt, sondern in à, wirkt gleichfalls in dieser Richtung günstig.

Uebrigens sind unsere Sprichwörter nicht heikler als die neuhochdeutschen Dichter und laßen es, wo Noth an den Mann geht, an unreinen Reimen genügen.

Kátz : Dràz. 503. Bäm : zám. 506. Stèckn : Héckn. 92. Rus = Roß : Fouß. 1325. Schlüßl : Röyßl. 1327. gàid : möyd. 118. Kaod : Dàud. 72. Léy : Möy 624 = Liebe : Mühe. schmaírd : föyrd 1388 = schmiert : führt. naird : vozàird 1143 = nährt : verzehrt. hàyhst : naöhst 736 = höchst : nächst.

Zuletzt, wenn nichts anderes zu Handen, stellt man sich auch mit Anklängen zufrieden.

hinkt ar : springd ar. 85.
rost't : gloscht. 622. = rostet : unter der Asche glimmt.
Füchs ; List. 1007. láng : zám. 1056.
drischt : frißt. 1115.
èßn : drèschn. 1116.
Màgn : làrn. 1209. = Mägen : leeren.
létzt : béßt. 1236.
ißt : Mist. 1132.
Drunk : gsund. 1348.
Drék : Wég. 159.

Einzelne Reime bedürfen wegen ihrer Eigenthümlichkeiten nähere Erklärung.

finnd : Wind 938 bildet sich regelrecht, da finna wie im Nordischen für finden steht.

bleid : weid = bleibt : weit 754 desgleichen, weil I blei = ich bleibe, und die 3. Person nach der Regel d oder t ansetzt.

Mánd : Bestand. 1252. Mánd ist regelrecht, unser „Mond" abgeschwächt.

Krümm : üm 1210. Das üm erklärt sich durch das ahd. umbi = um.

Kummar : Hungar 1194 ist der Schriftsprache angepaßt,

da die Mundart Humar aus Hungar bildet wie Dum aus Dung, Bóchbuma aus Bachbunge, beccabunga.

Aus manchen Sprichwörtern könnte man noch die alten Reime herstellen, wie 299 erweist, wo die nächstfolgende Lesart richtig Wachtel und Achtel zusammenbringt.

Rechnet man nun zu dem reichen Farbenspiele welches die Mundart in ihren Doppellauten und Brechungen bietet, noch die Vorliebe für die tiefen Laute u, ao, àu, óu, éy und die Abneigung gegen starke scharfe Mitlauter, so erklärt sich die schwermüthige Ruhe und Weichheit des Oberpfälzischen, welche zu dem überlegenden, in Rede und Entschluß nicht vorschnellen, selten in helle Lust ausbrechenden Wesen des Volkes vortrefflich stimmt, aber auch gegen altbaierische Kraft und Ausdauer der Stimme und Sprache um so Vieles zurückbleibt, daß hierin drei Oberpfälzer zusammen gegen einen einzigen Altbaier nicht aufkommen.

Zum Schluße sind die Zeichen, in welchen ich die Mundart schreibe, kurz zu erklären und zu rechtfertigen.

á lautet wie nhd. a in: aber.

à, Umlaut des á, lautet wie ital. à. làßt = läßt.

ā lautet wie ital. à, und steht für nhd. ei vor l, und sonst, wenn auch selten. Wāl, Māl = Weile, Meile. bā = bei. sā = sei. māñ = mein. sāñ = sein, suus und esse.

ă lautet wie ital. à und steht für nhd. au vor b, p, f, l, m. Lăb = Laub. Măl = Maul. Făm = Faum. ăf = auf, ebenso in ăs = aus.

â lautet wie langes tiefes á und steht für nhd. ei, bair. oa. Lâm = Lehm, bair. Loam.

a ist der unbetonte stumpfe Laut welcher alle Selblauter vertritt und von Schmeller mit einem gestürzten e bezeichnet wird.

é, nhd. e, lautet wie franz. é. Êck = die Ecke. Drék = Dreck.

è, nhd. e, lautet wie franz. è. Der Schnèck = die Schnecke.

ó, die Senkung aus á und

o, die Abschwächung aus altem u lauten beide wie nhd. o. Wóld = Wald. Gold, Guld = g. gulth. Der Umlaut ö lautet wie franz, é.

i und u wie nhd.

Bezüglich der Mitlauter gelten drei Hauptsätze:

1. Wenn der vorhergehende Selblauter eine Dehnung durch Senkung, eine Brechung, einen Doppellaut oder sonst eine Länge aufweist, erweicht sich der folgende Mitlauter. Buad = Bote. Ruaz = Rotz. Fouß = Fuß. Gâß = Gaiß. woaiß = weiß. Rauch, Brauch. Drék = Dreck. Dóg und Dóch = Tag und Dach, ganz gleichlautend. Roif = Reif. Hier lautet ß wie nhd. s, franz. z, z wie ds, k wie hartes g, g wie weiches ch.
2. Tritt ein Zusatz an oder fiel einer ab, so erscheinen die Mitlauter in ihrem natürlichen Werthe gleich dem Nhd. I mouß. möyßn = ich muß, müßen. Fouß — Föyß = Füße. Rauch. raucha = rauchen. Spék = Speck, spècki = speckig. Dàchar = Dächer. Róiff = Reife von Roif = der Reif.
3. Ist der vorhergehende Selblauter kurz, so der folgende Mitlauter scharf. óld = alt. Áltar = Alter. blind. dar blint = der Blinde.

Daher schreibe ich statt des ursprünglichen t nach f und h ein d, wenn der vorgehende Selblauter lang oder gedehnt ist. Hándlschófd. Nohd, woraus Noad wird = Nacht. Ebenso Knabf = Kopf, aber in der Mehrheit Köpf, um anzudeuten, daß das f scharf zu sprechen ist. Wo im Zeitworte die Abwandlung durch t erscheint, ist der vorherrschende Mitlauter geschärft. drágt, bleibt, lèbt, légt lautet demnach drákt, bleipt, lèpt, lékt.

Eine Reihe von Mitlautern wird öfter im Auslaute ganz abgeworfen, ſo b in gi, Wei, Lei, léy = gib, Weib, Leib, lieb — ferner d in Schmi, lói, bál = Schmid, leid, bald, ſelbſt ch in nao, glei = nach, gleich, ß in dà = daß, f in à'm = auf dem. vgl. S. LV.

Der Laut g wird im Auslaute und zwiſchen 2 Selblautern zu einem leichten ch — eigentlich goth. h erweicht. wéga, géga = wegen, gegen. Stég, Klóg = Klage. kloug = klug.

Wie hartes g lautet in gothiſcher Weiſe anlautendes j. gung = jung.

h ſchreibe ich im In- und Auslaute wo es der Gothe braucht; es lautet wie erweichtes ch. Vaih = Vieh ſpr. Véich. Nach kurzen Selblautern iſt es dem ch gleich. rihtn = richten. Vor s wird es zu k. Fuks, Fux = Fuchs. wáhsn = wachſen. Die Mundart bewahrt es auch wo das Nhd. es abwarf oder nur mehr als Dehnungszeichen hat.

Auslautendes oder inlautendes r empfängt eine Neigung zum Uebergang in den Selblauter a. wèr ſpr. wea, gèrn ſpr. gean, wird ſpr. wiad, kurz ſpr. kuaz. Hinter a wird auslautendes r ſtumm, desgleichen hinter in oa gebrochenem a. Áltar = Alter ſpr. Álta. Foarb = Farbe ſpr. Foab. Zur Vermeidung des Zuſammenſtoßes zweier Selblauter in auf einander folgenden Wörtern wird an das erſte r angeſetzt, z. B. si mácha-r óin óld = ſie machen einen alt.

Ich bin mir wohl bewußt, daß dieſe kurze Darſtellung der oberpfälziſchen Lautlehre kaum dem äußerſten Bedürfniſſe dient. Will man aber berückſichtigen, daß der Nichtoberpfälzer ſchwerlich geneigt ſein wird, die Ausſprache unſerer Mundart ſich anzueignen, weil er dabei allzugroße Schwierigkeiten zu überwinden hätte, ferner daß es für den vorgeſetzten Zweck genüge, dem Leſer ein angemeſſenes Verſtänd-

niſs des Gedruckten zu ermöglichen, endlich daß hier überhaupt der Ort nicht iſt, mundartliche Laut- und Sprachlehre zu behandeln, ſo mag das Vorgetragene der erſten Noth abhelfen. Der Oberpfälzer ſelbſt, auf den es zunächſt hier abgeſehen iſt, wird ſich in Kurzem mit meiner Schreibweiſe vertraut finden. Sie lehnt ſich an die alte Sprache an und ſucht darin ihre Begründung.

Dagegen dürfte der Werth dieſer Sammlung ſich erhöhen, wenn ihr ein kleines Wörterverzeichniſs beigegeben iſt. Das Verſtändniſs findet darin im Allgemeinen eine erwünſchte Erleichterung und die Mundart ſelbſt gewinnt an Ueberſichtlichkeit, zunächſt für den Nichtoberpfälzer, welchem ohnehin noch der Schwierigkeiten genug verbleiben. Selbſtverſtändlich kann an ein ſolches Verzeichniſs kein anderer Maßſtab gelegt werden als den die Beſchränktheit des Zweckes und des Raumes geſtattet. Der Zweck aber war, ein engberahmtes Bild der Denk- und Sprachweiſe des oberpfälziſchen Volkes zu geben, welchem ſeinerzeit weitere Ausführungen folgen ſollen, mit dem heimlichen Wunſche, daß auch andere Kreisvereine die Darſtellung des Volkslebens anregen und fördern möchten.

Sprichwörter
des Volkes der Oberpfalz in der Mundart.

1. Alter.

1) 1. 's Áltar bringd d' Leud um. A.
2. 's Áltar mouñma-r àirn. H.
3. Kinnar u Wóld mácha-r óin óld. N.
4. Mit dar Zeid wird ma-r óld. H.
5. Wèr láng bèckld — A. — höystld — N. — houschd — H. — wird óld.

6) 6. Wèr állas wißn mou, wird fröy óld. O. V.
7. Wós amál óld is, wird nimar gung. N.
8. Is dar Mensch óld, is sāñ Haud zóld. N.
9. Wèr niad óld wèrn will, schól si gung hênkn. N.
10. Bó di Áltn is ma goud gháltn. A.

11) 11. Midn Áltn muass ma 's Nui darháltn — F. — mouñ mar's Guad darháltn. H.
12. Álti Leud und Schouhniagl kuma-r i óin Diagl. N.
13. Álti Leud und álti Hatid sān 's Flickn niad wèrd. N.
14. An áltar Kuabf und an álts Schluaß hóbm seltn a Fànarl á'm Dóch. N.
15. 's Áltar is niad z'neidn. A.

16) 16. Wer láng Kraudbröy hintar'n Uñfa-r ißt, wèrd an álds Màndla. H.
17. Wèr láng Suppn ißt, lèbt láng, A.
18. Wén's amàl in' Board schneid, is's in dar Hosn Wintar. Tiefenbach.

2. Arbeit.

1. D' Oarbad is Némads a Schánt. A.
   Kóinar Oarbad braucht ma si niad z'schàma. N.
2. Baurnoarbad is a hirti Oarbad. N.

21) 3. An àidanar Dóg bringd sāñ Oarbad. N.

4. D' Àrbad làßt niad wàttn (warten) H.
   D' Oarbad laoßt niad woartn. A.
5. In' Fröyling schaud d' Oarbad ăs állan Winklan. N.
6. Um d' Oarbad is állás foal (feil). N.
7. A schwàri Oarbad kost't Oarmschmólz. — N. — Öyxnschmólz. A.

26) 8. Wèr will, findt állawāl an Àrbad. H.

9. Nao gschégnar Oarbad is guod feirn. A.
10. Gwáschn, báchn, gmist't und 'n Móñ in d'Èrn griat't (gerichtet), sān goudar véyr Àrbad vórriatt. St. E.
11. Wèr niad àrbadt, sul niad èßa. H.
    Wèr niad oarbadt, schól niad èßn. N.
12. Wós ma gèrn doud, kumd óin niad hoart óñ. A.

31) 13. Wài ma-r ißt, so àrbad ma. A.

14. An àidani Àrbad is sān Làuñ wèrd. A.

3. Art.

1. Àrd ván Àrd läßt niad. Wb.
2. Wao kâñ Oard, dao is kâñ Dugad. N.
3. Wài dar Muadl, sua sāñ Oard. N.

36) 4. Wèr sāñ Oard vorlaugnd, kumd zi nix. N.

5. Wèr amál ăs dar Oard gfálla is, kumd nimar drāñ. N.
6. Wèr niad goud doud, haod kâñ Oard. N.
7. Ràndar Bèrd, Gudas Àrd. — Wb. — ràndar Board, Judàs Oard. N.

4. Auge.

1. Véyr Augn séagn màir wós zwoa. N.
41) 2. Wós d' Augn ségn, glăbt 's Herz. A.
3. Wós meiñ Aug niad siad, mácht mar niad wài. N.
4. As 'n Augnan, ăs 'n Sinn. A.
Wer auss den augen isst, der ist auch auss dem sind. 23.
5. Wen óin 's link Aug guckt, darfoard ma wós Neu's (d. h. Widerwärtiges). H. E.
6. Wégn schàyñ Augn gidd ma nix. N.
46) 7. Ăf éiñ Aug gàid 's niad zám. A.
8. Wèr d' Augn niad ăfmácht, mou an Beudl ăfdouñ. A.
9. Dar Neidi gidd an Aug drum, dà dar ándar blind wird. A.
10. A Nàydigar (Eilender) nimd si niad dar Wăl, às ar 's Aug ăfhébt, wen 's 'n wèggfoald. N.

5. Bauer.

1. A Baur is a Laur. A.
51) 2. Wéñ ma-r an Baurn siad, ghàyrd 'n an Àurfeign. A.
3. A Baur is und bleibt a Loudar und wéñ ma 'n in' Tábernákl eini stélld. Rappenberg.
4. A Baur und a Stéyr is gleich u gleich a Déyr. N.
5. A Baur is a Knüttl, ar lèbt vóñ seini óigna Mittl. V.
6. Wén dar Baur niad mouß, röyrd a niad Hánt niad Fouß. O. V.
56) 7. Dar Baur is niad kóld niad woarm, ma doud 'n séydn óbar braodn. V.
8. Wén I álli Saod wißt, sagt dar Baur, wàr I niad zum umbringa. V.
9. Wèr an Baurn schintn will, mou nuñ óin z' Hilff néma. N.

10. An Baurn und an Ochsn nimd ma-r államoal bó 'n Hörnarn. N.
11. A schlèhtar Baur dèr 's Gaor übar kâñ Foudar Drék frißt. N.

61) 12. Foard dar Baur mit Rossn, haus't ar bál ó. A.

13. Reidt dar Baur ă'm Hàmpl, vóléyst ar bál sān Kàmpl. N.
14. Óichas Hulz mácht b' Baurn stulz. N.
15. Kâñ Baur, kâñ Bràud. N.
16. Baur gi, Baur scháff, ságt dar Fürst, Sáldád und Pfáff. Neuhaus.

66) 17. A Baur, dèr niad áckard und a Hénna, dài niad gáckard, bleibt niad láng ă 'm Huaf. N.

18. Schaud dar Gud zin Féntzar raus, kumd dar Baur bál vón Hauss. Wb.

vgl. 20, 133, 161, 299.

6. Besen.

1. Neui Bésn kirn goud. A.
2. Zi an Bésn findt si bál a Stil. N.
3. Óiñ Reisar mácht kân Bésn. N.

71) 4. Dar Bésn ghàyrd in' Kirawinkl. A.

5. Vil Kaod is bál 's Bésn Dàud. N.
6. An áltn Bésn wirft ma-r ins Feur. A.
7. Bésn und Spinna döyn si niad leicht vósyna (verſöhnen). N.

7. Bett.

1. 's Bédd is dar béßt Freund. N.

76) 2. Vil Fédarn in' Bédd haod nuñ koiñs vórrédt. N.

3. Wài ma si bédd't, sua ligt ma. N.
4. Wèr láng in' Bédd bleibt, wird dumm. N.
5. Wèr láng lign bleid, hált 's Bédd feiñ woarm. Oberbernried.

6. In a kurzn Béddstód génga-r óin d' Haor bál ăs. A.
81) 7. Ma mou si stréckn nao sānar Déckn. N.
8. Ăs óinar Fédarn wird kóiñ Bédd. H.

8. Bettel.

1. Wer láng bédln gàid, woaiß d' Hattsar. N.
2. Bédlleut machn kâñ Haussdtir zou. N.
3. Gàid dar Bédlar ăf k' Kirwa sua hinkt ar, kumd ar óbar hâm, sua springd ar. N.
86) 4. Wéga-r an óintzinga Hauss streund kóiñ Bédlar ăs. N.
5. Bédlleut und Steur kuma gánga fèrn wie heur. N.
6. Fröyi Réng und fröyi Bédlleud mácha si bál ăs'n Stăb, kuma-r óbar gèrn zwoamal. Tiefenbach. Fröyi Bédlleut und fröyi Wédar kuma gèrn zwoamál. N.
7. Wèr an Bédlsók gwánd is, doud 'n nimar gèrn oara. N.
Wèr 's Bédln amál glàrnd haod, vagißt 's niad bál widar. H.
8. In Bédlleudn wáhst 's Bràud ăf álln Àckarn. A.
91) 9. Bédlleud néma mid wós s' kréygn. A.
10. In Bénlmoañ wáhst sāñ Stèckn in állan Héckn. N.
11. A Hund und a Bédlmoañ bālln an àidarn oañ. N.
12. Dar Baur hénkt 'n Hund án d' Kiadn, will ar in Bédlleudn 's Hauss vawirn. N.
13. 's Geld bédld niad. A.
96) 14. Wèr zin Bédlsók geburn is, bringd 's zu kân Rántzn. St. E.
15. Vil Réng mácht Bédlleut. N.
16. Gungi Schreibar, álti Bédlar. N.
17. Bédlbràud schimld gèrn. N.
18. Wén dar Bédlmóñ ăf 's Ross kumd, kón an kóiñ Deufl darreidn. A.

101) 19. Z' Wàrchadóg a Bédlmoañ, z' Sunta-r an Jadlmoañ. N.
20. 's Gaors amál dántzt ăñ dar Bédlmóñ. N.
21. A Freud mou ma hóbm, ságt dar Bédlmóñ, und reißt sān Wei an Fouß ăs — ober: und föyrd d' Laus ón' Strickl und wén ar znàydd (eilig) is, wirft ar 's wègg und ándar Leut fánga 's. V.
22. An àrma Móñ bālln álli Hüntln óñ. N.

vgl. 134, 728.

9. Beutel.

1. Wer mar gréyfd nao 'n Beudl, dén nim I bā 'n Haüdl. St. E.
106) 2. Wèr 's Mál niad ăfmácht, mou an Beudl ăfmácha. A.
3. Wèr săñ Sách in 'n Beudl haod, is a gmáchtar Móñ. N.
4. Mid an làrn Beudl kumd ma niad weid. N.
5. Wèr si niad glei 's Luach in' Beudl flickt, haod bál kân Zwirn màir. N.
6. Wèr 'n vulln Beudl in dar Huasn drágt, kóñ leicht Álmuasn gébm. N.
111) 7. A Beudl braucht kân' Schluaß, gàid váñ selbar ăf. N.
8. A Beudlschneider braucht kân Zwirn. N.
9. An oignar Rauch is bó 'n Beudlschneidarn niad láng Brauch. N

10. Bote.

1. A gschwingar Buad kàird niad oft eiñ. N.
2. A Buad, dèr schàuñ ván Hauss wéglăft, bringd a spaodi Buadschófd. N.
116) 3. A hinkadar Buad kumd umar ăf d' Letzt. N.
4. A lángweiligar Buad is guad ăf 'n Dàud ăs schickn. H.

5. Wèr mid 'n Buadn gàid, wird án Fouß und Măl möyd. N.
6. As is kóinar dèr buadnweis läft, ar haod denn üntar Wégs a Hándlschófd. N.
7. Kâñ Buad gàid übar Land ăs ar bringd an Bärn hâm. N.
121) 8. As is kâñ Buad voar dén kâñ Làyg hĕrläft. N.
9. A Buad der niad làygd und a Kraoa dài niad fléygt, is nàigads dahâm. N.
10. A Buad und a Kraoa drógn i's Jast fálsch' Haor. N.
11. As is nuñ kâñ Buad án a Làyg darstickt. N.

11. Brod.

1. 's Bràud is a Gáb Gottas. A.
126) 2. 's Bràud läßt Unar Hàrgad wáhsn, drum mou ma 's in Àirn háltn. N.
3. 's Bràud is a léy's Goud, ma sól 's kóin Hund hiñwerffa. N.
4. Trid léybar ăf an Güldn ós ăf a Stückl Bràud. N.
5. A Lóibl Bràud is a gántza Gao. St. E.
6. A Stückl Bràud in' Sók is bèßar wós a Fédarn ă'm Houd. A.
131) 7. Mid an Stückl Bràud lockt ma kóin Hund ăs 'n Bäckuafn. N.
8. Gnádnbràud schméckt saur. A.
9. Baurnbràud mächt d' Zéñ weiß. N.
10. Schàyñs Bràud lockt Bédlleut áñ, Hóbarbràud dreibts widar daváñ. N.
11. Béyr und Bràud mächt b' Bäcka ràud. A.
136) 12. Neubächas Bràud is a Schaur in' Haus. A. — várgàid wài dar Reiff án' Zauñ. N.
13. 's Bràud ghàyrd ăf 'n Disch. N.
14. A Reichar woaißt niad wài 's Bràud für Hungar gàid. Wb.
15. Wao vil Kinnar, wird 's Bràud niad schimli. N.
16. 's Bràud èßn is bél vargèßn. N.

17. As is überall goud Bràud èßn wao ma 's haod. N.
18. Wer seiñ Bràud gschénkt kréygt, kóñ láhn. N.
19. In an goudn Déynst is goud Bràud èßn. N.
20. Wer déynd, woaißt wài 's frém Bràud schméckt. N.
21. Wèrn sāñ Bràud dàß ma-r ißt, dèrn sāñ Léyd mou ma singa. N.
22. A rèhti Baüri schneidt iran Leudnan 's Bràud niad für und spird 's ăñ niad eiñ. N.
23. Dar Hófmar bidt ăñ um sāñ déglis Bràud. N.
24. Wéñ ma 's übarsiht läft 's Bràud ăs 'n Báchuñfa davuñ. H.
25. Wén 's háßt, dèr várléyst 's Bràud ăs 'n Măl. N.
26. Wén dar Baur sāñ Bràud bā'n Békn kăffn mouß, haod ar schàuñ óghaust. N.
27. Wèr 's Bràud varkàird ă'm Disch légt, bringd 's Haushältn zruck. N.
28. D' Lói Bràud in' Báckufn sól ma niad zialn. Wb.
29. Mid'n Bràud därf ma niad spiln. A.
30. 's Bràud gàid für Hungar. A.
31. A Prálar haod oft kâñ Bràud, a Klógar kâñ Nàud. N. vgl. 64, 90, 99, 271, 405, 648, 693, 719, 721, 809, 821, 918, 1005.

12. Dreck.

1. Drék óbar Spék, is niad vil um. H.
2. Van Drék wird ma-r ăñ fètt. H.
3. Drèkad mácht spèckad. Schlámpad mácht wámpad. A.
4. An Â und a Hennadrék génga-r óin Wég. N.
5. Wós amál in' Drék darstickt, kumd seltn màir ăf. N.
6. A Baur, dèr 'n Drék scheud, bringd sāñ Sách niad weid. N.
7. Wèr 'n Drék in Léffln nimd, frißt 'n ăñ áne Schmólz. N.
8. Wèr 'n Drék drischt, bringd niad vil ăf's Moaltar. N.

9. Wéñ ma 'n Drék oft röyrd, nao stinkt ar oft. A. Wéñ ma 'n oaltn Drék äfröyrd, stinkt ar widar váñ neu. N.
10. A Kèrl is a Häffa Drék. A.
166) 11. As is nuñ kóiñ Sau in' Drék darstickt. N.
12. Dar Drék weicht Némadn äs. A.
13. Óiñ Drék siad an ánnarn gleich. N.
14. Um an Drék braucht ma niad láng z' händln. A.
15. Wao dar Drék voarreidt, kumd a Dàrfl bál nao. N.
171) 16. Wao niad Mistus, is niad Christus. Fronau.
17. Wén dar Kéfar in' Köydrék stèckt fángd ar óñ z'wöln. N.

13. Ehe.

1. Àistánd, Wàistánd. A.
2. Gheird und gfàld is ma gstrigld und gstràld. N.
3. Fröy äfstàiñ und fröy gfreid haod nuñ Némadn greud. A. — is seltn a Schódn. F.
176) 4. Wèr 's Glück haod, föyrd b' Brăd hâm. N.
Wer dye weyss kan, der furt dy praut heim. 130.
5. As hóißt nuñ niad Schwigar und Schwéar, 's is voar'n Áltoar nun niad gschéa. Fronau.
6. A Hàuxad áne Dánz is wài a Suppn áne Schmólz. N.
7. Wéñ ma heird und wéñ ma stirbt, mou ma 's Móist váñ si riadn laoa. N.
8. Heird übar'n Mist, nao wóißt waohèr d' bist. O. V.
181) 9. Wèr 's Koarn äf dar Ówántn und 's Dèrnl bä'n Dánz óñschaud, is óñgfürd. F.
10. Wèttsdöchtar und Müllarköy sän schwàr eiñzdouñ. H.
11. Móñ und Wei is óiñ Lei. A.
óbar zwàiñ Sauséck hóbms. V.
12. Wén dar Móñ an Ruak und 's Wei d' Huasn haod, nao hausn s' goud. Falkenberg.
13. Für Állas is àir a Raod os für a Hàuzad, dài niad graodt. N.

186) 14. Is ma-r amál zámbàntld, is ma für sãñ Lébm bschàntld. N.
15. Álti Mànnar, gungi Weibar, gwissi Kinnar. N.
16. Álti Weibar, gungi Mànnar, gwissi Sündar. N.
17. Seltn an Ài, wao dar Deufl kâñ Â untarschéybt. St. E.
18. Wós zámghàyrd, kumd zám und möyßts dar Deufl ăf'm Schukkàrrn zámföyrn. A — möyßtn s' d' Dăbm zámdrógn. N.
191) 19. O wài meinar Ài, a Schuak Kinnar ván ài. N.
20. Irar zwàiñ fánga 's Hausn óñ. N.
vgl. 355, 475, 526, 702, 937, 969.

14. Ei.

1. An Â is a gántza Gao. St. E.
2. Ma sul si niad kümmarn um an unglégts Oai. H.
3. Wèr 's Oa zin Féntzar.ăßiwirft, brauchts niad màir ăfzhiabm. N.
196) 4. 's Oa will meist gscheidar sãñ wós d' Hénna. A.
vgl. 159, 232, 364 — 366, 372, 484.

15. Esel.

1. An Jasl föyrd ma när óiñmál ăf's Eis. N.
2. Wèr an Jasl in d' Mül dreibt, föyrd an Jasl widar hâm. N.
3. Wèrd dar Isl óld, nao wèrd ar graow. H.
4. Ài gràßar dar Jasl, ài màirar Gschrâ. St. E.
201) 5. An Jasl sól niad Paukn schlógn. N.
6. Is in Jasl wul, sua fàrtzt ar. N. — gàid ar ăfs Eis. A.
Wenn dem esel zu wol ist, so get er auff das eyss tantzen. 44.
7. Wén d' Isl schèrza, vóscherza si 's Wédar. H.
8. Wér an ánnarn an Jasl sticht, nimd si selbar bó dar Nósn. N.

9. Wer mein Êsl schlágt, haod 's mid mir z' douñ. A.
206) 10. Ma schlágt ăf d' Déckn und moind 'n Êsl. A.

16. Floh.

1. A Flàuh ăf der Hánt — a Bràif ă'm Lánt. St. E.
2. Dar Schneidar und dar Flàuh, dài sitzn gèrn hàuh. St. E.
3. Dar Flàuh hupft niad daváñ, brénnd 's Dàrffl ó. N.
4. Ài iltar a Hüttn, ài mainar Flàyh. N.
211) 5. Wèr Flàyh haod, haod a söyß's Bloud. A.
6. A Schàffl vul Flàyh is leichtar zin höydn wós a Móidl. St. E.
7. Di gràyßtn Flàyh sān in dar Kussàrm, dar kléañst mácht d' Dür ăf. St. E.
8. A Flàuhbiß is kâñ Lántznstich. N.

vgl. 223, 451, 487.

17. Frage.

1. Ăf a Froag ghàyrd an Ántwurt. St. E.
216) 2. Mid'n Fraogn kumd ma durch d' Welt. A. — ăf dar Welt fătt. H.
3. 's Fraogn kost't nix. A.
4. An àidarn Nàrrn is a Froag darlăbt. A.
5. A Nàrr fraogt màir wós hunnard Gscheidi andwurtn künna. St. E.
6. Wèr láng fraogt, gàid láng irr. A.
221) 7. An àidas Woarum haod seiñ Doarum. H.

18. Fuchs.

1. A lánga Stund haod dar Fuhs gmèßn und haod in Schwoanz zougébm. Wb.
2. B' Méng mácht's, ságt dar Fuhs, und schnáppt nao sān Flàyhan. N.

3. Haost 'n Fuhs bā'n Schwántz, haost 'n nuñ niad gántz. N.
4. Án óinar Schnaogn dárstickt kóiñ Fuhs. A.
226) 5. Bó dar Noad gàid ăñ an áltar Fuhs ins Eisn. N.
6. Dar Fuhs gàid sua láng üm's Eisn, bis' s'n dárwischt. N.
7. Dar Fuhs várdreibt álli Hénnaraugn. N.
8. Schaud dar Fuhs i's Hénnar-Jast, woaiß ar woarum. N.
9. Wèr 'n Fuhs zin Gváttarn haod, braucht d' Henna niad eiñzspirn. N.
231) 10. Prédigt dar Fuhs an Génsan, gàid's um iran Krógn. N.
11. Dar Fuhs frißt ăñ unzialdi Oiar. N.
12. A schlèchti Gégnd wao si Fuhs und Hós goudi Náht gébm. A.
13. Wós is für'n Fuhs a Schnaogn? N.
14. Dar Fuchs kumd übarn Bóch ăñ áne Stég. N.
236) 15. Dar Fuhs drágt sān Bellaz Sumar wài Wintar. N.

vgl. 1007, 1046.

19. Furcht.

1. Wèr vil fürht't, mou vil zidern. O. V.
2. As hilft kâñ Zidern für'n Fruast. St. E.
3. Ài màinar Furht, ài wéngar 's Gséagn. N.
4. Wèr kóiñ Furht haod, haod kóiñ Schám. A.
241) 5. Wèr si fürht't, siht Gspénstar. N.
6. Wèr si fürht't, haod kóiñ gouds Gwißn. A. — z'letzt haod er gaor i's Bedd gsch —. N.
7. Wer si niad fürht't răft mid'n Deufl. A.
8. Vón Draoa stirbt kâñ Kraoa. St. E.
9. Wer ván' Draoa stirbt, wird mid Oarschwischan bigróbm. Wb.

246) 10. A Laödfeign wird mid Drék darschmißn. Wb.
11. An Feigling sól ma mid Drék màrtern und mit dar Bellazhăbm darschlógn. Wb.

20. Gaiss.

1. Alli Biß an ándars Lăbar, ságt d' Goaß. A.
2. Wén a Goaß oañmál in's Kraud gàid, gàid's öftar dreiñ. F.
3. Wèr niad selbar steln will, stelld si a Goaß eiñ. N.
251) 4. Unar Hàrgad làßt dar Gâß iran Schwántz niad léngar wahs'n — dàmit si si niad in d' Augn hatïd. Wb. — áls s'n braucht. N.
5. Wài iltar dar Buak, wài hirtar 's Hurn. H.
6. Álti Böck, steiffi Hyrnar. St. E.
7. An áltar Buak làßt 's Mäkarn niad. N.
8. An áltn Buak wèñ ma niad siad nao schméckt ma'n. N.
256) 9. Is 'n Buak wul, nao stàßt ar. N.
10. Wer read doud, dèrn haod God léyb, wer a Gâß stild, is kâñ Buakdéyb. St. E.
11. Goaßbäbarln sän kóin Hóslnuß. N.
12. Dar Brávst haod 'n Buak gstuln. St. E.
13. Kizld ma'n Buak, sua mäkard ar. N.

vgl. 787.

21. Galgen.

261) 1. Wèr oan' Goalgn ghàyrd, darsăft niad. T.
— lăfd niad davóñ. A.
— stirbt i kân Fédarbédd. N.
2. Gàid dar Déyb oan' Goalgn vóbā, mácht ar 's Kreuz a Mál as drā. N.
3. Zi an Goalgn gidd' an àidanar Bäm sän Hulz hèr. N.
4. 's Goalgnhulz is 's deurst, as kost't 's Lébm. N.
5. Wer an Goalgn stild, findt kân Käffar. N.

6. Dar Goalgn is a Prédigstöl. N.
7. As mou niad sāñ dàß dar Goalgn màinara Fóyß haod. N.
8. A Goalgn haod móist an Schwéngl und is do kâñ Glockn. N.
9. Wèr si hénkn will, finnd leicht an Strik. N.

22. Geiz.

1. Dar Geizi schindt d' Laus um an Bólg. A.
2. Dar Geizi darhungard midn Stückl Bràud in' Măl. A.
3. Dar Geizi frißt d' Háringseel váñ der Studéck. N.
4. Wós óin a Geizhóls schénkt is niad wèrd, dà' ma si darnao bückt. N.
5. An Geizkrógn sól ma nix gébm. N.
6. A Geizkrógn darstickt niad leicht, schéybt Álls i sān Sók. N.
7. Kànnt ar's hóbm, fràß dar Geizi di óign Zunga. N.

23. Geld.

1. Geld ràigird d' Welt. A.
2. Wao Geld is, is dar Deufl, wao kâñs is, is ar zwoamál. N.
3. Geld soucht widar Geld. A.
4. Wao Geld is, kumd widar Geld zou. N.
5. Wer Geld haod, fraogt wós k' Kou kost't. N.
6. Ums Geld geigt ma-r óin'. A.
7. Geld mácht Állas gleich. A.
8. 's Geld allóiñ mácht niad reich. N.
9. Uni Geld siht ma-r an Nàrrn gleich. H.
10. Wer kāñ Geld in Sók haod, dăr untar Wégs niad eiñkàirn. N.
11. Wèr weid róis't, sól vánài 's Geld niad zialn. N.
12. Wèr ón' Feirdóg kóiñ Geld haod, gàid z' Aobmds i d' Vespar. N.

13. 's Geld haod an hâln Schwoaf. F.
14. Drum is 's Geld rand dàß 's rolld. A.
291) 15. Dèrn fléygt 's Geld zin Féntzar eini, an ánnarn zin Féntzar ăßi. N.
16. Darnao Geld, darnao Woar. A.
17. Béßar ma drágt 's Geld zin Schoustar wós in d' Ábbadàign. N.
18. 's Geld wáhs't in Baurn ăf'n Mist. N.
19. 's Geld roud niad. A.

24. Getreide.

296) 1. Wén 's Dróí nix gilt, sän schlèhti Zeidn. N.
2. Vóarn Dróihäffn sól ma 'n Houd òzéygn. N.
3. An Flégl haod ma när sua láng gèrn wós ar's Dróí drischt. N.
4. Sua-r oft als d' Wáhtl schreid, sua deur wird 's Dróí. St. E.
— sua vil Güldn kost't 's Oatl. Wb.

25. Glück.

1. 's Glück gidd kóin gnou. N.
301) 2. 's Glück wirft óin bál an Straosok fur d' Dür. N.
3 Zi an ăidan Menschn kumd 's Glück óiñmál in' Lébm. N.
4. Seltn a Schódn, is a Glück dabei. H.
5. Glück und Unglück genga-r óin Wég. N.
6. An Unglück kumd seltn allóiñ. A.
306) 7. Wèr Glück haod, dèrn kälbard dar Stiflknéad. N.
8. Ài gràyßar dar Strik (Schelm) ài gràyßar 's Glück. A.
9. Di Dumma hóbm 's Glück. A.
10. Unglück feird niad. A.

26. Gut.

1. Ungréats Goud bàrnd niad. St. E.
311) 2. Pfáffagoud, Ráffagoud, gàid z'létzt in an Fingarhoud. A.
3. 's Guad is niad béßar als dar Móiar. F.
4. Erbguad vódirbt Guad. F.
5. Goud is goud und béßar is béßar. A.
Zwoamál guad hált't béßar. O. V.
6. Állz' goud doud ăñ kóiñ goud. A.
316) 7. A goudar Móñ wird globt und kumd um sāñ Zeug. N.
8. Gungs Bloud, spoar deiñ Goud, Oarmad in' Áltar wài doud. A.

27. Haar.

1. Kurtz Haor hān bál bürst't. A.
2. Wao kâñ Haor, is nix zin schèrn. N.
3. Ài dickar 's Haor, ài grüabar dar Kàmpl. N.
321) 4. Wèr kâñ Haor ă'm Zénan haod, haod nix in' Hirn. N.
5. Ăs an Haor dràd dar Deufl bál an Strik. N.
6. Dar Deufl braucht när óiñ Haor ván an Ménschn, nao haod ar'n gántz. N.
7. Tràust für an Glázkuabf: As wáhst kâñ Méys ăf an Stâñ déñ ma-r öftar röyrd. N.
8. Ăf a Hirl Haor kumd's niad óñ, ságt dar Zimmermóñ, seiñ Hirl Haor sān óbar neuñ Klaoftar.
226) 9. A kurtzi Bürstn (Hauptḥaar) is bál gstràld. N.

28. Hand.

1. Vil Hént mácha bál an Ênt. A.
2. Óiñ Hánt wáscht di ánnar. N.
3. Treui Hánt gàid durch 's gántzi Land. A.

4. Wós di rèht Hánt gidd, sól di link niad wißn. A.
331) 5. Wèr si i d' Hént schneutzt, braucht kóiñ Wischdöychl in' Sók. N.

29. Hase.

1. An àidas Hàsl findt sāñ Gràsl. A.
2. Bschird Unar Hàrgad a Hàsl, sua bschird ar ăñ a Gràsl. Wb.
3. Vil Hunt sān 's Hósns Dàud. A.
4. Stèckt dar Hós untarn Krăd, schádt ar nix. N.
336) 5. A Hós in' Fel lăft niad übarzwèrh. N.
6. Hált't da Hós Hàuxad, kost'ts umar vil Haor. N.

vgl. 233, 727.

30. Haus.

1. A Haüsl ă'm Bèrg stàid móist übarzwèrh. N.
2. A Haüsl nuñ sua klâñ, seltn is óinar drin allâñ. N.
3. A Haüsl án' Róiñ stàid seltn allóiñ. N.
341) 4. Haus und Rauch is an áltar Brauch. N.
5. Óinar alloiñ baurd kóiñ Haus. A.
6. Voar a Haus sétzt ma kâñ Haüsl. N.
7. A hálbads Haus, a hálbi Höll. N.
8. Wéga-r óinar Wántzn reißt ma kóiñ Haus eiñ.

31. Haut.

346) 1. An àidani is di schàyñst in irar Haud. N.
2. An àidanar mou sāñ Haud z' Màrk drógn. N.
3. D' Haud gàid an àidan hint zám. A.
4. Is a Haud óld, wird s' runzlad. N.
5. A zàhi Haud leidt 's Blatta. N.
351) 6. Kraud füllt d' Haud. N.
7. 's láng Lign mácht dicki Haud. N.

8. Ǎs frémma Haüt is goud Réma schneidn. N.
9. D' Weibar hóbm neunarlói Haüt. A.
An álds Wei haod neuñ Haüd. H.
10. Wer heird, vókǎft sāñ Haud. N.
356) 11. Áne Haud seltn a Wurst. N.
12. D' Haud braucht ma niad z' mèßn, s' is an àidan schóñ óñgméßn N.
13. Kinnar zéygn óin a Haud ó. A.

32. Henne.

1. A Hénna dài kràd bringd Unglück ins Hauss. N.
2. A fleißigi Hénna braucht niad weid z' rénna. N.
361) 3. A Hénna krátzt ǎf an àidarn Mist. N.
4 A Hénna bádt und wird niad nóß. N.
5. A Hénna légt an Â und frißt ira zwâ. St. E.
6. An àidane Hénna gáckard wén s' an Â légt. St. E.
7. Légt a Hénna-r an Oa, mouß s' neuñmál darblintn. N.
366) 8. A náckada Hénna légt ǎñ an Â. St. E.
9. Dàimál findt a blinti Henna-r ǎñ a Kèrl. A.
10. A Hénna-r und a Hána sān gèrn bó-r anánnar. N.
11. A ràudar Kámm laüt't d' Hénna zám. N
12. A rèhtar Góckl kràd bó Zeidn. N.
371) 13 Wén amál dar Hána schreid, is dar Màrgn nimar weid. N.
14. A gscheidi Hénna vólégt ǎñ-r an Â. St. E.
vgl. 66, 159, 196, 228, 229, 230, 1004.

33. Herr.

1. Herrngunst und Nàgarlweiñ druckan übar Noad schoñ eiñ. St. E.
— raucha-r übar Noad ǎs. N.
2. Hàrrngnaod und Vuglgsoang wird (währt) niad loang. Erbendorf.
3. Gràußi Herrn und Hunt laoßn gèrn d' Dür ǎf. A.

376) 4. Gstréngi Herrn ràigirn niad láng. A.
5. Wài dar Hàrr, sua dar Knéad. St. E.
Wài dar Herr, so dar Knéht. A.
6. Ài klóinar dar Hàrr, ài hàyhar dar Houd. N.
7. Gràuß Hàrrn, gràuß Föyß. N.
8. Gràußn Hàrrn is niad leicht wós z' vil. N.
381) 9. Is dar Hàrr gràuß óbar klóiñ, dar Oarsch i dar Hnasn is an àidarn gmóiñ. N.
10. Mid gràußn Hàrrn is niad goud Kàrsch èßn, si wèrffa-r óin d' Stóiñ in's Gsiatt. Stadtkemnat.
11. Untreu schlágt an óigna Hèrrn. A.
12. Woarme Suppn und Hèrrndéañst raucha-r übar-Nóhd ăs. F.

34. Himmel.

1. Wèr 'n Himl schàuñ ăf Èrdn haod, wird durt kóin finna. N.
386) 2. Wàr dar Himl ăf dar Welt, brauchadn d' Hatüsar kâñ Dóch. N.
3. Für g' Géns is dar Himl niad baurd. H.
4. Wén dar Himl einfálld, sän álli Spaozn gfángd. A.
5. As is wós goud daftir, dàß Batim niad in Himl wáhsn. A.
6. Wèr will in Himl kuma, därf 'n Wég niad scheugn. N.
391) 7. Wer in Himl ghàyrd, wird 'n Wég schàuñ finna. A.
8. In' Himl sän mar álli gleich. N.
9. As is nuñ koinar ván' Himl kuma. N.
— kóiñ Glèrndar ván Himl gfálln. H.
10. Dar Himl leidt Gwoald. N.
11. As is álamál èbbas dés in Himl hält't. A.
396) 12. Wèr váléybt is, dèrn hénkt dar Himl vullar Bäßgeign. N.
13. Wèr in' Freida singd und ón Sámsta spinnd und án Sunta b' Mèss vóschläfft, haod sän Dâl in' Himl vókäft. Hambach.

35. Hirsch.

1. Wird dar Hirsch fóist, nao knàrrd ar. N.
2. Seltn a Hirsch, ar stäßt si d' Hyrnar ò. N.
3. A gunga Hirsch stàußt léybar wós an áltar. N.

401) 4. An àidanar Hirsch sétzt Hyrnar äf bál ar's braucht. N.

5. Dar Hirsch kennd 's Lébmsgràsl. N.
6. Wós ma niad will wißn laoa, mou ma-r in Hirschn niad äf d' Hyrnar bintn. N.

36. Hirt.

1. An Höydar drágt's kâñ Stifl. N.
2. 's Höydarbràud gràdd niad übaràll. N.

406) 3. Seltn a Dàrf áne Höydar. N.

4. Kóiñ Höydar áne Stèckn, kóiñ Móidl áne Schóz. N.
5. Ma siad 's an àidan óñ, dèr is bó'n Höydstèckn äfgwáhsn. N.
6. Ma kénnd's bál, wèr mid'n Sauhöydar gàid. N.
7. A Hètt dreibds gràuß und klóiñ naus zum Doar. H. — äßi zin Dàur. N.

411) 8. Seltn a Höydar dèr bó dar Pfirh bleibt. N.

9. Wèr dao d' Satt höydt, mouß s' in' Himl äñ höydn. N.
10. Ài màinara Höydar, ài schlèhtar ghöydt. N. *Ye mer hirten ye wirser gehut. 161.*
11. Z' Màrgads äf dar Wóid wird gèrn schlèht ghóid. N.
12. Äf dar Houd óbar Tród kréygt 's Vaih seltn sód. N.

416) 13. Wégn óinar Goañs dreibt kâñ Höydar äs. N.

14. Höyd dar Höydar äf säñ Wisn. A.
15. A Höydhaúrn gàid umar in óin Dàuñ. (Ton) N.

37. Hoffart.

1. Hàuffart (Hàuhmoud) kumd voarn Fáll. A.
2. D' Hàuffart mou wós leidn. A.
N. 21) 3. Wén dar Hàuffirti a Stánga-r in Oarsch haöd', ar's schlógad ar álln Leudnan b' Féntzar eiñ. Neukirchen St. Chr.
4. D' Hàuffart schaugt in an àidarn Spàigl und möyßts a Mistlächn sāñ. N.
5. D' Hàuffart mou putzt sāñ und haöds ăñ kâñ Hém áñ. N.
6. Wèn d' Hàuffart niad wàr, kàma vil niad ăf d' Strà. N.
7. Wer hàuh ăffi steigt, fálld hàuh untar. A.

38. Höflichkeit.

426) 1. Wéga dar Höflikeid wird ma niad gstraoft. A.
2. A gouds Wàrd findt a gouds Àrd. Wb.
3. 's Gröyßn is a Höflikeid, 's Dánka-r a Schuldikeid. A.
4. In Höflinga tridt ma niad gèrn ăf d' Zàia. N.

39. Hund.

1. Wao a Hund hiñscheißt, wáhst kóin Grós. A.
431) 2. Wao a Hund hiñbruntzt, bruntzn álli hiñ. A.
3. Kóinar kóñ varhöydn, dà 'n dar Hund ăf's Gró scheißt. N.
4. Wós braucht dar Hund Wàdl, kóñ sua béßar läffn. N.
5. Dar Haushund ghàyrd óñ d' Kiadn. N.
6. A stummar Hund beißt zwoamál. N.
436) 7. Bißigi Hunt kénnd ma-r án' zrißnar Áur — án Mälkoarb. N.
8. An bißinga Hund wirft ma-r an Brockn màir zou. N.

9. An bißinga Hund schól ma niad dràtzn. N.
10. A bißigar Hund kréygt leihtar zwàiñ Brockn. N.
11. Wirft ma nao'n Hund an Stâñ, sua schnáppt ar darnao. N.
441) 12. Is dar Wulf i dar Naöht, doud dar Hund als kànnt ar niad beißn. N.
13. Wèr ván an Hund bißa is, mou Hundshaor áflign. H.
14. An wöydinga Hund weicht a Foudar Hă ăs. N.
15. A Hund, dèn ma-r ăf d' Jágt drógn mou, gágt niad. A.
16. A rèhtar Hund kóñ ăf Dreian läffn. N.
446) 17. Dar Hund läft ăñ-r ăf drā Bóinarn ăf k' Kirwa. N.
18. A gschnidnar Hund läft niad ăf d' Frei. N.
19. Kinnar und Hunt mácha gèrn a Ri. St. E. — màcha-r in Wég gèrn zwomál. A.
20. Kinnar und gungi Hunt schèrzn gèrn. A.
21. A Hund und a Gud mácht 'n Wég dreimál. N.
451) 22. Klóiñ Hunt hóbm ăñ Flàyh. A.
23. Klóin Huntn hénkt ma di gràyßtn Prügl óñ. N.
24. Gungi Hunt dardrénkt ma gèrn. N.
25. Wèr 'n Hund fürht't, dèrn beißt ar. N.
26. Wéñ ma'n Hund schlágt, nao hāld (heult) ar. N.
456) 27. Hund und Kátz hān niad gèrn Gvättarsleud. H.
28. Hunt und Kátzn schól ma niad schmátzn. N.
29. Ma mou d' Leut schmàtzn und d' Hunt bālln laoßn. N.
30. Wèr 's Zeug gnou haod, kóñ an Hund d' Suppn pfèffarn. N.
31. In an frémma Dàrff haod dar Hund kân Réad. N.
461) 32. Kumd a frémmar Hund i's Dàrf, wird ar óñbālld. N.
33. In Mógarn haod dar Hund 's Schmólz davāñdrógn. N.
34. Dar Hund und dar dridd Spilar ghàyrn untar'n Disch. H.

35. An Hèrrn ghàyrd 's Fleisch, an Hund þ' Bóinar. N.
36. A Huntsfud wèr màir doud wós ar kóñ. A. — às ar kuñ. H.
466) 37. Neuñ Hunt untar dar Stéyg, wén dar óiñ baögt, wird dar ánnar schéyh. Neustadt W./N.
vgl. 93, 94, 104, 127, 131, 334, 375, 506, 507, 671, 722.

40. Hure.

1. Graodn d' Nuß, graodn d' Hurn. A.
2. Wén 's übar di blàußn Hóslnußstanarn dánard, gidd 's vil Hurn. St. E.
3. Ài gràyßar d' Hur, ài gràyßar 's Glück. N.
4. Votzn-Neid und Hurn-Raoch gàid übar Gottas Állmáht. Leonberg.
471) 5. A gungi Hur, an álti Bédschwéstar. A.
6. Gungi Hurn und álti Schouh gidd 's állawāl gród gnouh. N.
7. Mid Steurn und Hurn haod moaiñchar sān Huaf várlurn. N.
8. Wèr mid a' Hur zin Opfar gàid, hurcht niad ắf's bàys Griad. N.
9. Hurn und Àibrèchar drógn d' Spózn ắf d' Dächar. N.
476) 10. Álti Hurn sān goud zin Dántzn. N.
Ván' Hurnan lárnd ma 's Dántzn. N.
11. Wéñ ma kóiñ Jungfarn haod, mou ma mid Hurn dántzn. N.
12. Ắf an Wég, wao vil gánga wird, wáhst kóiñ Grés. A.

vgl. 638.

41. Hut.

1. Hàuhi Höyd wàd gèrn dar Wind davắñ. N.
2. Ài kléanar dar Knirps, ài hàyhar dar Houd. N.

3. An àidarar is untar sān Houd dar schàyñst. A.
4. Wén 's kóin Houd leidt, dèr haod a Káppn. H.

42. Jungfer.

1. Neugier mácht d' Jungfarn deur. O. V.
2. Jungfarn und Óiar sól ma niad láng áfhiabm. N.
3. Móidla sān kóiñ Légarépfl. Waltershof.
4. Jungfarn und Strao sól ma weid ván Feur háltn. N.
5. Léybar a Mètzla Flàyh höydn às a schàyni Dóhtar in' Haus. H.
6. Schàyni Móidla, álti Hèxn. N.
   — schlámpadi Weibar. O. V.
7. A Jungfar dài niad stolpard und an' Găl dèr niad holpard, där ma souchn und weid gàiñ. N.
8. Dar Jungfarn Sinn und Will is wài 's Wédar in' April. N.
9. A réati Jungfar mácht kóiñ lang Schrid. N.
10. Sua, àitz is 's gschéagn und haod's kâñ Jungfar gséagn. — Spruch der Männer nach geschehener Arbeit. N.
11. An ándars Stàdl, an ándars Màdl. A.

vgl. 181, 182, 407, 477, 1344.

43. Katze.

1. A Kátz laoßt 's Mausn niad. A.
2. A goudi Kátz mou gstuln wèrn. N.
3. Streuñnadi Kátz, goudi Kátz. A.
4. A Kátz dài niad stild is 's Mausn niad gwilld. N.
5. Wén a Kátz laurd, douds als wén s' traurd. N.
6. Wén k' Kátz ăf's Mausn gàid, schreid s' niad: Miauñ. N.
7. Zin lèy'stn frißt a Kátz dài Maus, dài s' sélbar fángd. N.
8. In an zrißna Sók fánga neuñ Kátzn kâñ Maus. N.

9. Wéñ ma dar Kátz d' Schnurrn ásreißt, nao maus't s' nimar. N.
10. A hoaimlicha Kátz doud in Maüsan nix zin Dràz. N.
11. Helle Kátzn döyn gèrn krátzn. N.
12. Mid 'n Spék mácht ma-r alle Kátzn zám. N.
506) 13. Sitzt a Kátz áf'm Bám, läffn álli Hunt bál zám. N.
14. Vardrágt si Hund und Kátz, is Frid in Hauss. N.
15. A Kátz springd umar áf di áltn Föyß. A.
16. Wer an Kátznan traud, haod a fésti Haud. N.
17. A Kátz braucht kân Kulénnar, kumd dar Mirz, mouß s' flénna. N.
511) 18. Dar Kátz ghàyrd wós nix wèrd is. N.
19. A Kátz neuñ Gaor óld wird a Hèx. A.
20. Wén si k' Kátz pùtzt, kuma Gést. A.
21. Áf an Kátznjámar — ghàyrd a frischi Maoß Beyr. N.
— mou ma Huntshaor áflégn. St. E.
22. Wèr k' Kátz in' Sók káft, is áñgföyrd. St. E.
— kóñ b' Maüs selbar fánga. N.
516) 23. A fäli Kátz varlégt si á'm Bólg. N.
24. As hoißt niad állawāl: mud, mauñ, meiñ, sándarn áñ: Kátz aus. F.
vgl. 456, 457, 643, 644, 646, 954, 1006, 1099, 1156, 1306.

44. Kind.

1. A schlèhts Ding dés a Kind freud. O. V.
2. A brénnds Kind fürht't 's Feur. A.
Der geprant furcht das fevr. 45.
3. Gscheidi Kinnar wèrn niad óld. N.
521) 4. Schàyni Wéygnkindar, wöysti Gáßnkindar. A.
5. Kindar und Fàckln hóbm állawāl làri Sàckln. H.
6. Wèr kóiñ Kinnar haod, braucht kóin Gváttarn. N.
7. Wén 's Kind dáfft is, will an àidar Gváttar sáñ. A.

8. A Stubm áne Kinnar is wäi an Oargl áne Pfeiffn. N.
526) 9. Wao kâñ Kind, is d' Ài blind. N.
10. Wao vil Kinnar, is dar Ségn Gottas. N.
11. A Kind is béßär wós a Kólb, haod 's Moaidl gságt, braucht ma do kân Strik zin óñhénkn. Wb.
12. Ón Kindarn där ma d' Routn niad spoarn. A.
13. Kinnar mou ma-r untär dar Rouhtn léy hóbm. Oberbernried.
531) 14. As is kóiñ Schlóg vóloarn wós dèr nébmhiñ gàid. ebendort.
15. A Fraoß wird niad geburn óbar áfzuagn wird ar. St. E.
16. Schwoarz geboarn is 's Weißwäschn vóloarn. Wb.
17. Bàysi Kinnar schlógn ás dar Oard. N.
18. Di gràyßtn sän di grüastn. Neustadt W./N.
536) 19. Graodn d' Hóslnuß, graodn b' Boubm. A.
20. An àidani Moudar haod a schàyñs Kind. A. — haod a léybs Kind. O. V.
21. Dés is a gmeini Ság, 's Döhtarl grádt dar Muader náh. F.
22. Schàyni Hàfarln, schàyni Schèrbarln. O. V.
23. Um a klóiñs Kind sól ma niad traurn. A.
541) 24. Nao'n Bédlaütn ghàyrn Kinnar i's Hauss. N.
25. Kinnar wèrn Leud. A.
26. Kindar mácha-r óin óld. A.
27. Óiñ Kind — Schmèrtzns-Kind. A.
28. Fálld ma láybar dar Óst wós dar Bäm, ságt dar Baur — wenn fein Weib im Kindbette gefährlich daran iſt. A.
546) 29. Wao 's goud Woard niad hilft, möydn d' Schlég helffa. A.
Wo nit gute red hilft, do muss man schleg zu thun. 162.
30. Wài ma s' zèygt, so haod ma s'. A.
31. 's Kind krèygt ván Duadn 's neunt' Àdarl. N.

32. Speiwadi Kindar, bleibadi Kindar. A.
vgl. 3, 139, 187, 191, 358, 448, 449, 585, 674, 683, 687, 688, 689, 861, 862, 895, 947, 1282.

45. Kirche.

1. Ma gàid niad mid dar Kircha-r um's Kreuz. A.
551) 2. Ma sul k' Kircha bā'n Dárf laon. H.
3. Wao's dar Brauch is, singd ma'n Bumparnickl in dar Kircha. O. V.
4. Is a Dàrffl nuñ sua klâñ, óiñmál iń Gaor is do Kirwa drin. N.
5. In k' Kirchn kóñ ma-r óin náydn, óbar niad zum Bédn. Neuhaus.
6. Béßar in d' Mèss áls in's Amt. Neuhaus.
556) 7. A hāligi Mèss vósămd nix. A.
8. Seltn a Kápelln wao niad 's Gaor amál Mèss glésn wird. N.

46. Knecht.

1. Wèr săñ Sách hóbm will réad, mou săñ seiñ oaignar Knéad. N.
2. A Knead und a Pfloug kréygn 's Áckarn bál gnouh. N.
3. A Knead und an áltar Găl laon si dar Wāl. N.
561) 4. Ài leihtar dar Déyñst, ài fălar dar Knéad. N.

47. Koch.

1. Vil Köch vosáltzn d' Suppm. A.
2. Ài màir Köch, ài schlèhtar kocht. A.
3. An áltar Koch kénnd 's Feur. N.
4. A Koch dénkt z'àirst ăf si. N.
566) 5. 's is nuñ kóiñ Köchi darhungard. H.
6. As is kóiñ Köchin dài kóiñ Hàfarl bricht. A.
7. Is d' Suppm vársáltzn, is d' Köchi várléybt. N.

8. Hungar is dar béßt Koch. A.
9. Di gscheidast Kökin vosáltzt dàimśl ǎñ-r a Suppn. Velburg.

48. Kopf.

571) 1. Wós ma-r in Kuabf haod, drágt niad schwàr. St. E.
2. Wós ma niad in' Kuabf haod, mouñ ma-r in' Föyßn hóbm. H.
— möyn b' Föyß éntgeltn. N.
3. Wèr sān Kuabf varléys't, braucht 'n niad z' souchn. N.
4. As gàid niad állas nao sān Kuabf. N.
5. As is kóiñ Houd für álli Köpf. N.
576) 6. Ma kóñ niad überáll mid'n Kuabf durch d' Maur. N.
7. Vil Köpf, vil Sinn. A.
8. Vil Wißn mácht Kobfwài. A.
9. Béßar a Luach in' Kuabf wós a Luach in' Bauch — háod 's Móidl gságt. N.

49. Kreuz.

1. 's gràyßt Kreuz, wós si dar Mensch selbar åf-doud. H.
581) 2. Wèr kâñ Kreuz haod, haod kâñ Freud. N.
3. Wèrn sāñ Kreuz zwidar wird, soucht si an ánnars. N.
4. A hültzas Kreuz is leihtar wós a guldas. N.
5. As'n Kreuz kumd ma niad ǎßi, haod dar Schmid gságt, wài sāñ Kinnar z' gfràßi woarn sān. N.
6. Sua vil Kinnar, sua vil Kreuz. N.
586) 7. Haöd ma kóiñ Kreuz, möyßt' ma 'n Oarsch ón' Bántl drógn. N.

50. Kuh.

1. Wén k' Kou ghàyrd, der nimd s' bā 'n Schwánz. St. E.

Wess dye kve ist, der zyhe sye pey dem zagel. 55

2. A Kou ghàyrd zin Kámmarwógn. N.
3. As mouß niad sāñ, dàß an àidani Kou mid'n Höydar gàid. N.
4. Wéga 'n Höydar is kôñ Kouhàrd. N.
591) 5. Wéga-r óinar Kou stàid a vullar Stól niad làr. N.
6. A gouda Kou soucht ma-r in' Stól — H. niad ă'm Màrck. N.
7. Wén k' Kou varkăft is, gàid d' Naofraog óñ. N.
8. Wén k' Kou ăs'n Stól is, mácht ma d' Dür zou. A. *Wenn man das viech verleust, so verspert man den stal. 111.*
9. Wird a Kou óld, gàid s' góld. N.
596) 10. Schreiade Köy vógèßn ira Kälbar bál. F.
11. Darwāl a Kou blärrd, wird dar Boarn niad làr. N.
12. Wèr bó dar Kou in Striagl spoard, mou öftar gón' Hàstàuß gàiñ. N.
13. Dar Kou ghàyrd kâñ Fédarbédd. N.
14. A Kou freud ăñ-r a schàyñs Hólsboañd. N.
601) 15. Ma hoißt kóiñ Kou a Blàschl denn as haod a Stèrl. Falkenstein.
16. As is nix Klóiñs, wén k' Kou i dar Wéygn ligt. N.
17. Wéñ ma-r óld wird wài a Kou, làrna mou ma-r umar zou. N.
18. I daf Noad sān álli Köy schwoarz. N.
19. Wéngar an Aug wàr k' Kou blind wurn. St. E.
606) 20. Wánkt dar Köyschwánz ăñ, reißt dénna niad ó. Wb.
21. Wém 's gfálld, wàlzld si in Köydrék. N.

vgl. 281, 767.

51. Laus.

1. Wao Niß sān, sān Laüs ăñ. N.
2. A Laus ă'm Krăd is béßar wós gaor kâñ Fleisch — haod dar Deufl gságt. N.

3. Wós màirar wèrd is als a Laus, drágt ma z' Haus. O. V.

611) 4. Seltn a Grind áne Lätis. N.

5. Vil Lätis und kâñ Kàmpl. N.

6. As brauchts niad dâß ma-r a kránki Laus zin Bódar schickt. N.

7. Dar Lausdrèk is 's schlèhtast Ding ăf dar Welt. N.

vgl. 108, 270.

52. Liebe.

1. Ràyschi Léy und ràyschi Kält daurn niad loang. Neustadt W./N.

616) 2. Hirtzn macht Schmirtzn. A.

3. D' Léy is blind. A. — mácht blind. A.

4. D' Léy zóld nix, óbar 's Geld. N.

5. D' Léy haod véyr Augn und gsiad niad. N.

6. D' Léy is a Ràusnstuak, höyd di vurn Dyrnarn. N.

621) 7. D' Léy in' Hauss is wài dar Knüadl in Hófa. N.

8. Álti Łéyb rost't niad, brénnd's niad so gloscht's do. A.

9. D' Léy fálld wài s' fálld, heind ăf an Nàgarlstuak, màrgn in an Köyflódn. N.

10. Vil Léy, vil Möy. N.

11. Fröyi Léy, spàdi Reu. N.

626) 12. A woari Léy brénnd spàd u fröy. N.

13. Kálti Hént, woarmi Léyb. A.

14. Wós si léybt, nèckt si. A.

15. 's Léybm und 's Bètn laoßt si niad nätn. A.

16. Unglück in' Spil, Glück i dar Léy. N.

631) 17. Wao d' Nàud zi dar Dür einigàid, gàid d' Léy zin Fentzar ăßi. N.

53. Lüge.

1. Ăf a Lug ghàyrd a Măldáschn. A.
2. An èrlichi Lug is koañ Sünt. Neumburg.
3. Wèr làygd, dèr stîld, dèr kumd ôn' Gàlign. H.
4. Mîd'n Làygn kumd ma niad weid. H.

636) 5. A làygads Măl is a krumpar Găl. N.

6. In Làygnar glăbt ma niad wén ar ăñ d' Waorad riadt. N.
7. Bodn und Hurn lébm vón Làygn. Neuhaus.
8. Vón' sógn hàyrn làygt ma gairn. A.

vgl. 120—124.

54. Maus.

1. A schlèhta Mauñs, dài nà gròd óiñ Luch haod. H.

641) 2. A Maus findt überall a Luach. N.

3. Óiñs haod 's ánnar gèrn, ságt b' Maus zin Spék. N.
4. Spild dar Kódar mid dar Maus, henka-r ir bál d' Dárma-r ăs. N.
5. Wén k' Kátz ăs'n Haus is, hân b' Maüs Hèrr. H.
   — sân b' Maüs ă'm Disch. N.
   — hóbm b' Maüs Feiraobmd. A.
   — haod b' Maus Rând. St. E.
6. Dèr haod goud Maüs fánga, déñ ma d' Schwàntz i d' Hént gidd. N.

646) 7. Haöd k' Káts Stifl oañ, wèrad b' Maus an Jadlmoañ. N.

8. Wéga-r óinar Maus gràbt ma kóin Bèrg um. N.
9. Wèr niad Áht gidd, dèrn varzéygn b' Maüs sâñ Bràud. N.
10. Is an ánnars Kurn, ságt dar Müllar, haod in's Mausdrèckl bißn. St. E.
11. 'n áidas Ding haod sâñ Maüs. N.

651) 12. Wén's in' Hirschd vil réngd, réngd's vil Maüs. N.

vgl. 501, 502, 503, 515.

55. Meister.

1. A Moaistar is übaráll uabm. N.
2. Wài dar Moaistar, sua 's Hándwèrk. N.
3. 's Wẹrk luabd 'n Moaistar. Wb.
4. D' Üabing mácht 'n Móistar. St. E.

656) 5. Wós a Moaistar mácht, haod Hént a Föyß. N.

6. As is nuñ kóiñ Móischtar van Himl gfálln. H.
7. Kurz und dick is a Moaistarstück. N.

56. Mensch.

1. Dar Ménsch kréygt niad gnouh äßar mid a Schäfl vull Èrn. N.
2. Dar Ménsch is niad váñ Hulz. N.

661) 3. Ma soll kóin Ménschn wègwèrffa, dar Wäl när ón d' Maur ónilóina. A.

4. Bèrg a Dól kuma niad zám, óbar d' Leut. St. E.
5. Entahál 'n Bóch hän äñ Leud. A.
   Uebarn Bóch wána-r äñ Leut. N.
6. Wài dar Muñ, su d' Wurst. H.
7. Vaih und Leud sul ma niad zámstelln. H.

57. Mund.

666) 1. 's Mäl is a klâñs Luach, várzird óbar Haus u Huaf. N.

2. A bàyss Mäl frißt màinar wós an Ohs Heu. N.
3. Vil Mälar mácha bál a làri Schüßl. A.
4. 's Bédn und 's Mäl röyrn, kóñ ma kóiñ Ménsch vówairn. A.
5. Mäñ Mäl haöd äñ 's Ràudläf niad, wéñ mi 's Geld niad reuad. N.

671) 6. Wèr si selbar i's Mäl beißt, is bàysar wós a Hund. N.

7. Wèr si várrédt haod, kóñ si äf's Mäl schlógn. N.
8. Wao ma niad gnou kréygt, kóñ ma när 's Mäl dràtzn. A.

9. Wèr váñ oaigna Wei und Kind Bàyss ságt, heißt si selbar i's Măl. N.
10. Um a Mălschelln braucht ma niad weid z' gàiñ. N.
676) 11. Wèr Măláffn foal haod, finnd ùbarall an Stoañd. N.
12. Wós a bàyss Măl várdirbt, mou dar Oarsch böyßn. A.
13. Măl und Oarsch kuma niad zám und hénkn óñ ân Doarm. N.
14. A láhads Măl is niad államál schàyñ. N.

58. Narr.

1. A Nàrr haod allamál réad. N.
681) 2. An Nàrrn is niad z' traua. N.
3. Óiñ Noarr mácht ziani — A.
und dar àirst is dar gràyßt. O. V.
4. Kinnar und Nàrrn schól ma niad dràtzn. N.
5. Zwàiñ Nàrrn künna niad kàrrn. N.
6. Lătar Noarrn braucha niad reitarn. O. V.
686) 7. Zwéng und zvil is állar Noarrn Zil. A.
8. Kinnar und Nàrrn riadn d' Waorad. N.
9. Bā Kinnarn und bā Nàrrn darfraögt ma d' Waorad. Wb.
10. Mid an Nàrrn is kâñ Kind z' dăffn. N.
11. Mid an Noarrn is kóiñ Spàss, —
kóiñ Gspil z' hóbm. A.
691) 12. Ăs 'n Glàhtar kennd ma-r an Nàrrn. H.
13. Wer mid an Noarrn óñfángd, mou mid an Noarrn ăfhàyrn. A.
14. As gidd állahant Nàrrn und do kóin dèr kóiñ Bràud ißt. Wb.
15. As gidd ăñ Nàrrn i sein Sók. A.
16. An Noarrn und an Foudar Heu mou ma-r ăsweicha. A.
696) 17. Hoffa-r und hoarrn mácht mánchan zum Noarrn. A.
18. Bā'n schàyn Wédar kóñ an àidanar Noarr spázirn gàiñ. A.

19. Ümstinst nächt koinar an Nàrrn. Wb.
20. A Noarr dèr's hóbm kóñ und si niad sān Beudl spickt. A.
21. Vil Bódar, vil Nàrrn, vil Schölmóistar, vil Spàrrn. N.

701) 22. Neunaneunzg Bódar, hunnard Nàrrn. N.

23. Wén Unar Hàrgad an Nàrrn hóbm will, nimd ar an áltn Moañ 's Wei und làßt 'n nuñ amál heiradn. N.
— laoßt ar an áltn Móñ vóleybt wèrn. A.

24. D' Noarrn mou ma mid Kolbm lausn. A.
Man sol buben mit kolben wol uben. 27.

25. Wéñ ma-r an Noarrn ăf'n Mârck schickt, làysn k' Krámar Geld. A.
Wenn dye toren zu marck kumen, so wirt es gern wolfeyl. 35.

vgl. 218, 285.

59. Nase.

1. Beißt mi d' Nósa — H. guckt mi d' Nósn, — N. darfoar I wós Neu's.

706) 2. Gài dar Nósn nao, so gàid dar Oarsch niad irr. A.

3. Wer sāñ Nósn tibarâll drinhaod, mouß si s' oft wischn. N.
4. Ma mou nix várriadn wós 's Nósn ábeißn. N.
5. Spitzigi Nósn, spitzis Kiñ, stèckt dar Deufl drin. A.
6. Spitzigi Nósn, spitzis Kiñ, gài hénk zou — haod dar àrm Sündar untar'n Goalgn gságt, wài 'n an Álti haod ăslàysn welln. N.

711) 7. A Gsiht áne Nósn is wöystar ós an Oarsch áne Hósn. N.

8. Ma sól óin niad Állas ăf d' Nósn bintn. A.
9. Nim di selbar bā dar Nósn. Bärnau.

60. Neid.

1. Dar Neid is ås 'n Himl gfålln. N.
2. Dar Neid gâid durch die gántz Welt. N.
716) 3. Dar Neid várzird si selbar. N.
4. A neidis Wei kumd bál um sein Lei. N.
5. A neidigi Sau wird niad foißt. N.
6. Dar Neidi várgund kóin a Stückl Bråud. A.
7. Bråudneid is bâ Doktara und Bódarn darhâm. N.
721) 8. 's Pfoarrar-Bråud hilft für Neid. F.
9. An Neidinga scheißt kóiñ Hund åf's Grób. Fronau.

61. Noth.

1. Nàud bricht Eisn. A.
2. Nàud kénnd kâñ Gebnd. N.
3. Nàud lèrnd bédn. A.
726) 4. Nàud lèrnd schwima. N.
5. D' Nàud dreibt an Hósn ås dar Stauarn. N.
6. D' Nàud mácht 'n Bédlsók leicht. N.
7. D' Nâud stàid Schildwáht und dar Hungar schreid: Wèr dá! St. E.
8. In dar Nàud lèrnd ma seini Freund kénna. A.
731) 9. Freund in dar Nàud genga hunnard åf a Lâud. N.
10. Für d' Nàud is allas goud. N.
11. Ås dar Nâud mou ma-r a Dugad machn. N.
12. Lusti i dar Nàud, haod Unsar Hàrgott åñ-r a Wolgfálln dróñ. Bärnau.
13. D' Nàud schaut zin Fentzar — zin Augnan åßar. N.
736) 14. Wao d' Nàud ă'm hàyhstn, is Gott ă'm naöhstn. A.
15. Spoar in dar Zeid, haost in dar Nàud. A.

vgl. 631.

62. Nürnberg.

1. Ăf Nürnbèrg gàid übaráll a Wég. H.
2. Àtz Nürnberg is ăñ an álds Màndla und woiß niad Állas. H.
3. Z' Nürnberg scheißt ma-r óin ăf 's Pfeiffarl und gidd 'n a Geigarl. N.

741) 4. Z' Nürnberg is ăñ niad államál d' Jaln gleich. N.

5. Z' Nürnberg kóñ ma-r Állas hóbm när kóiñ Weihwáßar. N.
6. Wén 's réngd, laon 's d' Nürnberger ăñ rénga. Gumpen.
7. D' Nürnberger hénkn kóin wén s'n niad hóbm. A.
8. D' Nürnberger bintn óin ăñ niad Állas ăf d' Nósn. N.

746) 9. Wós gàid mi Nürnberg óñ wén I kóiñ Hauss durt hó. N.

10. Wén 's freud, dèr kuñ si àtz Nürnberg in Oarsch blaow fârbm laon. H.

63. Ofen.

1. Wao an Uafn is, is a Schlaod ăñ. N.
2. A goudar Freund is dar Uafn in' Wintar. N.
3. Haod d' Suna Gwóld, is dar Uafn kóld. N.

751) 4. Kumd a seltnar Góst, mou ma-r in Ofa eiñschlôgn. A.

5. Ma soucht kóin hintarn Ofa, wéñ-mar niad selbar dahint gsèßn is. A.
6. As is leiht várségn, dáß óin k' Kruckn in Uafn bleid. N.
7. Wer hintar'n Uñfa sitza bleid, kumd in dar Welt niad weid. H.
8. Wer k' Kraudbröy hintarn Ofa-r ißt, wird in' Kréyg niad darschoßn. Velburg.

756) 9. Wèr 's kóñ làßt 'n Uafn i dar Stubm dántzn. N.

64. Ohr.

1. Klingd óin 's link Àur, rédt ma wós Bàys's vóñ óin. A.
2. Wós a Henkàur is, làßt's hénkn wén 's ăñ niad réngd. N.
3. Wós I niad ghàyrd hó, kóñ I niad ságn. A.
4. Wer néd hàyrn will, mouñ böyßa. H. mou füln. A.

761) 5. Dar Lusar óñ dar Wánt hàyrd sāñ óigni Schánt. A.

65. Ochs.

1. Frißt dar Ohs niad, sua katïd ar. N.
2. Wàr dar Ohs a Pfáff wurn, brauchad ar niad zéygn. N.
3. Mouß 's sāñ, zéygt dar Ohs mid 'n Schwánz an Pflong. N.
4. Wós fángd ma mid 'n Ohsn óñ wénn ar niad zéygn kóñ. N.

766) 5. Wós woaiß dar Ohs ván' Sunta, wéñ ma'n eiñspánnd, nao schéybt ar. St. E.
6. Wèr kóiñ Ohsn haod, áckard mid Köyan. N.
7. Kumd dar Ohs án' Bèrg, nao stàid ar. N.
8. A Stéyr gàid tibaráll gród óñ. N.
9. An Stéyr páckt ma bā'ñ Hurn, niad bā'n Schwántz. St. E.

771) 10. Dèr kénnd d' Welt niad, dèr 'n Ohsn állawāl hint eini schaud. N.

vgl. 53, 59, 667.

66. Rath.

1. Goudar Raod is Guld wèrd. A.
2. A gscheidar Móñ raodt niad. N.
3. Wén niad z' raòdn is, dén is niad z' helfa. A.

Wem nit zu roten ist, dem ist auch nit zu helfen. 137.

4. Mid an Raod kumd ma-r ă'm wulfligstn wèg. A.
776) 5. Dar béßt Raod is ván' Hulzwég niad sichar. N.
6. Wén d' Hèrrn vŏn' Raodhaus génga, sān s' államál di gscheidstn. Türschenreut.
7. Seltn a Raodhaus áne Stàrchn-Jast. N.

67. Rausch.

1. A Rausch is béßar wós a Fàibar. A.
2. An Rauschinga weicht a Foudar Heu aus. H.
781) 3. An Rauschingar is an àidanar Wég z' éng. N.
4. An Rauschingar is an àidas Bédd goud. N.
5. Wós ma sí nöyhtarn dénkt, ságt ma-r in Rausch. N.
6. In' Rausch rédt ma d' Waorad. A.

68. Recht.

1. Réad hóbm is leiht, óbar Réad kréygn is schwàr. N.
786) 2. Zwischa Réad und Unréad gàid a schmólar Steig. N.
3. 's Rèht ón' Roußbăm lèckt kâñ Gâß ăs. N.
4. Réad bleid Réad ăñ in' zrißna Ruak. N.
5. Wao nix is, haod dar Kaisar 's Réhd vóloarn. A.

69. Reue.

1. An Reuadn gidd ma nix. H.
791) 2. D' Reu gàid hintnao. Wb.
3. 's Reumànnl gàid hintnao. Wb.
4. D' Reu is a hinkadar Buad, kumd s' niad glei, kumd s' do bál. Wb.
— kumd s' heind niad kumd s' màrgn. A.
5. D' Reu kumd államál z' spàd. N.
6. Wén nix reud, der nix schàund. N.

70. Ross.

796) 1. Goudi Héngstn wèrn fröyzeidi blind. A.
2. A Găl a blintar ghàyrd an Schintar. N.
3. Dar Găl haod när óin goudn Fouß. N.

4. Haod a Găl véyr Föyß, stolpard dénna. A.
5. Wird dar Găl óld, wird ar steif. A.
801) 6. Will 's Ross vrèckn, finnd 's übaráll Plòz. N.
7. Ma hóißt kóin Găl an Schèckn denn ar haod an Flèckn. A.
8. Đài Găl, dài 'n Hóbarn vadéyna, kréygn an niad. A.
9. Haod dar Deufl 's Rus ghuld, sua hul ar an Zăm ăñ. N.
10. Wèr 's zin Găl bringd, bringds ăñ zin Sódl. N.
806) 11. Wer 's Rus bá'n Schwánz ăfzămd, kumd zan Stól néd naus. H.
12. An gschénktn Găl schaud ma niad in's Măl. A.
13. Weibarstèrbm, kóiñ Várdèrbm, Rossvrèckn, gràußar Schrèckn. N.
14. Wèr Hóbarbràud ißt, dén beißn g' Găl. N.
15. Wèr kâñ Pfèrd haod, braucht kân Spurn. St. E.
811) 16. An àidanar reidt sāñ Stèckapfèrd. A.
17. Dar béßt Reidar fálld ván' Găl. N.
18. Ellamál soucht ma 'n Găl und reidt dráf. St. E.

vgl. 61, 62, 100, 489, 560, 636, 808, 884, 1325.

71. Sack.

1. A làrar Sók stàid niad. A.
2. Dar óiñ will an Zipfl, dar ánnar in Sók. A.
816) 3. Wén ar vull is, bind't ma 'n Sók zou. N.
4. Is a Sók làr, wirft ma 'n ăf d' Stră. N.
5. Béßar a Sók ăf dar Mül wós bó 'n Wébar. N.
6. Às an vulln Sók is goud néma. N.
7. Dar kléañst drágt 'n gràyßtn Sók. N.
821) 8. Wèr an ánnarn sān Bràndsók leihd, därf fràu sāñ, wén ar'n zrißnar zruck kréygt. N.

72. Sau.

1. D' Sau sól bā iran Nousch (iran Truag) bleibm. N.
2. Sau und Drék kénna si. N.
3. An Àntn und a Sau némas 's mid kóin Foutar gnau. N.

4. A rèhta Sau kénnd ma-r án' Röyßl. N.
826) 5. A Nirsau dreibts államál léngar ós a Móstsau. N.
6. Is a Sau ván schlèhtar Oard, schól ma s' niad amál midn Höydar dreibm. N.
7. Dar Sau ghàyrd kâñ Muskadnuß — kâñ Perlschnour. N.
8. As mouß niad sāñ dàß d' Sau a Hólsboañd drágt. N.
9. D' Sau ghàyrd i kóiñ Judnhaus. N.
831) 10. A gràußi Sau haod an gràußn Sausók. Tiefenbach.
11. Wèr koañ Sau sticht, kréygt koañ Schmèr. Tiefenbach.
12. As is kóin sua wul wài dar Sau i dar Misthül. N.
13. Wèr si mischt untar k' Klei, dén frèßn d' Satt. A.
14. Wèr si mischt untar d' Satt, dèrn dreibd dar Höydar mid ăs. N.
836) 15. Wèr woaiß wós d' Sau frißt, woaiß ăñ wài d' Wurst schméckt. N.
16. Dés sptürd ma glei bā 'n Kraud, wén a Sugarl durhrénnd. Tiefenbach.
17. As lign ràudi Sauan ăñ dàud. Pfatter.

vgl. 166, 412, 522, 718, 838.

73. Schaf.

1. A Schaof i dar Stauadn làßt államál Haor. N.
2. Schaof und Deich mácha báld oarm báld reich. Velburg.
841) 3. Haost Biñ und Schaof, lég di nidar und schlaof. O. V.
4. Génga vil geduldige Schaof in oan Schaofstól. O. V. goudar Schaof génga vil i óin Stól. N.
Gefuger Schoff der geen vil jn ein stal. 1.
5. Wéga dar Schár is 'n Schaof d' Wul niad gwáhsn. N.
6. Oiñ ratidis Schaof stéckt hundard andari óñ. A.

7. Seltn a Hàrd áne a raudis Schaof. N.
846) 8. Ma mou an Hàml schèrn wén ar Wul haod. N.
9. Vil Gschrâ und wéng Wul. St. E.

vgl. 1039, 1040, 1041.

74. Schlaf.

1. Dar Schlaof gàid fûr Èßn und Drinkn. N.
2. Dar àirst Schlaof is dar béßt. A.
3. 's Glück kumd in' Schlaof. A.
851) 4. Dar Schlaof is Gschwistarkind ván' Dàud. N.
5. Wós dar Schlaof in' Drăm bringd, huld ar z' frŏy widar. N.
6. In' Schlaof woaiß ma nix. N.
7. In' Schlaof gidd ma kâñ Geld ăs. N.
8. In' Schlaof zreißt ma kóiñ Schouh. Neukirchen.
856) 9. In' Schlaof nimd ma-r óin nix für ungoud. N.
10. Wèr schlàft, doud nix Bâyss. N.
11. Wèr schlàft, fálld niad in' Brunna. N.
12. Dar Schlaof rédt Állas ăs. N.
13. Dar Schlaof bringd óin um 's hál Lébm. N.
861) 14. In Kinnarn bringd dar Schlaof Ràysln. A.
15. In' Schlaof wáhs'n Kinnar. A.
16. Óiñ Schlaof bringd an ánnarn. N.
17. Wèr schlaoffari wird, schnáppt nao 'n Bédd-zipfl N.
18. As schlaoffa niad álli Leud, dài d' Augn zou hóbm. A.

75. Schönheit.

866) 1. D' Schâyñheid kuñ ma néd kăffa. H.
2. Um a schàyñs Gsíht braucht ma nix z' gébm. N.
3. Váñ dar Schàyñheid kóñ ma niad lébm. N. — kóñ ma niad oara beißn. A.
4. D' Schàyñheid sitzt móist ăf an lárn Sók. N.
5. Di schàyñst putzt 's Lèyht. H.

vgl. 45, 346, 481, 537, 539.

76. Tag.

871) 1. Kumd dar Dóg, bringd dar Dóg. A.
2. An Dóg sol ma niad vur 'n Aobmd luabm. St. E. *Ein guten tag sol man auff den obent loben. 131.*
3. Wer z' Màrgnscht láng Léyht brénnd, brénnd in Dóg d' Augn aus. H.
4. As is niad állar Dóg Aobmd. N.

77. Taube.

1. Wao Dăbm sān, fléygn Dăbm zou. N.
876) 2. Wèr vil Dăbm ißt, kréygt 's Podigrao. H.
3. Wèr Dăbm hált't, doud si Várdruß ăf. N.
4. Wén a Dăbm ăsfléygt, mouß s' államál Reu a Leid máchn. N.
5. An Dăbmgokara kénnd ma'r án' krumpn Hóls. N.
6. A Dăbm wàrt't niad bis 's Kurn áfgàid. St. E.
881) 7. Alli Vüagl sān frei, när d' Felddăbm stàid untar Polizei. N.

vgl. 190.

78. Teufel.

1. Wéñ ma-r in Deufl zun Gváttarn haod, därf ma-r in dar Höll dántzn. Velburg.
2. Dar Deufl wirft sān Drék nao 'n gràyßtn Häffn. N.
3. Haod dar Deufl an Schiml ghuld, fraogt ar niad: is dar Strik zóld. N.
4. Dar Duifl sól in Kolnbrennar niad schwoarz hóißn. F. vgl. 1280.
886) 5. Wén Unar Hàrgad a Dólàuñ bschird, sua làßt dar Deufl wider niad Noad wèrn — haod dar Zàiglar váñ dar Fuchsmül gságt. Wb.
6. Wao dar Deufl hiñwill, hált't 'n nix ăf. N.
7. In Deufl, varklágt ma-r umasyñst bó sānar Großmoudar. N.
8. Dar Deufl haod ümarall sāñ' Gspil. N.

9. Wao Unar Hårgad weicht, zèygt dar Deufl eiñ. N.
891) 10. Wao dar Deufl niad hiñmóg, schickt ar an álts Wei. A.
Wo der teufel nit hin mag, do sendt er sein Knecht hin. 132.
11. Wèr 'n Deufl niad fürht't, nimd 'n bó'n Schwántz. N.
12. An Deufl sól ma niad áñ d' Wènt máln. A.
Man darff den teuffel nit an dy wannt molen, er kumpt wol selber jn das hauss. 121.
13. Róicht ma 'n Deufl an Fingar, nimd ar di gántz Hént. A.
14. Wao vil Kinnar, haod dar Deufl sän Sók ăsgschtid't. A.
896) 15. Áf 'n Groupadn sän Gsiht haod dar Deufl Oarwas droschn. A.
16. Wós hòb I, wén óin dar Deufl huld und I 's Fourlàuñ zóln mou. N.
vgl. 189, 190, 243, 278, 322, 323, 609, 709, 804, 1151, 1234.

79. Tod.

1. Dar Dàud is állan gwiss. N.
2. Dar Dàud nimd állas mid. A.
3. Dar Dàud mácht állas gleich. A.
901) 4. Dar Dàud findt óin übaráll. A.
5. Dar Dàud kóñ zin' Schlüßlluach eini. N.
6. Dar Dàud várschàuñd niad gung niad óld. N.
7. Dar Dàud will an Óñfáng hóbm. A.
8. Nix is umasynst ăs dar Dàud und der kost't 's Lébm. N.
906) 9. Dar Dàud kumd wài a Déyb. N.
10. Mid 'n Dàud hàyrd Állas ăf. A. — haod dar Oarsch Feiraobmd. A.
11. Mid 'n Dàud is niad Kurzwäl hóbm. N.
12. Für 'n Dàud is kôñ Kratidl gwáhs'n. N.

13. Für 'n Dàud gàb 's ăñ a Kraud, wißt mar 's när, haod dar Bódar ván Bleistóiñ gságt. N.

911) 14. Di Gunga künna stàrbm, die Áltn möyßn stàrbm. N.

15. Heind ràud, màrgn dàud. N.

16. Bei an àidanar Kindsdăff wird a Leicht óñgságt. N.

17. Wài mà lèbt sua stirbt ma. N.

18. In áltn Brunnan sitzt dar Dàud. N.

916) 19. Dar Dàud sitzt tibaráll ă'm Gró. N.

20. Schaurd óin d' Haud, läft óin dar Dàud tibar 's Gró. N.

21. Sitzt óin dar Dàud ăf dar Zunga, haod ma 's létzt Bràud gèßn. N.

22. Gàid dar Dàud i d' Stubm eini, foard d' Seel zin Féntzardürl ăßi. N.

23. Is amál d' Seel ăsgfoarn, gàid dar Dàud und mácht d' Studür zou. N.

921) 24. Wao dar Dàud áckard, braucht ma niad z' sà'n. N.

25. Nao'n Dàud seinar Sichl wáhst kâñ Grós. N.

26. Dar Dàud stréckt d' Leud. A.

27. In Dàud brauch a mar niad óñzdouñ, ar is mar államál gwiss. A.

28. Wèr 'n Dàud fürht't, dén huld ar bál. N.

926) 29. Wèr 's Heugn spoard bis Micheli und 's Bédn ăf's Dàudbédd, dèr is unsichar dróñ. N.

30. Sān óigna Dàud kóñ ma niad séa. N.

31. Dar Lángwāli is goud nao 'n Dàud schickn. N.

32. Wèrn dar Dàud geigt, dèr braucht niad láng z' dántzn. N.

33. Dar Dàud pfuscht an àidan ins Hándwèrk. N.

931) 34. An Dàud is ma niad màir wós d' Haud schuldi. N.

35. Béßar z' dàud drunka áls z' dàud gmà'd, därf ma niad so oft wétzn. V.

vgl. 117, 851.

80. Traum.

1. A Drăm is a Schăm. N.
   Dratim sān Fatim. A.
2. In' Drăm is ăñ dar Oarm reich. N.
3. In' Drăm kumd ma leiht in Himl. N.

936) 4. Wèr in' Drăm foald, doud si niad wài. A.
   — bricht si kôñ Gnàck. N.

5. Wèr in' Drăm heird, findt z' Màrgads kâñ Wei. N.
6. Wós ma z' Náhts in' Drăm finnd, huld z' Màrgads dar Wind. N.
7. Wós ma-r untar Dógs dénkt, kumd óin z' Nàhts in' Drăm. N.
8. Wèr álli Wédar habd und kóin Drăm várziald, wird séli. N.

81. Vogel.

941) 1. In Vugl kénnd ma-r an' Fèdarn. H.
   — án' Gsáng. A.
2. A schlèhtar Vuagl dèr 's oaign Jast bscheißt. N.
   Es ist ein vngenemer vogel, der do wefleckt sein eygen nest. 73.
3. Wén dar Vugl in' Fraoß is, pfeifft ar néd. H.
   — singd ar niad. A.
4. A gscheidar Vuagl woaiß sāñ Jast z' várstéckn. N.
5. A Vuagl und a Wurm hóbm állawāl ân Furm. N.

946) 6. Dar Vuagl fálld niad weid ván' Jast. N.
7. Vüagl und Kinnar sitzn frei ăf. N.
8. Alli Vüagl pfeiffn, nār dar Răbvuagl niad. N.
9. Wird a Vuagl óld, várkumd ar in' Wóld. N.
10. Nix is freiar wós dar Vuagl i dar Lufd. N.

951) 11. Wén dar Vuagl 's Jast baurd, siad ar niad gèrn dáß ma'n zouschaud. N.
12. Di braodna Vüagl fléygn óin niad i's Măl. N.
13. Wèr Vüagl fánga will, wirft niad mit Knüttln drāñ. N.

14. An Vuagl frißt k' Kátz und braucht 'n niad z' rupfn. N.
15. In Vuagl-Jastar und Schmólzdüapf sól ma niad oft guckn. N.

vgl. 374, 881.

82. Wahrheit.

956) 1. Mid dar Waorad kumd ma niad weid. A.
2. D' Waorad gàid náckad und braucht si niad z' schàma. N.
3. D' Waorad hàyrd ma-r ăñ umastünst néd gèrn. H.
4. Wèr d' Waorad geigt, dèrn schlágt ma 'n Fidlbuagn um 's Măl. N.
5. Wén a Làyg ăfkumd, kréygt d' Waorad Réad. N.
962) 6. Wós niad waor is, is niad államál darluagn. N.
7. Váñ dar Waorad lèbt kâñ Zeidingschreibar. N.
8. Ma rédt so láng vón an Ding bis's waor wird. A.
9. Wèr vil schwàtzt, nimd 's mid dar Waorad niad gnau. A.

83. Wald.

1. Wài ma-r in' Wóld einischreid, schreid's widar ăßar. Bärnau.
966) 2. Wài dar Hól i's Hulz gàid, gàid ar widar raus. H.
3. Dar Wóld haod vil Augn. N.
4. In' Wóld sān niad alli Băm gleich, óbar álli Wég krumb. N.
5. Wis u Wóld ghàyrn zám wài Mẹañ u Wei. N.
6. B' Furht mou in Wóld höydn, ságt dar Fàrstar i dar Stubm. N.
971) 7. Wao an álts Holz in' Hintarhált is, dao is ăñ álts Geld. F.
8. Wao dar Mensch haus't, mou dar Wóld weichn. N.

84. Wasser.

1. 's Wáßar haod an klân Knabf, finnd übaráll durh. N. — kumd übaráll durh. O. V.
2. 's Wáßar bfált't nix, wirft Állas ăs. A.
3. Di stirkst Suppn is d' Wáßarsuppn, denn 's Wáßar dreibt Mülriadar. N.

976) 4. 's Wáßar haod kâñ Bálkn, ságt dar Gud, und ar haod réad. N.

5. 's Wáßar máchtt helli Augn. A.
6. As lăft kôñ Wáßar ăf 'n Bàrg. N.
7. Állas läßt si máchn, när niad dàß 's Wáßar bèrgóñ lăft. N.
8. Seltn a Wáßarl dés niad a Mülarl dreid. N.

981) 9. Seltn a Bàchl áne Stég und a Wisl áne Wég. N.

10. Stilli Wàßarln grüntn déyft. A.
11. As brauchts niad dàß ma 's Wáßar i d' Dána drágt. N.
12. In' dröybm Wàßarn is goud fischn. N.
13. Wén óin 's Wáßar i's Mäl lăft, lèrnd ma bédn. N.

986) 14. Bràud hilft für Hungar und Wáßar für Durst. A.

15. Ma kóñ-r ăñ an Brunna-r ässchépfn. N.
16. Wèr in' Brunna fálld, kóñ schaugn, wài ar ăßar kumd. N.
17. Seltn a Bàchl áne Brückl. N.
18. Wèr a Bruck braucht, sól s' selbar baurn. N.

991) 19. Seltn lăft a Bàchl durh 's Dól, dés när óiñ Mülród dreibt. N.

20. Wèr niad déyft i's Wáßar gàid, zéygt kâñ láng Stifl óñ. N.

85. Weib.

1. Álti Weibar und Hüttn bleibm bó'n áltn Sittn. N.
2. Zwou Weibar und a Góañs mácha-r an Gaormàrck. N.

Drei Weibar und drei Géns —. O. V.

3. Láng Haor, kurtzar Várstánd. A.
996) 4. Láng Röck, kurtzar Sinn. H.
5. Áltar Weiñ und gungi Weibar sān di béßtn Zeidvárdreibar. N.
6. Hófastürtzn und Weibarschürtzn schméckn nao állarhánt Gwürtzn. N.
7. Wer niad reich heirad und niad reich irbt, der bleid oarm bis ar stirbt. N.
8. So láng dar Bām blöyd, drágt ar. A.
1001) 9. Weibar-Raod gràdd álli sibm Gaor wài dar Sumarwóitz. N.
10. Weibar-Raod und Brándweiñ sól ma niad oft kostn. N.
11. Weibar-Régimént nimd a schlèhts Ênt. A.
12. Wao d' Henna kràdn, sàn d' Weibar Hàrr. N.
13. D' Weibar mou ma bā'n àirstn Lói Bràud zéygn. N.
1006) 14. Kátzn und Weibar ghàyrn i's Hauss. N.
15. Weibar und Fühs' hóbm 77 arlói List. Velburg.
16. Weibar und Woaitzn mou ma stoark drèschn. Neuhaus.
17. Weibar und Stokfisch möyßn bluíd wèrn. F.
18. Sua láng d' Suppn ăf 'n Disch kócht, därf 's Wei in Móañ schlógn. N.
1011) 19. Wao dar Disch náckld, is 's Wei Hàrr in' Hauss. N.
20. D' Weibar hóbm 's Láhhn und Woin' în óin Sók. W.
21. Wén a Wei 's Bédd mácht, freud si si schàuñ ăf d' Náht. N.
22. Fröyar Réng und Áltweibardánz daurd niad láng. N.
23. A Wei, dés si selbar ăf 'n Ruak triadt, doud niad haushältn. N.
1016) 24. Mid íran Wáschn vardirbm d' Weibar 's schàyñ Wédar. N.
25. D' Weibar laon si 's Ridn néd varbéydn

und a Schluß für 's Măl kuñ ma-r ina néd uñhénka. H.

26. A bugids und kropfads Wei is hint und voarn voarăs dabei. N.
27. Făli Weibar mácha reichi Màndar. H.
28. Ûbar mān' Wei haöd I kâñ Klóg, ságt dar Móñ, wen s' när fràß, wós I niad móg. V.

1021) 29. Nußbatim und Weibar mouñ ma schlógn daß s' übar's Jaor widar drógn. H.

vgl. 354, 674, 717, 808, 891.

86. Weile.

1. Nao dar Wāl hupft dar Fruasch ăñ-r a Māl. St. E.
2. Ûbar a Wāl schéybt ma d' Wurst ăñ-r i's Măl. N.
3. Èbbar a moal is a Wāl ăñ wós gouds. N.
4. Ûbar a Wāl, nao wird 's Sunta, brénnd ma-r an Hémstuak zin Zuntar. N.

1026) 5. Āl mid Wāl. A.

6. Goud Ding braucht Wāl. A. — kumd óbar oft ungedánks. N.
7. Ûbar a Wāl kumd dar Schnèck ăñ ván' Wég. N.

87. Wille.

1. Dar goud Will haod niad vil. A.
2. A goudar Willn braucht kâñ Brilln. N.

1031) 3. Rèhtar Will zwingd vil und wàr 's a Sausók. N.

4. An béßtn Willn haöd an àidás déa nix haod. N.
5. Mid 'n goudn Willn allóiñ is nix déynd. N.
6. Wèr will, der kóñ. A.
7. 's Menschn Will is săñ Himlreich. A.

88. Wolf.

1036) 1. Untarn Wölffan mou ma mid hāln (heulen). N.
2. Wéñ ma 'n Wulf nénnd, kumd ar grénnd. H.
3. Schaud dar Wulf übar b' Pfirh, woaiß ar woarum. N.
4. Dar Wulf frißt åñ di zialdn Schaof. N.
5. Haod a Wulf 's Schaof bó 'n Krógn, ságt ar: „pföyd Guad!" N.

1041) 6. Haod dar Wulf d' Zéñ várlurn, döyn s'n Schaofan nimar wài. St. E.
7. Kâñ Wulf haod nuñ an Wintar gfrèßn. N.
8. Wài dar Wulf darkrumbd, dargrábt ar. N.
9. A Wulf und a brochanar Kroug kréygt kóiñmál gnouh. N.
10. Haod si dar Wulf ghàrd, braucht ar si niad z' bürstn. N.

1046) 11. Wén d' Wölff und b' Fühs ràntzn, wàhln s' mid 'n Schwàntzn. A.
12. Wèr si an Wulf dargàid, braucht 'n niad z' fánga. N.

vgl. 441.

89. Zeit.

1. Kumd Zeid, kumd Raod. H.
2. Zeid várzird Állas. N.
3. Zeid hâld Állas. A.
— när d' Àiwikeid niad. N.
— när kóiñ bâys's Măl. N.

1051) 4. Zeid éndard Állas. N.
5. Zeid haod Flügl. A.
— óbar kâñ Fédarn. N.
6. Zeid gàid óin untarn Föyßan wég, ma woaiß niad wái. N.
7. Zeid gàid mid Mālnstiflan. A.
8. D' Zeid várgàid und mid dar Zeid mir åñ. Neukirchen St. Chr.

1056) 9. Wèrn Zeid z' láng wird, lég s' zwifóh zám. N.
10. D' Zeid bringd Ràusn, z' àirst kuma k' Knöpf. A.
11. Kumd Zeid, bringd Zeid. N.
12. Mid dar Zeid mou ma gàiñ. N.
13. Ma mou d' Zeid néma wài s' kumd. N.
1061) 14. Mid dar Zeid wird ma gscheid. N.
15. As is nàimál a Zeid wao kâñmál a Zeid wàr. N.
16. Wèr si niad Zeid làßt, stolpard übar di oaigna Föyß. N.
17. Wèr d' Zeid niad àird, dèrn àird Zeid ăñ niad. N.
Zeit hat ere. 81.
18. Zeid mou ma-r in Àirn háltn — A.
sagt di făl Moad in' Bédd. N.
1066) 19. Wài d' Leud, sua d' Zeid. N.
20. Ánnari Zeid, ánnari Leud. N.
21. Àì hāligar d' Zeid, ài deuflischar d' Leud. A.
22. Ài béßar d' Zeid, ài schlèhtar d' Leud. N.
23. Sān b' Birn zeidi, fállns selbar ó. H.
1071) 24. Zeid zreißt wéngar Röck ós d' Modi. N.
25. Schick di i d' Zeid, haost i dar Nàud, kurz is 's Lébm, sichar dar Dàud. N.
26. Wén dar Kámét sān Schwoanz ăsstréckt, haod si bál di goud Zeid várstéckt. N.
27. Állas nimd und bringd d' Zeid. N.

90. Zunge.

1. Wèr si d' Zunga várbrénnd, blàs't 's nähstmál d' Suppn. N.
1076) 2. Wèr kàwisch is, dén mou ma d' Zunga schóbm. A.
3. Wèr mid dar Spraoch niad ăßar will, dèrn mou ma d' Zunga làysn. N.
4. A bàysi Zunga schneidt irgar wós a schoarffs Méßar. A.

5. Wèr mid dar Zunga furt kóñ, kumd weid. A.
6. Dyrnar und Distl stèchn sàir, a bàysi Zunga nuñ vil màir. N.

91. Verschiedenes.

A.

1081) 1. Seltn is an Àmparl. (Amt) dés niad fülld a Làmparl. F.
2. Kòiñ Àmparl áne Schlàmparl. A.
3. Kóiñ Ándwoard is ăñ óini. H.
4. Uñfáng, bitrácht 's End. H.
5. Állar Óñfáng is schwàh (ſchwer). A.
1086) 6. Wèr niad óñfángd, hàyrd niad ăf. A.
7. Dar Ápfl fálld niad weid vón' Stám. A.
8. Ràudi Êpfl sān gèrn wurmi. N.
9. Oargwaoñ is a Schelm und wèr 'n traud, is ăñ oinar. A.

B.

1. Wài ma 'n Bärn pfeift, so dántzt ar. Tiefenbach.
1091) 2. Ài ma 'n Bärn haod, sól ma d' Haud niad várkăffa. A. vgl. 120.
3 Ràudar Bàrd und Irlhulz wáhsn ăf kâu goudn Buadn. N.
4. Um an Bátzn Brézn kréygt ma-r óina dreiñ. N.
5. Wós dar Bauch óñfángd, mouß dar Oarsch böyßn. A.
6. Hintar'n Bauch is ăñ-r a Fleisch. N.
1096) 7. In Bäm mou ma béygn wäl ar jung is. A.
8. Ăf óiñmál fálld dar Bäm niad um. A.
Ăf óin Häb fálld kóiñ Bäm. A.
9. Ma schüdld kóin Bäm der kóiñ Êpfl haod. N.
10. Schaud d' Kátz an Bischof óñ, is a gweihtar Móñ. A.
11. Wós mi niad bréunnd, dés blaos I niad A.
1101) 12. Wós mi niad beißt dés krátz I niad. F.

13. Dar béßt Beweis is schwoarz ăf weiß. A.
14. Wós si niad béygt, mou brècha. A.
15. Wéñ ma 'n Bógn z' stoark spánnd, nao bricht ar. A.

1106) 16. A blintar Moañ gàid übaráll oañ. Wb.

17. Blintar Moañ, àrmar Moañ. Wb.
Plinter man, armer man. 94.

18. Dar Bliz schlágt ăñ in nidarni Staurn. N.
19. 's Bloud lăft zám. A.
20. 's Bloud valaugnd si néd. H.
21. Gràußa Brockn làygn niad. N.

1111) 22. Nix Broudar in' Gspil. A.

D.

1. Unar Hàrgad vólaoßt kóin Deudschn: wén's 'n niad hungard, nao durst'ts 'n. A.
2. Glégnheid mácht Déyb. A.
3. A Drèschar is a Frèßar, a Hólzhóckar frißt goar álli Brocka. F.
4. Wèr vil drischt, dèr vil frißt. N.

1116) 5. Èßn und Drèschn gàid niad gschwing. N.

6. Untar dar Drischl wáhst kóiñ Gros. N.
7. In' Dunkln is goud munkln. A.
8. Wài Du mir, sua-r I Dír. N.

E.

1. Óiñmál is kóiñmál. A.

1121) 2. Darwāl 's glöyd, mou ma 's Eisn schmidn. A.

3. Dingad (Kleider) und Wént várdéckn vil Jallént. N.
4. Ènt goud, Állas goud. A.
Wenn das endt gut ist, so ist alles gut. 152.
5. Ăf anar Irl wáhst kâñ Birn. N.
6. Wer z' àirst kumd, móld z' àirst. A.
Wer ee zu der mul kumpt, der melt ee. 105.

1126) 7. Dar àirst Kăf is dar béßt. A.

8. Selbar èßn mácht fètt. A.

9. 's Èßn is kóiñ Zeidvárdreib. N.
10. Wèr néd kumd za rèht'n Zeid, mouñß néma wós übarbleid. H.
— mou èßn wós übri bleibt. A.
11. Wèr vil āñbrockt, mou vil ăsèßn. A.
1131) 12. Wós mar eiñbrockt, mou ma-r ăsèßn. N.
13. Wèr vil ißt, mácht vil Mist. N.

F.

1. 's Fálln is kóiñ Kunst, óbar 's Áfstàiñ. A.
2. Ăs an klân Fàßl läft ăñ-r a Weiñ. N.
3. Làri Fàßar klinga hul. N.
1136) 4. Wèr b' Föyß ăfhhébt, kumd ván' Flèck. N.
5. Gràuß Föyß und klóiñ Schouh hóbm 's Läffn bál gnouh. N
6. Wén wós read gàiñ schól, möyñn államál b' Föyß hèrháltn. N.
7. Wén dar Fourmoañ nimar foarn kóñ, sua freud'n do 's Klátschn. N.
8. A schlèhtar Fleiß dèr sāñ mouß. A.
1141) 9. Wèr fléygn will, mou Fltigl hóbm. A.
10. Wèr si ăf seini goudn Freund volaoßt, is volaoßn. A.
11. Frid naird, Unfrid vozaird. A.
12. Wer fröy sáttld, kóñ fröy reidn. A.
13. Fröy gsáttld, spaöd gridn. A.
1146) 14. Wèr fröy ăfstàid, dèrn vil ăfgàid. N.

G.

1. Mit dar Góbl is 's an Èr, mid 'n Léffl is 's mèr. F.
2. Gràußi Herrn èßn 's mid dar Gábl, mid 'n Léffl kréygd ma màir. H.
3. An álta Goañs bleid zàh, wéñ ma's neuñmál séydt. N.
vgl. 231, 387, 416, 994.
4. Hintn nao kuma di goudn Gedánka. A.

1151) 5. Gleich und gleich gselld si gèrn, haod dar Deufi zin Kulnbrénnar gságt. N.
Geleich sammet sic gern. 53.
6. Gwónad is an eisas Pfoad. F.
Gwánad is an eisarni Pfóid. A.
7. Dar Gwóld doud Állas. Velburg.
8. Gràußi Gwóld wird niad óld. N.
9. Dés is a Gwóld, ságt dar Müllar, und wàlzld 's Mausdrèckl übar d' Stéygn äffi. Velburg.
1156) 10. Mid Gwóld haod k' Kátz in Sausòk übarwundn, mid Giduld haod s'n gfrèßa. H.
11. An àidas Gsétz haod Löchar. N.
12. A làrs Glós klingd állawāl béßar áls a vulls. Velburg.
13. Wer ándarn a Groubm grábt, fálld selbar eini. A.
14. As is niad Állas Guld wós glántzt. A.
Es ist nit alles golt das do geleisset. 42.
1161) 15. Wén dar Gugu schreid is di schàyñst Sumarzeid. St. E.
16. Gài zin Gugu, haost niad weid| i d' Höll. N.

II.

1. Béßar dar Hób-I áls dar Haöd-I. A.
2. Wós I niad hó, kóñ I niad háltn. A.
3. An àidani Hácka findt iran Stil. A.
1166) 4. Wirf 's Hàckl niad gaor z' weid. O. V.
5. Klóini Hàfarln läffa bál übar. A.
6. Wén 's Hàfarl brocha-r is, wird 's nimar gánz. A.
7. Wer zun Hállar geborn is, bringd 's nài zun Kreuzar. A.
8. Wao dar Hállar gschlógn is, gilt ar 's móist. N.
Der pfennig ist nymert alz geneme als do er geschlagen ist. 79.
1171) 9. Dar Hállar gilt dao wao ár gschlógn is. A.
10. Wèr 'n Hállar niad àird, is 'n Dálar niad waird. A.

11. Händlschófd kénnd kâñ Véttarschófd. N.
12. Wài dar Hànsl so dar Háns. O. V.
13. Wós dar Hànsl gwánd is, laoßt dar Háns nimar. A.

1176) 14. Wós Unar Hàrgad schickt, kóñ dar Pàidar nimar néma. N.

15. Wèr Unarn Hàrgad állawāl in' Măl haod, drágt 'n Schelm in' Lei. N.
16. 's Hém gàid mar naŏhar wós dar Ruak N.
17. Wós hilft für d' Kält, hilft ăñ für d' Hitz. A.
18. Vnvohofft kumd oft. A.

1181) 19. Frémms Hulz stàid béßar áñ zin Zéñ ăsstürn. N.

20. Wèr dao Hulz háckt, mouß 's ăñ in dar ánnarn Welt. Pressat.

K.

1. Káfé is a Schaur in' Haus. A.
2. As is niad Állas gleich wós mid 'n Kóisar reidt. N.
3. Wèr kóñ der doud. N.

1186) 4. Um a schwàrtzé Kàrschtn steigt ma hàyhar ós um a ràudi. N.

5. Is a Kàrschtn gèßn, nao schméckt s' nimar. N.
6. Wèr Kégl scheibt, mouß ăñ ăfsétzn. A.
7. Umkàird is ăñ gfoarn. A.
8. Kir vur deinar Dür. N.

1191) 9. Óiñ Kāl dreibt 'n ánnarn. N.

10. Wer áne Léyhd in' Kellàr gàid, kumd niad óñs rèht Fóß. N.
11. A Keyñstuak mácht óin zwoamál hoaiß. N.
12. Dar Kumar zird màir wós dar Humar (Hunger). N.
13. Kâñ Kuttn áne Strik. N.

1196) 14. Wao kóiñ Klégar, is kóiñ Rihtar A.

15. Mid Schódn wèrd ma kloug. H.
16. Ăf an gruabm Kluaz ghàyrd a gruabar Kāl. N.
17. Ma kóñ niad Állas übar 's Knài óbrècha. A.

18. Loaind a Knüttl schrég, sua fálld ar um. N.
1201) 19. Drágst an Knüttl ăñ ăf an Bèrg ăffi, ar ságt niad: Gelts Guad! N.
20. Óiñ Kraoa háckt dar ándarn kóiñ Aug ăs. A.
Ein kroe cluckt der andern nit dye augen aus. 14.
21. A fléygadi Kraoa kréygt umar màir wós a sitzade. Velburg.
vgl. 122, 123, 244.
22. Scheiß mar niad in d' Krám ài I ăsglégt hó. A.
23. 's Kraud schàmd si niad ăf'm Misthăffn. N.
1206) 24. Dar Kroug gàid su láng zan Brunna bis ar bricht. H.
Der krug get als lang zu wasser, biss das jm der henckel abpricht. 133.
25. Wén dar Kroug vull is, gàid ar übar. N.
26. Ma kón ăñ ăs an Kroug áne Déckl drinkn. N.
27. Béyrkröyg und Saumàgn wàrtn niad loang ăf 's ăslàrn. N.
28. A goudi Krümm is nix üm. Wb.
Ein guter weg vmb hat kein krum. 38.
1211) 29. As is kâñ Wég áne Krümm. N.
30. As gidd kóiñ Krümm áne Reibm. N.
31. Ài krümpar, wài dümpar. A.
Ài krümmar, ài schlimmar. H.
32. A krumpar Stèekn daugt zi kânar Jaln. N.
33. Wer a krumps Pulvar haod, gàid möyßi ăf d' Jágt. N.
1216) 34. Wós a Haogn wèrn will, krümd si bá Zeidn. A.
Das do zu eynem hocken werden wil das krumet sich in der jugent. 91.
35. Wài ma 'n Wurm tridt, krümd ar si. A.
vgl. 945.

L.

1. Wèr z' létzt láht, haod gwunna. A.
— láht ám béßtn. N.
2. Wer gwinnd, kóñ láhn. N.

3. 's Láhn kóñ ma-r umastinst hóbm. N.
1221) 4. Ván' Láhn wird ma niad gscheid und niad sód. N.
5. A hültzas Glàhtar gàid niad schàyñ. N.
6. Übarlódn bringd Schódn. N.
7. Wèr's loang haod, laoßt's loang hénkn. N.
8. Wós z' láng daurd, is nimar schàyñ. A.
1226) 9. Wài léngar, wài léybar. A.
10. Wós láng braucht, wird goud. N.
11. Wèr láng händld, käft nix. N.
12. Wèr láng wàrt't, kumd z' kurz. N.
13. Nao dar Léng nimd ma d' Jaln. N.
1231) 14. Wós z' láng is, kóñ ma kurz máchn. N.
15. An àidarn Läppn gfälld seiñ Käppn. A.
Yedem gevelt sein weyss wol. 33.
16. Wós làr stàid, woaind niad. N.
17. Z' fröyar Làrchnsáng, Deuflssáng. N.
18. Wèr kâñ Léyhd haod, kóñ in' Fintzarn dáppn. N.
1236) 19. 's Létzt is 's Béßt. A.
20. Wer z' létzt kumd, mácht d' Dür zou. A.
Dar Létzar mácht d' Dür zou. N.
21. Óiñ Loudar schméckt 's ándar. A.
Gleich und gleich gselld si gèrn. H.
22. Oaigns Luab stinkt. N.
23. Dar Lusar óñ dar Wánt häyrd sáñ oigni Schánt. A.

M.

1241) 1. Ma schaud mar niad in' Mógn óbar in' Krógn. A.
2. Wer an goudn Mógn haod, várdaurd Schouh-Niagl N.
3. A Móñ a Woard, a Móñ a Huntsfud. A.
4. An Mántl mou ma nao'n Wind kàirn. A.
Man sol den mantel keren nach der wint wehet. 18.
5. Maoß und Gwiht kumd für Gottas Griht. H.
1246) 6. Wén 's Maoß vull is, gàid 's übar. A.

7. Wén dar Mètzn vull is, gàid ar übar. Tiefenbach.
8. Màrgn is ăñ a Dóg. N.
9. A rostis Méßar mácht 'n Schnid vil gràyßar. N.
10. In an Mālar wird 's schàyñst Hulz schwoarz. N.

1251) 11. Mistkrăl braucht kâñ Foudarál. N.

12. Glück und Mánd haod niad Bestánd. N.
13. Móiñchasmál gàid ăñ in Maoñ 's Léyht ăs. N.
14. In' Maoñscheiñ sól ma niad spinna. N.
15. Wao ma stolpard, is a Musikánt begróbm. A.

N.

1256) 1. D' Nóhd is kóiñs Ménschn Freund. A.
Dye nacht ist nymantz freunt. 59.
2. Goudi Eiñfàll kuma-r übar Nóhd. A.
Goudar Raod kumd übar Noad. N.
3. Goudi Náhbars-Leud máchn bàysi Bratich. N.
4. A Néßl dai gèrn brénna will brénnd bó Zeidn. A.
5. Für 'n Bàysn is d' Nóig. A.

1261) 6. Nix Neu's untar dar Sunna. A.
7. Ăs nix wird nix. A.

R.

1. Di gràyßtn Răffar kréygn die meistn Sehlég. F.
2. Wèr mar rédt, is ma léybar áls wèr ma winkt. Neuhaus.
3. Wer vil rédt, rédt vil Dumms. A.
Vil red macht vnutze wort. 6.

1266) 4. Zi gschéagna Sáchn mou ma 's Béßt riadn. N.
5. Wénn 's niad réngd, so drŏpfld 's. A.
6. Ài 's réngd, doud ma d' Wésch hâm. N.
7. Frŏyi Réng und Gést' bleibm niad übar Nóhd. A.
8. Ăf Réng kumd Sunnascheiñ. A.

1271) 9. Wén 's réngd, so wird 's nóß. A.
Wenn es geregnet, so wirt es nass. 112.
10. Ài klóinar dar Reidar, ài gràyßar dar Spurn. N.
11. Wèr niad goud bàyrd, reimd goud. A.
12. Ăf an àidarn Vèrs mácht ma kóin Reim. A.

13. A kurtzar Ruak is béßar wós a lángar Stuak. N.
1276) 14. Wèr an ándarn sān Ruak leihd, kóñ darwāl hintar'n Uafn sitzn. N.
15. Wèr zin Schólk geburn is, bringd 's zi kân Ruak. N.
16. Übaráll gàid a Wég ăf Rám. A.
17. A goudar Rouf is béßar ós a schlèhts Geld. N.
18. Dar Drifouß hóißt in Pfannastil roußi. A.

vgl. 885.

S.

1281) 1. As darsăffn màinar in' Glós wós in' Bóch. N.
2. A Rind und a Kind is áll meiñ Gsind. N.
3. Wós dar Pfloug gwinnd, frißt 's Gsind. F.
4. As is nix sua feiñ gspunna, as kumd dénna-r ón d' Sunna. N.
Ess wirt selten sa kleyn gespunnen, es kumet an dye sunnen. 24.
5. Wós z' vil is, is ungsund. A.
1286) 6. Wer soucht, der finnd. A.
7. Unvosoucht schmeckt niad. A.
8. Wèr spoard, der haod. H.
9. Dar Spoarar mou an Zirar (Óñwirar) hóbm. A.
10. Spinna-r und spoarn gàid übar 's Foarn. N.
1291) 11. Bān' Reichn mou ma 's Spoarn lèrna. A.
12. Ăs an Gspoas kóñ Èrnst wèrn. N.
Ăs an Gspàss kuñ Àrnscht wèrn. H.
13. Dar Spaoz i dar Schüßl is mar léybar wós a Rébhénnl ă'm Fel. N.
14. Varsprèchn mácht háltn. N.
15. Vósprecha-r und háltn is zwoaralói. F.
1296) 16. Wèr vil spricht und sprácht, hándld unbedácht. N.
17. Ghoaßn und gébm wàr z' vil. F.
18. As is seltn a Staürl, dénn as hód an Aug. F.
19. Seltn a Staürl áne dürrs Àstl. N.
20. Stèckareidn is so vil wài gánga. A.

1301) 21. Béßar darstickt als darfroarn, därf ma niad láng zidarn. N.
22. Zwàiñ hirti Stóiñ móln niad goud. N.
23. Dén Stâñ déñ ma niad hiabm kóñ mou ma lign laon. N.
24. Stil dar wós nao haost wós und lao an àidarn 's Säñ. Erbendorf. d. h. ſieh dem anderen ſeine Vortheile ab.
25. Wer untar dar Stéygn bleid, kumd niad ăf 's Dóch. N.
1306) 26. Dar Kátz is leiht gstràd. A. d. h. das Bett gemacht.
27. Dar schlèhtn Strickarin sel ma 'n Fódn ón' Fingar óbrénna. N.
28. An áltn Strumbf kóñ ma niad leiht flickn. N.

Sch.

1. Wèr si niad schàmd, wird niad z' Schántn. O. V.
2. 's Óñschaugn kost't nix. A.
1311) 3. Állas z' schoarf mácht schoarti. A.
Alzw scharff wirt gern schertig. 158.
4. Dar gscheidar gidd nao. A.
5. Gscheidi Leut' sétzn ăñ dàimál an Flék néba 's Luach. N.
6. Gschénkt, gschénkt, nimar gébm, gfunna, gfunna, widar gébm. A.
7. A Schelm dèr màir doud ós ar kóñ. N.
1316) 8. Schindl und Zàiglstâñ kăft ma-r ums Dausad. N.
9. Schirgn und Schintar sān Gschwistart Kindar. A.
10. Schirgn, Schintar und Gàgar sān lătar Bröydar, Gvättarn und Schwàgar. O. V.
11. Wèr in Schódn haod, därf fürn Gspud néd sárgn. H.
12. Niad gschoßn is ăñ gfàld. A.
1321) 13. Ăfgschuabm is niad ăfghuabm. N.
14. An àidanar woaiß wao 'n dar Schouh druckt. N.

15 Wer niad woaiß wao 'n dar Schouh druckt, wird bál boarfouß läffn. N.
16 Dar Schoustar haod di schlèhtastn Schouh. A.
17. 's Schoustars Wei und 'n Schmid sāñ Rus génga móistns boarfouß. N.
1326) 18. Schoustar blei bā dein Lóist. A.
19. Wèr drutzt mid dar Schtißl, schádt sān oigna Röyßl. N.
20. Wèr schmaird, dèr föyrd. A.
Wer den wagen wol smirt der vert leichteldich. 12.
21. Schmairn und Sálbm hilft állanthálbm. N.
22. Béßar gón' Schmid wòs gón' Schmidl. A.
1331) 23. Dar Schnài is heur wài fèrn widar weiß. N.
24. Wèr ván' Schneĩdn lèbt, därf 's Gschroa niad fürhtn. N.
25. A schlèhtar Schreibar gidd dar Fédarn Schuld. A.
26. An schlèhtn Schreibar sól ma b' Fingar mid Drék vogultn. A.
27. Óiñ Schwálbm mácht kóin Sumar. A.
1336) 28. A weißi Schwálbm fléygt nür 's Wunnars hálbm. N.
29. Vil Schwámma, vil Gámmar. N.
30. Knüadl und Schwámma, is dar Dréķ bāsáma. St. E.
31. In béßtn Schwimar kumd 's Wáßar ins Mäl. A.
32. 's Ial schwimd államál uabmäf. N.

T.

1341) 1. Wer gèrn dántzt, dén is leiht geigt. A.
— dém is goud pfeiffa. O. V.
— dén is guad pfeifa. H.
Wer do gern tanitzet, der ist gut an den reyen zu bringen. 19.
2. Zin' Dántzn ghàyrd màir wós ràndi Schouh. A.
3. Wèr 's Dántzn niad kóñ, fáng 's léybar niad óñ. N.

4. 's zwoairlói Douch kréygn d' Moidla niad gnouh. A.
5. Wèr an Duabf bā'n Feur haod, därf niad weid spätzirn gàiñ. N.

1346) 6. Seltn a Dürl áne Rigl. N.

7. Wài ma 's dreibt, sua gàid 's. N.
8. A frischar Drunk mächt d' Lébarn gsund. N.
9. Gugad haod niad Dugad. N.

U.

1. Unkraud und Stóiñ sān sichar à'm Róiñ. N.

1351) 2. Unkraud vàrdirbt an schàyñstn Woaitz. N.

3. Unkraud vàrdirbt niad, schéyßtàir zwoamál àf. A.
4. Áne Gwiht gàid kâñ Gschäft — ságt d' Ur áñ dar Wént. N.

W.

1. Wer nix waogt, dèr nix gwinnd. A.
— der nix haod. N.
2. Frisch gwaogt is hálb gwunna. A.

1356) 3. I dar Naö is kâñ Wállfoart. N.

4. An àidar Krâmar luabd seiñ Woar. N.
5. Wer woarm sitzt, stàid niad gèrn àf. A.
6. Dar Wébar nimd kóin Làirboubm oañ, wén ar niad véyr Wochn Hungar leidn koañ. Wb.
7. Haod a Wébar Goarn, bsàrgt ar si um kôñ Wédar. N.

1361) 8. Wèr vil gàid, woaiß d' Wég. N.
A goudar Wég is nix um. N.
Dar gród Wég is dar béßt. N.

9. Béßar wéng in Frid wós vil in Strid. A.
10. Wèr 's Wéng niad àird, is 's màir niad wèrd. A.
Wem das kleyn versmocht, dem wirt das gross nicht. 28.
11. Wèr niad wétzt, der kumd z' létzt. N.
12. Wèr niad àfstàid, kumd niad weidar. A.

1366) 13. Wèr weid àsgàid, haod weid hâm. N.

14. Wèr weid umgàid, gäid láng irr. A.
15. Hintar 's Wirts sän Schíld fèht't an àidanar leiht. N.
16. I woaiß 's Meiñ, an annars woaiß 's Seiñ. N.
17. Wós I niad woaiß, mácht mar niad hoaiß. Bärnau.

1371) 18. Widarvógeltn is äñ kóiñ Sünt. A.
19. A gouds Wàrd fimd a gouds Àrd. N.
Gute red vint ein gute stat. 10.
20. Wài gwunna, so zrunna. A.
21. Kurtzi Würst sän bál gèßn. A.
22. Wéga dar Sprál mácht ma kâñ Wurst. N.

1376) 23. Dar Woucharar is a Soucharar. N.

Z.

1. Kürtzi Zéñ, lángs Lébm. N.
2. A luckadar Zauñ is nuñ államál goud zin Wéschäfhénkn. N.
3. Wén óin dar Zigeunar — dar Gud — wós Bàyss wünschn will, wünscht ar óin a bàyss Wei óbar an bàysn Náhhbarn. F. O. V.
4. Weid ván' Zil is goud für 'n Schuß. N.

1381) 5. Nix varhaud, haod dar Zimmarmoañ gságt, an ánnars Hulz hèr. N.
6. Goudi Zuht, goudi Fruht. N.
Wao koiñ Zaúht, is kóiñ Fraúht. A.
7. Wèr zürnd, mou widar goud wèrn. N.
8. Zwoar is a Poar. A.
9. Zwoa Dinga mou ma künna: èßn und vargèßn. N.

Wörterverzeichniſs.

A.

a. 1) aus I herabgeſunken = Ich, nur vor tonloſem mar, dar = mir, dir. 924. — 2) Verkürzt aus ar = er, vor Mitlautern. 55. — 3) G. W. ein, eine, ein, nur vor Selblautern, engl. a. 114, 122, 52. — 4) B. W. und, aus goth. jah, nur in geprägten Verbindungen. 878.

ă = auch, verkürzt aus: au, dieſes aus: auch. ſ. ăñ.

Â = Ei. — Mt. Óiar.

Ábbadàign = Apotheke.

Àdarl = Äberchen, von Aodar = Aber.

ăf = auf. ăfdouñ = aufthun. ăfhàyrn = aufhören. ăfhiabm = aufheben. ăfghuabm = aufgehoben. ăfgschuabm = aufgeſchoben. ăfzămd = aufgezäumt. ăfzuagn = aufgezogen. ăffar = aufher, herauf. ăffi = aufhin, hinauf.

áht, Áht = acht, Acht.

Ài = Ehe. ài = ehe. ài — ài = je — je. ſ. wài. — àir = eher. — Àir = Ehre. àirn = ehren. àird = ehrt. gàird = geehrt. — àirst = erſt. z'àirst = zuerſt. Àiwikeid = Ewigkeit.

àidar = jeder, nur in Verbindung mit dem unbeſt. G. W. gebraucht; an àidar, 524, an àidanar, 401, an àidarar, 481 = ein jeder, an àidani = eine jede, an àidas = ein jedes, an àidan, an àidarn = einem, einen jeden. 381, 408, 93.

āl = eile! — államoal = allemal. — allâñ, allóiñ = allein. — állawāl = allzeit. — Álmuasn = Almoſen.

— dar, di Ált = der, die Alte. 's Áltar = Alter. — dar Áltoar ⏑ ⏑ = Altar.

àm, á'm = an dem. — ă'm = auf dem. — amál ⏑ ⏑ = einmal.

an 1) unbeſt. G. W. ein, eine, ein, engl. an, nur vor Selblautern, dann: einem, einen auch vor Mitlautern. 201, 26, 193 — 69, 58. 2) das beſt. G. W. dem, den. 184, 198, 231, daher zuſammenfallend mit 1) in 780, 781, 790. 3) F. W. ihn. 100, 803.

án, áñ = an. ſ. ón. — áne = ohne. ſ. uni. — ánnar = ander.

àñ = auch, genäſeltes ă.

âñ = ein, eine, Z. W. ân = einem, einen. ſ. óiñ.

Àntn = Ente. — Aobmd = Abend.

ar = er, vor Mitlautern wie a zu ſprechen, daher auch a geſchrieben.

Àrbad = Arbeit. àrbadn ⏑ ⏑ = arbeiten. — d'Àrd = die Art. 's Àrd = Ort. — Àrnscht = Ernſt. H.

as = es, ſie, lat. id, ea. — às = 1) als, nach einer Steigerung. 465, 487. 2) daß. 49.

às = 1) aus. 2) außer. 120, 905. — ăßar = 1) ausher, heraus. 2) außer. — ăßi = aushin, hinaus.

Àstl = Äſtlein von Óst = Aſt.

àtz = zu, auf, bei Örtlichkeiten, lat. ad, goth. und engl. at. H.

Àur = Ohr. g. àuso.

E.

èbba, aus et-ba = etwa. — èbba-r a moal = etwa ein mal. — èbbar = etwer, irgendeiner. — èbbas = etwas.

eiñ- = ein-, untrennb. Redetheil. — eini = einhin, hinein.

eisas = eiſernes.

ellamál = etlichmal, biemalen.

Ént = Ende. g. andeis. — éntahál = jenſeits.

Épfl = Apfel, Äpfel.

Èr = Ehre. ſ. Àir. — Èrn = Erde, Haustenne, ſonſt auch: Airn.

I.

I = 1) F. W. ich, engl. I. 2) V. W. in.

Jadlmoañ = Edelmann. — Jallént = Elend. — Jaln = Elle. g. aleina, lat. ulna.

Jasl, Isl H. = Esel. g. asilus. — Jast = Nest.

iltar = älter.

in = 1) G. W. dem. 202, 294, 403, 429, 462, 637, 873, 1339 — ferner: den, 4. Endg. Einheit. 448, 598, 751, 815, 882, 885, 970, 1172, 1280, 1319 — ebenso: den, 3. Endg. Mht. 503, 861. 2) V. W. in. 3) = in' = in dem, in den.

irar = ihrer. — irbm = erben. irbt = erbt. — irgar = ärger. — Irl = Erle. Irlhulz = Erlholz.

O.

ó = ab.

Óa, Óai, Ói = Ei. Mt. Óiar. — oald, óld = alt. — oañ = an. — oara = abher, herab.

Oarbad = Arbeit. oarbadn = arbeiten. — Oard = Art, Ort. — Oargl = Orgel. — Oargwaoñ = Argwohn. — oarm = arm. Oarmad = Armuth. — Oarmschmólz = Schweiß. — Oarsch = Arsch. — Oarwas = Erbse, Erbsen. — Oatl = Achtel, Getraidemaß.

óbar = 1) aber. 2) ober. — Ofa = Ofen.

Ohs = Ochs. g. aûhsus.

óicha = eichen. — óign = eigen. — óin = einem, einen. óiñ = einer, eine, eines, einige. óinar = einer. óini = eine. óins, óiñs = 1) eines. 2) man, engl. one. óintzi = einzig. an óintzinga = einen einzigen. an óintzigar = ein einziger.

ón = 1) V. W. an, vor Selblautern, óñ vor Mitlautern. 2) = ón', an dem, an den. — Óñfáng = Anfang. — óni = hinan. — ón's = an das. — óñzdouñ = anzuthun.

ós = als, nach einer Steigerung. 711, 826, 10071, 1186, 1279, 1315. ſ. wós.

Ówantn = Ackerabwand. — Öyxn = Uechſe.

U.

u = und, aus a herabgeſunken und wie dieſes nur in geprägten Verbindungen erhalten. 3, 53, 969.

uabm = oben. uabmăf = obenauf.

Uafn = Ofen. g. aúhn. vgl. lat. ignis.

um, üm = um. — umar = immer. — umasynst, umasünst = umſonſt. — umkàird = umgekehrt.

uñ = an. H. 1017. — unar = unſer. — Uñfa = Ofen. H. — Uñfáng = Anfang. H.

uni = ohne. H.

unglégt = ungelegt. — ungréat = ungerecht. — unziald = ungezählt.

B.

b' = das G. W. die, vor Lippenlauten und m, durch Angleichung mit dieſen. 536, 572, 970, 1038, 1070, 421, 464, 223, 515.

bā = bei. — bāsáma = beiſammen.

bá = bei, Nebenform zu ván = von. 806. ſ. bó.

bácha, báchn = backen. — Báchuñfa = Backofen. H.

bál = bald. — bālln = bellen.

Băm = Baum. Mt. Baüm

Bàntl = Bändchen.

baögn = ſchreien, lärmen.

Bàrd = Bart. ſ. Board.

bàrna = gedeihen, ertragen.

Baur, Baüri = Bauer, Baüerin.

baurd = baut, gebaut.

bàys = böſe. Bàyss = Böſes.

bèckln = hüſteln, wie ein Lungenſüchtiger, kränkeln.

Bédl = Bettel. — Bédlar = Bettler.

bédln = betteln. — bédld = bettelt, gebettelt.

bédn = beten. Bédlaütn = Avemarialaüten.

Bellaz = Pelz.

Beudl = Beutel.

béygn = biegen. g. biugan.

Béyr = Bier.

bfáltn = behalten. ſ. pföyd.

bidn = bitten. bidt = bittet, gebeten.
bigróbm = begraben.
Biñ = Biene, Bienen.
bintn = binden.
blaosn = blaſen.
blaow = blau. H.
Blàschl = Bläſſe.
blàst = bläst.
blàuß = bloß.
bleibadi = bleibende.
bleid = bleibt.
Bloud = Blut.
blöyd = blüht, von blöya.
bluid = geblaßt. F.
bó = bei, aus bá geſunken. mit 3. u. 4. Endung. 10, 993, 1040.
Boañd = Band.
Boarn = Baren, Krippe.
Board = Bart. Mt. Bàrt.
Bóch = (weiches ch.) Bach. Mt. Bàch. (ſcharfes ch.)
Bod = Bote.
Bódar = Bader.
Bóiñ = Bein. Mt. Bóinar.
Bólg = Balg.
Bou = Bube, Burſche. Mt. Boubm, Boubmar.
böyßa (weiches ß) böyßn (ſcharfes ß) = büßen.
Brăd = Braut. Mt. Braüt.
Bràif = Brief. lat. breve.
braodn = braten, gebraten.
brauchadn ⏑ ⏑ = braüchten.
Bràud = Brot.
brénnd = gebrannt.
Broudar = Bruder. Mt. Bröydar.
Bröy = Brühe.
bsàrgn = bekümmern.
bschàntln = ſchänden, entſtellen.
bscheißn = beſchmutzen.
bschird = beſchert.
Buad = Bote.
Buadn = Boden.
Buagn = Bogen.
bugld = bucklicht.
Buak = Bock.

D.

d' = 1) G. W. die, in Einheit und Mehrheit, aber nur vor dem Hauptworte unmittelbar und mit Ausnahme der Angleichung. ſ. b', g', k'. 2) = du. 180.
da = der, verkürzt aus dar, wie a aus ar = er — aber nur vor Mitlautern.
dà = daß. 48, 273, 432.
Dăbm = Taube. g. dûbo. Dăbmgókarar = Taubenfreund.
Dăff = Taufe. g. daupeins. dăffa, dăffn = taufen. g. daupjan dăfft = getauft.

dahâm, darhâm = daheim.
dài = 1) die, welche. 122, 185, 359. 2) dieſe. 208. 3) diejenigen. 803. — dáimal = diemal.
Dâl = Theil. g. dails. Dálar = Thaler.
Dána = Donau.
dánarn = donnern.
dao = da. ſ. wao.
dar = 1) G. W. der, vor Selblauten. 2) untrennb. Redetheil = er-, zer-. g. dis-. z. B. darblintn = erblinden, dardrénkt = ertränkt, dargàid = ergeht, darlăht = erlaubt, darluagn = erlogen, darschlógn = erſchlagen, zerſchlagen.
där, därf = darf. g. tharf.
Dàrf = Dorf. g. thaúrp. lat. turba.
Dàrma = Gedärme.
darnao, danao = darnach.
Dàud, dàud = Tod, tod. g. dauthus, dauths.
Dàuñ = Ton. lat. tonus. — Daur = Thor. g. daúr.
Dausad = das Tauſend. g. thûsundi.
davuñ = davon. H.
Deañst = Dienſt. F.
dégli = täglich.
Deich = Teich.
dén = dem, den. — déñ-ma den man, dem man. 324.
dénna = dennoch.
dèr = 1) der, dieſer. 2) der, welcher. 531.
dèrn, dem wèrn gegenüber dem, den — demjenigen, denjenigen. 3. Endg. 291, 396, 648, 960, 1077, 1146. 4. Endg. 454, 835, 1064.
Dèrnl = Dirnlein, Mädchen. F.
dés = das, dieſes, was. 395, 518.
Deufl = Teufel. g. diabaulus.
deur = theuer.
Déyb = Dieb.
déyft = tief. g. diups.
Déynst, Deyñst = Dienſt.
Déyr = Thier. g. dius.
di = 1) F. W. dich. 2) G. W. die, vor Eigenſchafts-, Zahl- und Fürwörtern.
Dingad, das = die Ausſteuer der Braut an Fahrniſs, beſ. Kleidern, Wäſche, Hausrath.
do = doch.
Doar = Thor.
Doarm = Darm.
Déch = Dach. Mt. Dàchar.
Dóg = Tag. Mt: Dég. g. dags.
Dól = Thal. g. dal.
Dó-làuñ = Taglohn.
Douch = Tuch.
douñ = thun, gethan. mir,

si döyn = wir, sie thun. doud = thut.
drā = drei. g. threis, lat. tres.
drāñ = drein.
dràd = dreht, von drà'n = drehen.
drágt = trägt sich. 971. von drógn = tragen.
draoa = drohen.
Dràz, Dràtz = Trotz, Neckerei.
Drói = Getraide.
dreibm = treiben. dreid = treibt. g. dreiban. s. bleid.
dridd = dritte, g. thridja.
Drifouß = Dreifuß, Feuerhund.
druckan = trocknen. drucka = drücken.
drutzn = trotzen.
Duabf = Topf.
Duad = Taufpathe, Täufling.
Dugad = Tugend.
Duifl = Teufel. F.
dümpar = verschlagener, verdrehter.
durt = dort.
Dür = Thüre. Dürl = Thürchen.
Durn = Dorn. Mt. Dyrnar. g. thaúrnus.

F.

Fàckl = Ferkel. Fáckl = Fackel.
Fàibar = Fieber, latein. febris.
fǎl = faul, faulend. g. fa[illegible]ls. — fâl, fôl = feil. [illegible] — fàln = fehlen.
Fǎm = Faum.
Fànarl = [illegible] Fähnlein von Fána, m. [illegible] = Fahne. g. fana.
fàrbm = fe[illegible]rben.
Fàrstar = [illegible] Förster.
fàrtzn = [illegible] πέρδειν.
fàtt = for[illegible]t. H.
fèht't = a[illegible] fechtet, ficht.
feiñ = [illegible]chön, sehr.
Fel = [illegible] Feld.
Féntzar = Fenster.
fèrn = voriges Jahr. g. fairnjo jêr.
finna = finden. finnd = findet. gfunna = gefunden. g. finthan.
fintzar = finster.
Flàuh = Floh. Mt. Flàyh.
flénna = weinen, den Mund verziehen.
fléygn = fliegen.
foal = feil.
foald = fällt.
Fódn = Faden. Mt. Fàdn.
foarn = fahren. g. faran.
fóist, fóißt = feist.
Fóß = Faß. Mt. Fàßar.
Foudar = 1) Futter, 2) Wa-

genlaſt. — Foudarál = Futteral. g. fodr.
Fourlàuñ = Fuhrlohn. — -moañ = Fuhrmann.
föyrn = führen.
Fouß = Fuß. Mt. Föyß. g. fotus.
Foutar = Viehfutter. föytarn = füttern. g. fodjan.
Fraog = Frage. fraogn = fragen. fraögt = frägt.
Fraoß = 1) Fraß, 2) gefräßiger Menſch.
fràß = fräße.
fràu, fràuh = froh.
Fraúht = Frucht. lat. fructus.
Freida = Freitag.
frém = fremd. g. framaths.
fröy = früh. z' fröy = 1) zu früh. 2) in der Frühe. Fröyling = Frühling.
Fruasch = Froſch.
Fruast = Froſt.
füln = fühlen.
Fuhs = Fuchs.
für = ſtatt.
Furht = Furcht. fürhtn = fürchten. g. faúrhtjan.
Furm = Form. lat. forma.
furt = fort.

G.

g = G. W. die, vor dem Gaumenlaute g durch Angleichung. g' Gǎl = die Gaüle. 809.
gàb = gäbe.
gàid = geht. gàiñ = gehen.
gairn = gern. g. gairn.
Gǎl = Gaul, Gaüle.
Gáling = Galgen. H.
gánga = gegangen.
Gao, Gaob = Gabe. g. giba.
gaor = gar.
Gâß, (ß weich) = Gaiß. Mt. Góiß: (ß ſcharf.) g. gaits.
Gebud = Gebot.
geburn = geboren.
Gégnd, Gégad = Gegend.
génga = gehen, 1. u. 3. Mt.
Géns = Gänſe. Génsan = Gänſen.
Gést (ſ ſcharf) = Gäſte. Gést (ſ weich) = Giſcht.
gèßn = gegeßen.
gfángd = gefangen.
ghàrd = gehärt. gheird geheiratet.
ghoaßn = verheißen.
ghóid = geheit, gehütet.
ghuld = geholt.
gi = gib! g. gif! gidd = gibt. gist = gibſt.
glǎbm = glauben. g. galaubjan.
glàrnd = gelernt. Glèrndar = Gelehrter.
glei = ſogleich.
Glós = Glas, Mt. Glésar, Gliasar.

gloscht = glimmt.
glöya = glühen.
gmàd = gemäht.
gmóiñ = gemein. g. gamains.
Gnàck, f. = Genick.
Gnaod = Gnade.
gnau, gnauñ = genau.
gnou, gnouñ, gnouh = genug. g. ganohs.
Goalgn = Galgen. g. galga.
Goañs = Gans. — Goarn = Garn. — Goaß = Gaiß. Goaßbäbarln = Gaißlorbeeren.
Góbl = Gabel. — God = Gott. — góld = galt, nicht kälbernd.
gón = zum.
Góst = Gaſt. g. gasts.
goud = gut. g. gods. 's Goud = das Gut.
gràdd = geräth, gerathen = graodn.
graow = grau.
Gràsl = Gräschen, von Grós, Mt. Griasar.
gràuß = groß. gréat = gerecht. g. garaihts.
greud = gereut.
gréyfd = greift.
Griad = Gerede. griat't = gerichtet.
gridn = geritten. Griht, Griatt = Gericht.
Gró, Grób = Grab. g. graba.
gród = gerade.
Groubm = Grube. g. groba.
groupad = blatternarbig.
gröyßn = grüßen.
grua, gruab = grob. grüabar = gröber. grüast = gröbſt.
grüntn = gründen.
gschéa, gschéagn = geſchehen.
dar gscheidar = der Geſcheidere.
gschnidn, gschniñdn = geſchnitten.
Gschroa, Gschrâ = Geſchrei.
gschwing (g hart) = geſchwinde.
gséagn = geſehen. das Gséagn = Sehvermögen.
gsiad = ſieht, iſt ſehend.
Gsiht, Gsiatt = Geſicht.
Gsoang = Geſang.
Gspoas = Spaſs. m.
Gspil = Spiel. ſ.
Gspud = Spott. m.
gstràld = geſtrählt.
gstuln = geſtohlen.
Guad = 1) m. Gott. g. guth. 2) ſ. das Gut H. F.
Gugu = Kukuk.
Guld = Gold. g. gulth. Güldn = Gulden.
gwánd = gewohnt Gwánad = Gewohnheit.
gweiht = geweiht.

Gwiht = Gewicht.
gwilld = gewillt.
Gwoald, Gwóld, m. u. w. = Gewalt.

H.

Hà, auch Hă, g. havi = Heu. — Hàstàuß = Heuſtoß.
Hàfarl = Häferl, von Hófa = Hafen.
Häffa, Häffn = Hauſe.
hâl = halb. g. halbs. hâl = glatt, ſchlüpferig, heil. g. hails. — hálbm = halber. — hāli, hàli = heilig.
hâln = heilen. g. hailjan. — Hállar = Heller.
hâm = heim. g. haim. — Hàmpl = Bauernroſs.
Hána = Hahn. g. hana.
hān: für sān = ſind.
Hánt = Hand. Mt. Hént goth. handus. — Händlschöfd = Handelſchaft.
haod = hat haŏd = hätte. haŏd s' = hätte ſie. haŏts = hättet ihr.
Haogn = Haken. — Haor = Haar.
Hàrgad ⏑ ⏑ = Herrgott.
Hàrd = Heerde. g. hairda.
Hàring = Hering. Hàrtz = Herz. g. hairto.
Hàsl = Häschen von: Hós.
Haud = Haut. Mt. Haŭd. Haŭdl = Häutchen. — haŭd = haut.
Hàuffart ⏑ ⏑ = Hoffart. — hàuffirti = hoffärtig.
hàuh = hoch. g. hauhs. hàyhar = höher. g. hauhis. hàyhst = höchſt. g. hauhist. — Hàuhmoud = Hochmuth. — Hàuxad = Hochzeit.
Haŭrn = Horn. g. haŭrn. hàyrn = hören. g. hausjan.
Hàuzad = Hochzeit. ⏑ ⏑
heind ahd. hiu nahtu = heute, dieſe Nacht.
heiradn ⏑ ⏑, heirdn, heirn = heiraten. heird = heirat! heiratet.
Hém = Hemde. Hémstuak Hemdſtock.
Hénkàur = Hängohr.
Hént = Hand, Hände.
Hètt = Hirt. H.
heugn = heuen, Heu machen.
hiabm = heben. g. hafjan.
hinkad = hinkend.
Hirl = Hürchen. a Hirl Haor = ein Härchen Haar. frz. un brin.
hirt = hart. g. hardus.
hirtzn = herzen.
hó, hób = habe.
hoamli = heimlich, von Heim, wie lat. domesticus von domus.
hoaiß = heiß.

hoarrn = harren.
hoart = hart.
hoaßn = verheißen. F.
Hóbarn = Haber. Hóbarbràud = Haberbrod.
hóbm = haben. g. haban.
höfli = höflich. in Höflinga = dem, den Höflichen.
Hófmar = Hafner.
hóißn = heißen. g. haitan.
Hól = Hall.
Hóls = Hals. lat. collum aus colsum. g. hals. Hólsboañd = Halsband.
Holzhóckar = Holzhacker. F.
Hós = Hase. Mt. Hósn.
Hósl = Hasel, lat. corylus.
Hósn = Beinkleid.
Houd = 1) der Hut. Mt. Höyd. 2) die Hut, Weide.
höydn = hüten. Höydar = Hirt.
houschd = huſtet. H. höystln = hüſteln.
Huaf = Hof. Mt. Hüaf.
Huasn = Hoſen.
hul = hohl. huln = holen.
Hulz = Holz, Wald. hültza hölzern.
Humar = Hunger. g. huhrus.
Hüntl = Hündlein. g. hunds = Hund.
hunnard = hundert. g. hund.
hurcha = horchen.
Hurn = Horn. Mt. Hyrnar.

J.

Gàgar = Jäger.
Gámmar = Jammer.
Gaor = Jahr. g. jer.
Gaormàrck = Jahrmarkt.
gógn = jagen. gágt = jagt.
Gugad = Jugend. g. junda.
gung = jung. g. juggs.
Gud = Jude. g. Haibraius.
Gudàs = Judas.
guckt = 1) juckt. 2) guckt.

K.

k' = G. W. die, oft vor Wörtern, die mit k anlauten, durch Angleichung. 281, 513, 551, 587, 664, 755, 834, 954.
Kăf = Kauf. — Káfé ∪ ⏑, = Kaffe.
kăffa, kăffn = kaufen. g. kaupon. — Kăffar = Kaufer.
kàirn = kehren. lat. vertere.
Kāł = Keil.
kàma = kämen. — Kámét ∪ ⏑ = Komet. v. lat. cometa.
Kámmarwógn = Ausfertigung der Braut, gewöhnlich auf einem Wagen gebracht.
Kàmpl = Kamm.
kân = kein, vor Selblautern

gewöhnlich kân. kâñmál = keinmal.

Kaod = Koth.

Kàrsch, Kàrschtn = Kirſche, Kirſchen, Kirſchenbaum, vom lat. cerasus.

kàrrn = kärnen.

kàwisch = kalkiſch, wähleriſch im Eßen.

Kéyñstuak = Kienſtock, Wurzelſtock der Nadelbäume.

Kiadn = Kette.

Kiñ = Kinn. g. kinnus. — Kinnar = Kinder.

kirn = kehren, mit dem Beſen. Kirawinkl = Kehrwinkel.

Kirwa = Kirchweih.

klâñ = klein. — Klaoftar = Klafter.

kléanar = kleiner. kléanst = kleinſt aus: klóañ.

Klégar = Kläger.

Klógar = einer, der immer klagt, ſich unzufrieden ſtellt.

Kluaz = Klotz.

Knài = Knie. g. knàiv neben kniu?

Knéad = Knecht — auch: Knéhd. Mt. Knèht.

Knüadl m. = Knödel, Klöße. von Knuadn = Knoten.

koañ = 1) kein. 2) kann.

Koarn = Korn.

Kódar = Kater. lat. catus.

kóiñ = kein, keine, kein, in Verbindung; kóin = keinem, keinen. kóinar = keiner.

kóinar, kóini, koiñs = keiner, -e, -es, für ſich allein.

Kóisar = Kaiſer. g. kaisar.

Kökin = Köchin. B.

Kolbm = Kolben.

Kólb = Kalb. g. kalbo.

kóld = kalt, für ſich ſtehend. g. kalds.

kóñ, kón, jenes vor Mit-, dieſes vor Selblautern = kann. g. kann.

kôñ = kein, herabgeſunken aus kâñ. 590, 909, 936. 978.

Kou = Kuh. Mt. Köy. 3. E. Köyan. Köydrék, -flódn, = -fladen. Kouhàrd = Kuhherde.

Krăd = Kraut.

kràdn, krà'n = krähen. kràd = kräht.

Kraoa = Krähe.

Kraudbröy = Krautbrühe.

Kréyg = Krieg. kréygn = kriegen, bekommen.

Krógn = Kragen.

Kroug = Krug. Mt. Kröyg.

Kruckn = Ofenkrücke.

Krümm = Krümmung.

krumb = krumm. — krümpar = verkrüppelter.

Kuabf, Kubf = Kopf. Mt. Küapf, Köpf.

Kulénnar = Kalender.
Kuln = Kohle, Kohlen.
kumma = kommen, g. qviman, gekommen. kumd = kommt. g. qvimith.
kuñ = kann. H. künna = können. g. kunnan.
Kurn = Korn. g. kaúrn.
Kussàrm = Kaserne.

L.

Lăbar, ſ. = Laubwerk, Laub. g. laufs.
lăffa, lăffn = laufen. g. hlaupan.
láhhn, láhn = lachen. g. hlahjan. láhhad = lachend.
Làirbou = Lehrbube.
laoa, laon = laßen.
Laödfeign = feige Memme, Gegenſatz v. „Huntsfud."
laoßn = laßen, g. letan.
làr = leer. làrn = leeren.
Làrch, m. u. w. = Lerche.
làrna = lernen.
làßt = läßt.
lătar = lauter, nur. g. hlûtrs.
Làud = Loth.
Làuñ = Lohn. g. laun.
Làyg = Lüge. làygad = lügend. làygd = lügt. Làygnar = Lügner.
làysn = löſen. g. lausjan.
Lébm = Leben. g. libains.
Léffl = Löffel.
Légarépfl = Legäpfel, die durch Liegen gut werden.
Lei = Leib, Körper.
leihd = leiht, g. leihvith.
leiht = leicht. g. leihts.
Leiht = Leichenbegängniſs.
Leud = Leute. Leu'nan, Leudnan = Leuten.
léy = lieb. g. liubs. Léyb Liebe. léybar = lieber.
Léyd = Lied.
Léyd, Léyht = Licht, g. liuhath.
dar létzar = der letztere.
lign = liegen. g. ligan. ăflign = auflegen. H. 442. g. lagjan. = legen.
loang = lang. g. laggs.
-loi = -lei.
Lói, Lóib = Laib, Laibe. goth. hlaibs. Lóibl = Laibchen.
loaina, lóina, lóin' = lehnen.
Lóist = Leiſt. g. laists.
Loudar = Luder.
Luab = Lob. luabm = loben. luabd = lobt.
Luach = Loch.
luckad = lückenhaft.
Lusar = Horcher.

M.

ma = man, vor Mitlautern. ma's = man es.
Màdl = Mädchen.
màinar, für màirar = mehr.
màir = mehr, g. mais.
Măl = Maul. g. mûl. Măl-koarb = -korb. Măl-dáschn = -taſche.
Mālar = Meiler. Māln = Meile.
Mánd = Mond, Màndar = Männer. nord. madhr = Mann. — Màndla = Männchen, Mt. Màndli. H.
Màoñ, Màuñ = Mond. g. mena.
Maoß = Maß.
mar = 1) mir, g. mis vor Selblautern, vor Mitlautern ma zu ſprechen. 2) man, vor Selblautern.
Màrgn = Morgen. g. maurgins. Màrgnscht = Morgends. H.
Màrck = Markt. Moark = Mark, f.
Mauñs = Maus. H.
Mètzla = kleiner Metzen. H.
Méys = Mies, Moos.
mi, miñ = mich g. mik.
mid = mit, g. mith.
mir, ſpr. mia vor Mitlautern = wir. g. veis.
Mirtz = Merz.
Mistus = Miſt. g. maihstus.
Moad = Dirne. Mt. Móid. g. magaths.
Móiar = Meier, Erbpächter.
moaiñchar = mancher.
moaist, móist = meiſt. g. maist. Moaistar, Móistar = Meiſter.
Moaltar = Mqlter.
Moáñ = Mann.
móg = mag. g. mag. Mógn Magen.
Móidl = Mädchen. Mt. Móidlar.
móina, móin' = meinen. móiñchasmal = manchmal.
móln = malen. g. malan. lat. molere. máln = lat. pingere.
Móñ = Mann. Mt. Màndar, Mànnar. g. manna.
Móstsau = Maſtſchwein.
mou = muß.
Moudar = Mutter.
Möy = Mühe. möyd = müde. — möydn = müßen.
mouñ = muß. mouñ-ma = muß man. H.
mouñß = muß. H.
möy'n, möyñn, H. = müßen.
möyßn = müßen. möyßt's = müßt es. möyßts = müßt.

Muadl = Model. Muadar = Mutter. F.
muaß = muß. F.
Müllarköy = Müllerkühe.
Muñ = Mann. H.

N.

'n = 1) G. W. dem, den. 2) F. W. ihm, ihn, häufig dem vorausgehenden Vorworte angehängt. 463, 663, 702, 710, 951.
nà = nur. H.
nàckln = wackeln. Wechsel von n und w.
Nàgarlstuak = Nelkenstock.
Náht = Nacht.
nài = nie. nàigads = nirgends. nàimál = niemal.
nairn = nähren — neben: nirn. g. nasjan.
nao = nach, nachher, dann. g. nehv. — Naö = Nähe. Naofraog = Nachfrage. naöhar = näher, goth. nehvis.
när = nur.
Nàrr = Narr.
nätn = nöthigen, zwingen.
Nàud = Noth. g. nauths.
nàydi = eilig. nàydn = nöthigen. g. nàuthjan.
néd = nicht. H.
neidn = beneiden.
Némads = Niemand. goth. ni manna.
niad = nicht.
nidarni = niedrige.
Nirsau = Schwein, das man aufzieht.
Noad = Nacht. g. nahts.
Noar = Narr.
Nógl = Nagel. Mt. Niagl.
Nóhd = Nacht.
Nóig = Neige.
Nósn, Nósa, H. = Nase.
nóß = naß.
Nousch = Trog.
nöyhtarn = nüchtern.
nui = neu. F.
nuñ = noch. g. nauh.

P. wie B lautend.

Pàidar = Peter. gothisch Pàitrus.
Pfirh, w. = Pferch.
Pfloug = Pflug.
Pfoad, Pfóid, m. und w. = Hemde. goth. paida.
pföyd = behüte!
Podigrao = Podagra.

R.

r, wird, ähnlich dem griechischen n, an das mit einem, wenn auch genäselten Selblauter endende Wort angesetzt, so-

ferne das folgende Wort mit einem Selblauter beginnt, um den Zuſammenſtoß der 2 Selblauter zu vermeiden. 2, 80, 382, 663, 775, 781, 1024, — 987, 1095, 1119, 1134, 1168, 1284, 1290

Răbvuagl = Raubvogel. răbm = rauben. g. raubon. răffa = raufen. g. raupjan. Ráffagoud = zuſammengerafftes Gut.

ràigirn = regiren.
Rám = Rom. g. Ruma.
Rand = Rendez-vous.
Raoch = Rache. goth. vrekei.
Raod = Rath — raodn = rathen. g. redan.
ràud = roth. goth. rauds.
Ràudlăf = Rothlauf.
Ràusn = Roſe. Ràysl = Röslein.
ràysch = reſch, raſch.
réad = recht. Réad = Recht. réati = rechte.
rèht = recht. g. raihts.
Réma = Riemen.
Réng = Regen. goth. rign.
réngd = regnet. g. rignjan = regnen.
reuad = reute.
Rîb = Reibung, Krümmung, Umweg.
Riadar = Räder, v. Ród = Rad.
riadn, ridn H. = reden.
riatn = richten. g. raihtjan.
róicha = reichen.
Róiñ = Rain.
róisn = reiſen. g. raisjan.
roud = ruht.
Rouf = Ruf. goth. hrops.
rouffa = rufen. g. hropjan.
Rouhtn = Ruthe.
röyrn = rühren.
roußi = rußig. — Rouß-băm = Dachbaum. g. hrot Dach.
Röyßl = Rüßel.
Ruak = Rock.
Rus = Roſs.

S.

's = 1) G. W. das, des. 72, 102, 334, 1035. 2) F. W. es.
s' = ſie. 91. s'n = ſie ihn, ſie ihm. 550, 744.
sàir = ſehr. g. sáir.
Sàckl = Säckchen.
Sámsta = Samſtag.
sà'n = ſäen. g. saian. sāñ = 1) R. W. ſein. 2) F. W. ſein. sān ſind, neben hān.
Saod = Saat. g. seths.
sàrgn = ſorgen. g. saúrgan.
Sausók = Magen, Schwartenmagen.
séa, séagn, ségn = ſehen.
seli = ſelig. g. sels.

séydn = ſieben.
si = ſich. si si = ſie ſich. 251.
siad = ſieht.
sibm = ſieben. g. sibun.
siht = ſieht.
sód = ſatt. g. sads. Sódl = Sattel.
sógn = ſagen.
Sók = Sack. Mt. Sékk. g. sakkus.
soucha, souchn = ſuchen. goth. sokjan. Soucharar = einer, der nur ſeinen Vortheil ſucht. g. sokareis.
söyß = ſüß.
spàd = ſpät.
Spàigl = Spiegel, vom lat. speculum.
spaod, spaöd = ſpat. g. speds.
Spaoz = Spatz.
Spàrrn = Dachſparren.
speiwadi = ſpeiende.
spird = ſpert.
spoarn = ſparen.
Spóz = Spatz. — sprächn = anſprechen.
Spraoch = Sprache.
Spurn = Sporen.
Stăb = Staub.
Stàdl = Städtchen.
stàid = ſteht.
Stâñ = Stein, Kern. Mt. Stóinar, Stóiñ.
stàrbm = ſterben.
Stàrch = Storch.
stàßt = ſtößt, v. stàußn = ſtoßen, g. stautan.
Stauadn, Staurn, Stauarn = Staude. Staürl = kleine Staude.
Stèckareidn = das Reiten auf Stecken. — Stèrl = Sternchen.
Stéyg, Stéygn = Stiege.
Stéyr = Stier. g. stiur.
stirkst = ſtärkſt.
stoark = ſtark.
Stoand = Stand.
Stób = Stab. Mt. Stàb.
Stóiñ = Stein. g. stains.
Stól = Stall. Mt. Stàl.
Stöl = Stuhl. g. stols.
Strà, goth. stravi, Stră = Streu. vgl. Hà und Hă. — strà'n = ſtreuen. goth. straujan.
Strao = Stroh.
straoffa = ſtrafen.
Striagl = Striegel. Strîd = Streit.
Stuak = Stock.
Stubm = Stube. Stu-déck = Stubendecke. Stu-dür = Stubenthüre.
stulz = ſtolz.
Sugarl = Schweinlein.
sul = ſoll.
Sumar = Sommer. — S.-Woaitz = Sommerwaizen.
Suna, Sunna = Sonne. g. sunna.
sunst, sünst = ſonſt.
Sunta = Sonntag.

Schàffl = Schäffel. — Schăfl = Schaufel.
Schăm = Schaum. — Schàm = Scham. schàma = ſchämen. g. skaman.
Schànt = Schande. goth. skanda.
Schaof = Schaf. Schäfchen = Schaöfl.
Schàr = Schere.
schaugn = ſchauen. — schaugt = ſchaut.
schàuñ = ſchon. — schàun' = ſchonen. schàund = ſchont. — schȁyñ = ſchön. g. skauns.
Schaur ſ. Schaua = Schauer, Schauerwetter. goth. skûra.
scheugn = ſcheuen.
schéybm = ſchieben. goth. skiuban.
schéyh = ſchiech, ſchief, ſcheu.
schéyßn = ſchießen.
Schèrbarl = Scherbchen.
Schirg = Scherge. ahd. scarjo.
Schlaod = Schlot.
Schlaof = Schlaf. goth. sleps. schlaoffa = ſchlafen. g. slepan. schlàft = ſchläft.
schlèht = ſchlecht. goth. slaihts.
schlógn = ſchlagen. goth. slahan. schlógad = ſchlüge.
Schluaß, Schluß = Schloß.
schmaírn = ſchmieren.
schmátzn = küſſen. — schmàtzn = ſchwätzen.
schmécka = ſchmecken, riechen.
Schmirtzn = Schmerzen.
schmól = ſchmal. goth. smals. — Schmólz = Schmalz.
Schnài = Schnee. goth. snàivs.
Schnaogn = Schnake.
schneid = ſchneit. — schneidt = ſchneidet. g. sneithith.
Schnaûr = Schwiegertochter, Schnur. — Schnour = Schnur. g. snorjo.
schoarf = ſcharf.
schoarti = ſchartig.
schóbm = ſchaben, goth. skaban.
Schódn = 1) Schaden. g. skath. 2) Schatten. goth. skadus. schódn = ſchaden. schádt = ſchadet. g. skathjan.
schól = ſoll, g. skal, engl. shall.
Schólk = Jacke, Goller, das

kurze Kleid des Knechtes, des skalks.
Schouh = Schuh. g. skohs.
Schouhniagl = Schuhnägel. Schoustar = Schuſter.
Schóz = Schatz, Geliebter. Mt. Schàtz goth. skatts Geld.
Schrid = Schritt.
Schuak, Schuk = Schock, Zahl von 60.
Schuk-kàrrn = Schubkarren.
schüdln = ſchütteln.
Schwámma = Schwamm, Schwämme. g. svamms.
schwàr, auch schwàh geſprochen = ſchwer.
Schwéar = Schwiegervater. g. svaihra.
Schwigar = Schwiegermutter. g. svaihro.
Schwoañz = Schwanz.

T. wie D lautend.

Tràust = Troſt. g. trausti = Vertrag, Bund.
triadt = tritt.
Tród = Trab, ruhendes Land.
Truag = Trog.

V. wie F lautend.

va, vá = 1) von, vor Mitlautern. 2) ver-. 3) er-. vaziald = erzählt. vawirn = verwehren.
Vaih = Vieh. g. faihu.
ván, váñ, je vor Selb- u. Mitlautern, neben van = von, bei, zu, oft mit 4. Endung. ván ài = von je, zuvor.
var-, vár-, untrennbarer Redetheil, vor Mitlautern va, vá zu ſprechen = ver-, er-. varbéydn = verbieten. — vardaurd = verdaut. — vardirbm = verderben. — vardrágt = verträgt. — vargàid = vergeht. — vargèßn = vergeßen — vargund = vergönnt. — varhöydn = verhüten. — varkăft = verkauft. — varkàird = verkehrt. — varléybt = verliebt. — varléyst = verliert. — varlurn = verloren. — varriadn = verreden. — varziald = erzählt. — varzird = verzehrt. — varzéygn = verziehen.
véyr = vier.
vo-, vó-, herabgeſunken aus 1) va-, vá-, für vár, vár. vógultn = vergolten. — vóriatt = verrichtet.

—vówairn = verwehren.
—vózairn = verzehren.
2) desgl. aus va, vá für van, ván.
vóñ = aus váñ gesunken.
voar = vor. voarăs = voraus.
vóbā = vorbei.
vréckn = verrecken.
Vuagl, Vugl = Vogel. goth. fugls. Mt. Vüagl, Vügl.
vull = voll. goth. fulls.
vur = vor. goth. faúr.

W.

wà'n, wàdn = wehen. g. vaian. wàd = weht.
Wàdl = Waden, Mt. von Wódl.
wáhsn = wachsen. goth. vahsjan.
wàhln, wàhhln = wacheln, schlagen.
Wáhtl = Wachtel.
wài = 1) wie, goth. hvàiva, neben wéy, althd. wiu, wio. 2) wehe, goth. vài, lat. vae. — wài-wài = je... desto. vgl. ài-ài.
waird = werth. g. vairths.
Wāl = Weile. g. hveila.
wāl = 1) der Weile, während. 2) weil.
wàlzln = wälzen. goth. valtjan.
wána = wohnen.
wao = wo. — waogn = wagen.
waor = wahr. lat. vêrus. Waorad = Wahrheit, vêritas.
wàr, vor Mitlautern wà zu sprechen = wäre.
Wàrchadóg = Werktag.
Wàrd = Wort g. vaúrd.
wàrtn, wàttn H. = warten.
Wédar = Wetter.
wéga = wegen. wègg = weg.
Wei = Weib. Mt. Weibar.
welln = wollen.
wén = 1) F. W. wem, wen. 2) B. W. wenn. wéñ ma = wenn man.
wéngar = weniger.
Wént = Wand, Wände. vgl. Hént.
wèrad = würde.
wèrd = 1) werth. 2) wird.
wèrn = 1) werden. 2) F. W. wem, wen, gegenüber dem: dèrn.
Wésch (sch scharf) = Wäsche.
Wèttsdöhtar = Wirthstöchter. H.
Wéygn = Wiege.
Wis'l = kleine Wiese.
Wischdöychl = Nasentuch.

woaiß, wóiß, g. váit = weiß, lat scio. ar wóißt = er weiß.
Woaitz, Wóitz, Wóitzn = Waizen. g. hvaiteis.
woar = wahr. — Woar Waare.
Woard = Wort.
woarm = warm. — woarn = geworden.
Wóid = Waide.
woaina, wóina, wóin' = weinen. g. qváinon.
Wóld = Wald. Mt. Wàldar.
wós = 1) was? 2) das was. 3) welches 580. 4) etwas. 5) als, nach der Steigerung oder bei Vergleichung. 298, 465, 528, 531, 545, 579, 583, 609, 667, 671, 931, 1078, 1178, 1194, 1275, 1293.
wöln, auch öln H. = wühlen.
Woud = Wuth. wöydi = wüthig. goth. vods.
wöyst = häßlich.
wul = wohl. — Wul = Wolle. goth. vulla.
Wulf = Wolf. g. vulfs.
wulfli = wohlfeil.
Wunnar = Wunder.

Z.

z' = 1) Abkürzung von: zu. 2) desgl. von: zer-, goth. dis-. 3) vielleicht auch vom G. W. des in: z'Aobmds = Abends, z'Màrgads = Morgens, z'Sunta = Sonntags.
zàh = zähe.
Zàia = Zehe.
Zàiglar = Ziegler. lat. tegula = Zàigl.
zám = 1) zahm vgl. hóimlĩ, lat. domesticus. g. tamjan = t. domare. 2) zusammen. zámbàntln = zur Ehe zusammengeben.
Zăm = Zaum.
zan = zum H.
Z'aûht = Zucht. g. taûhts.
Zeid = Zeit. Mt. Zeidn.
Zéñ = Zähne, von: Zóñ, Zoañ.
Zeug = Dingad und Fahrnifs, Besitzthum, liegendes Vermögen, dann überhaupt: Sache.
zéygn = ziehen. g. tiuhan. lat. dûcere.
zi = zu. althd. zi.
zialn = zählen. ziald = zählt, gezählt
ziañ = zehen. g. taihun.
zidern = zittern.
zin = zum.

zirn = zehren. Zirar = Zehrer.
zóln = zahlen. zóld = zahlt, gezahlt.
zou = zu. engl. to.
zrißn = zerrißen.
zun = zum.
Zuntar = Zunder.
z'vil = zu viel.
zwâ = zwei. ſ. G.
zwàiñ = zween, m. G. goth. tveihnai für tvàihnai?
zwéng = zu wenig.
zwidar = zuwider.
zwifóh = zweifach.
zwoa = zwei. goth. tva, neben zwâ.
zwou = zwei, w. G. goth. tvôs.

Druckfehler.

I. Vorwort. S. XVIII Z. 17 v. u. l. laborum f. laborem. S. XXXV Z. 5 v. u. l. ſchön f. ſchon. S. XLIII Z. 2 v. u. l. Munin f. Mumin. S. XLIV Z. 3 v. u. l. den für der.

II. Sprichwörter. 11 l. muoß f. muass. — 22, 29, 194, 739, 754 l. néd f. niad. — 27 l. goud f. guod. — 87 l. wéy f. wie — 117, 148 l. aus f. ås. — 200 l. gràyßar f. gràßar. — 212, 269, 275, 380, 728 l. leiht f. leicht. — 218 l. Fraog f. Froag. — 258, 430 l. kóiñ f. kóin. — 347 l. Màrck f. Màrk. — 377 b. l. Knéhd f. Knéht. — 448 b. l. zwoamál f. zwomál. — 514 l. Béyr f. Beyr. — 545 l. léybar f. làybar. — 650 l. an f. 'n. — 663 b l. übarn f. uebarn.